V. SS.
912

V. Ss. 912

(Willehad)
Ansgar

Uedink.

<36608256110014

<36608256110014

Bayer. Staatsbibliothek

Leben
des
St. Willehad's und St. Ansgar's.

Ersteres beschrieben von St. Ansgar, letzteres von dessen Nachfolger dem bremischen und hamburgischen Erzbischof Rembert.

Nebst
einem Briefe Ansgar's.

Aus
dem Lateinischen übersetzt
und
mit erläuternden Anmerkungen begleitet
von
Carsten Miesegaes.

Bremen,
gedruckt und in Commission bey Johann Georg Heyse.
1826.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Zu den wichtigsten und folgenreichsten Erscheinungen am fernen geschichtlichen Horizonte, des grauen Alterthums, gehören unstreitig auch Willehad und Ansgar, welche dem beobachtenden Blicke des unbefangenen Zeitforschers gleichsam wie zwey Nordsterne unter zahllosen Nebelsternen sich darstellen, deren eigenthümliches, nicht untergehendes Licht, aus der jugendlichen Vorzeit zu der mündigeren Nachwelt mächtig herüber strahlt, von der es mit staunendem Blicke aufgefangen und wohlthuend empfunden wird. Wenn gleich durch die vorangegangenen, nicht zu verkennenden Bemühungen Willobrod's und Winfried's, das Christenthum in Dänemark schon im siebten Jahrhunderte nicht unbekannt war: *) so verdankt es doch seine eigentliche dortige Gründung zunächst dem Willehad; mehr aber noch, so wie die weitere Verbreitung daselbst und in dem übrigen europäischen Norden, dem bescheidenen, frommen und beharrlichen

*) Vide C. D. Friedenreich, religionem christianam ante adventum Ansgarii Danis haud ignotam fuisse. Hafn. 1753. 4.

Sinne des Ansgar's, dieses, mit Recht so genannten Apostels des Nordens: „Was Willebrord und Ebo — sagt Adam von Bremen im I. Buche im 16. Kap. — „so lange vorher zu wirken vergebens wünschten, „sehen wir mit Verwunderung von unserm Ansgar „gewünscht und vollführt."

Über die hohen Verdienste dieses großen Mannes um den europäischen Norden, spricht sich der Bischof Münter, im ersten Theile S. 266 seiner gehaltreichen Kirchengeschichte von Dänemark und Norwegen, (Leipzig 1823.) also aus:

„Ist es eine heilige Pflicht der Dankbarkeit für „die Nachwelt, das Andenken an solche Männer, durch „deren Lehre und Beyspiel, Thaten und Aufopfe„rungen, ihr große und dauerhafte Wohlthaten zu „Theil geworden sind, zu ehren und lebhaft zu er„halten: so darf das Andenken Anschars nie bei ihr „verlöschen, und nicht blos bei denen fortwähren, „deren Beruf es eigentlich ist, sich mit Geschichts„forschungen zu beschäftigen; sein Name muß viel„mehr noch in den spätesten Jahrhunderten von allen „gebildeten und denkenden Menscheu mit Ehrerbietung „genannt werden. Er war unstreitig einer der größten „Wohlthäter des nördlichen Europa's. Seinem Eifer, „seiner rastlosen Thätigkeit hatten die Völker von „Dänemark und Schweden es zu verdanken, daß end„lich der blutige Aberglaube der odinischen Religion „vertilgt ward, und eine bessere Lehre, durch welche „sie allmählich zu gesitteten Menschen gemacht wurden, „unter ihnen feste Wurzeln schlug. Daß Er Ihnen

„diese Lehre nicht in einer größeren Reinheit ver„kündigte, und daß das Christenthum, welches Er „Ihnen gab, nicht das apostolische war, kann nicht „Ihm zum Fehler angerechnet werden; denn es war „der Fehler seines Zeitalters: innig von der Wahr„heit desjenigen durchdrungen, was er lehrte, theilte „er dieses mit unermüdetem Eifer, unerschütterlicher „Standhaftigkeit, großmüthiger Aufopferung seiner „selbst, und mit ungewöhnlicher Klugheit und Be„nutzung aller günstigen Umstände mit. Es war „die höchste Angelegenheit seines Gewissens, und er „diente dem Gott, dessen Altäre er im Norden er„baute, in der Einfalt und Rechtschaffenheit seines „Herzens. Das Licht einer reineren Lehre hat erst „Jahrhunderte nach seinem Tode den Norden erleuch„tet: und wenn gleich vor diesem Lichte die Altäre, „welche eine dankbare Nachwelt auch ihm erbaute, „verschwanden; so müsse doch seinen Verdiensten um „den Norden nimmer die Pflicht inniger Hochachtung „und Bewunderung verweigert werden."

Höchst beklagenswerth bleibt es immer, daß von dem reichen literarischen Nachlasse Ansgar's, dessen sein unmittelbarer Nachfolger und Biograph Rembert im 30. Kapitel der Lebensbeschreibung desselben gedenkt, allein nur die Lebensbeschreibung Willehad's, für deren Verfasser Ansgar sich im 13. Kapitel derselben erklärt, und von seinen vielen, die nordische Mission betreffenden Briefen an dänische und deutsche Könige, nur noch der hier in der Übersetzung folgende, uns geblieben ist. Bey dem großen, beson-

ders für die Geschichte des Nordens so unersetzlichen Verluste seines, 1215 in Neu-Corbey noch vorhanden gewesenen, die Geschichte seiner Missions-Reisen enthaltenen Diarii, welches der Abt Tymo 1261 nach Rom schickte, wo es bis jetzt ohne Erfolg gesucht ist, tröstet man sich immer noch mit der Hoffnung, daß es, wenn nicht in dem vaticanischen Archive, doch noch in einem spanischen, portugiesischen oder deutschen Kloster dereinst dürfte gefunden werden. Außerdem schrieb er einen, Pigmenta (Zuckerkuchen) von ihm benannten ascetischen Commentar über die Psalme. Ferner war er Verfasser von Andachten über das Lob Gottes, über die Sünde, über das ewige Leben und über die Hölle. Nach dem 34. Kapitel seiner Lebensbeschreibung, ließ er auch die sämmtlichen, über seine Mission vorhandenen Privilegien des apostolischen Stuhls vielfach abschreiben. Auch soll der Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg, Bischof von Osnabrück, Verden, Minden und Regensburg, vormals im Besitz eines Missale (Messebuchs) von Ansgar gewesen seyn, und zwar nach dem Zeugnisse des iburgischen Kloster-Abts Mauri; welcher dasselbe bey dem Kardinal sahe. Vide C. F. Paulini, Theatr. illustrium virorum Corbeiae Saxoniae c. 2. §. 13.

Seinem Schüler und unmittelbaren bischöflichen Nachfolger Rembert, verdanken wir seine, hier folgende Lebensbeschreibung, welche auch Gualdo, ein Mönch des Klosters Neu-Corbey, im Jahre 1065 in schlechten lateinischen Versen und unvollständig schrieb, die zu dem Belege nur allein dienlich ist, daß

wir Remberts Werk noch so unverändert, als es im zwölften Jahrhundert vorhanden war, besitzen. Adam von Bremen I. c. 14-31.', Albert Cranz in seiner Metropolis L. I., Albert von Stade in seiner Chronik, Saxo Gramm. L. 9., Magnus in hist. Goth. L. 17. c. 1. Letznerus in der corbeischen Chronik, Paullinus in Corbeia Sax. c. 2., Mollerus in historia Cherson. Cimbr. P. II. c. 3. §. 1. 8.; in Cimbria literata Fol. Hafn. 1749. P. II. p. 39. 40. P. III. p. 8-55, Hechtius in Germania sacra et literata P. II. L. 12. c. 7. p. 499., und andere ältere und neuere Schriftsteller, sind dieser Lebensbeschreibung des Ansgar's von Rembert, als der einzigen sichern Urquelle gefolgt, wovon bekanntlich die beste Ausgabe in Jac. Langebeck Script. Rerum Danicarum Fol. Hafn. 1772. T. I. p. 427 zu finden, und mit den reichhaltigen Noten, bey dieser Übersetzung von mir benutzt ist; so wie auch das Leben Willehad's p. 343 daselbst.

Wenn nun, jenen Urschriften zufolge, diese beyden apostolischen Männer, Ansgar vor einem Jahrtausend, und Willehad früher noch, im Geiste ihres Zeitalters dachten, redeten und handelten: so bürgt eben dieser, sich so unverkennbar darin aussprechende Zeitgeist, für die Ächtheit jener wichtigen Denkmäler einer so thatenreichen Vorzeit. Im ersten Theile der hamburgischen Kirchengeschichte von Nicol. Staphorst S. 63, findet man eine Abbildung Ansgar's, nach einem in der, 1806 abgetragenen Domkirche in Hamburg befindlich gewesenem Gemälde, mit der Seitenschrift: Imago haec S. Anscharii primi Archiepiscopi

Hamburg: et Sedis Apostolicae in Dania, Suecia, Norwegia caeterisque omnibus Septentrionalibus regionibus Legati, extat archetypa in Basilica Cathedrali Hamburgensi iuxta gradus summi Chori, supra dextrum Frontispicy eius fernicem. (Dieses Original-Bildniß des heiligen Ansgar, des ersten Erzbischofs von Hamburg, und des apostolischen Stuhls Legaten von Dänemark, Schweden und Norwegen, und von den übrigen nordischen Gegenden, befindet sich in Hamburgs Cathedral-Kirche, neben den Stufen des hohen Chors über dem rechten Bogen der Vorderseite desselben.) Münter nennt es in seiner Kirchengeschichte von Dänemark und Norwegen S. 321 ein ernstfreundliches und verständiges Gesicht. Vergl. Blick auf die Domkirche in Hamburg. Von F. J. L. Meyer, Dr., Domherrn. Im Mai 1804. Hamburg. S. 59.

In Bremen ist nach ihm eine Kirche, und ein Thor; so wie in Hamburg der Schaarmarkt, das Schaarthor und der Schaarsteinweg benannt. Das, an der Stör in Holstein liegende Dorf Willenscharen, wo noch der Wall von Ansgar's ehemaligen Landsitze gezeigt wird, soll, der Tradition zufolge, nach ihm Villa Ansgarii benannt seyn; wie denn auch Schajendorp (Anschariendorf) in der Wilstermarsch, und die dänischen Namen Ancher, Anchersen, Anker, von dem Namen Ansgar hergeleitet werden.

Bremen, den 1. April 1826.

Carsten Miesegaes.

Subscribenten in Bremen.

A.

Herr T. Achelis.
Jungfrau Ahasverus.
Herr G. Ahlers.
= G. W. Albers, d. R. Dr.
= J. H. Albers.
= W. E. Appelius, d. R. Dr.
= Pastor J. H. von Aschen.
= F. E. Augener.
= H. Averdieck.

B.

Herr D. A. Bagelmann.
= H. W. Bartsch, d. R. Dr.
= Pastor G. L. Bekenn.
= Senator T. Berck, d. R. Dr.
= J. C. Bernhard.
= J. P. Berninghausen.
= J. Blendermann, Lehrer an der Vorschule.
= R. Blohm, Wasserbau=Director.
= Franz Joh. Böving.
= Ältermann H. H. Bolte.
= G. H. Bossel.
Jungfrau A. E. Bothe.
Herr R. Bothe.
Herr C. D. Brandt.
= F. H. Brauer Frau Wittwe.
= C. L. Brauns.
= J. Brockmann.
= G. Brüning.
= C. F. Bruns.
= Senator H. Büsing, d. R. Dr.
= F. W. Buchholz.
= C. E. Burchard.
= F. Burchard.
= J. H. Buschmann.

C.

Herr Pastor C. F. C. Capelle.
= Archivar G. Cäsar, d. R. Dr.
Frau Doctorin und Senatorin C. Castendyk.
Herr F. Castendyk, d. A. Dr.
= J. H. Castendyk, d. R. Dr.

D.

Herr H. Dannemann.
= Ältermann E. Delius.
= Consul F. Delius Frau Wwe.
= Senator A. G. Deneken, d. R. Dr.
= G. Depken.

Herr H. D. D. d'Oleire, d. A. Dr.
= F. Donandt, d. R. Dr.
= Pastor J. H. B. Dräseke, d. Th. Dr.
= J. C. Dreier Frau Wittwe.
= J. H. Dreyer.
= Senator F. F. Droste, d. R. Dr.
Se. Magnific. Herr Bürgermeister M. Duntze, d. R. Dr.

E.

Herr J. F. Eichhorn.
= W. Ellerhorst.
= C. L. Engelking.

F.

Herr J. Fehrmann, Henr. Sohn.
= J. D. Flege, Schullehrer.
= C. Focke, d. R. Dr.
= C. Focke Frau Wittwe.
= E. Focke.
= H. Focke Frau Wittwe.
= Pastor H. G. B. Franke, d. Th. Dr.
= W. Frese.
= H. C. Friese.
= L. C. Fritze.
= Ältermann W. A. Fritze.

G.

Herr Ältermann J. Gabain.
= A. Geller.
= Z. Gevekoht.
= Senator J. Gildemeister.
= T. Gloystein.
= J. C. H. Grabau.
= L. Grabau, Lehrer.
Herr H. Greve.
= Syndicus A. v. Gröning, d. R. Dr.
Se. Magnific. Herr Bürgermeister H. v. Gröning, d. R. Dr.
Herr J. Grote.
= A. Grovermann.

H.

Herr H. E. Haase.
= J. C. Hammann.
= Pastor M. B. Hamstede.
Frau Doctorin E. Hanewinkel.
Herr H. C. Hartwig.
= Pastor Hasenkamp.
= B. Hebeler Frau Wittwe.
= J. H. Heeder.
= H. G. Heineken, d. R. Dr.
= J. Heineken, d. A. Dr. u. Professor.
= Senator J. W. Heineken, d. R. Dr.
= F. Heise, Hülfslehrer an der Vorschule.
= C. Henken.
= A. J. Hentz.
= F. Herbert.
= F. Heyer.
= G. von Heyman.
= E. Hoffschläger.
= J. J. Hoffschläger.
= J. H. Holscher.
= J. E. von Holtz.
= Prof. Hundeiker, d. Ph. Dr.
= A. Huneeus.
= Pastor Huntemann.

J.

Herr Pastor C. Iken.

Herr C. Iken, d. Ph. Dr.
= J. F. W. Iken.
= L. Jüngling.

K.

Herr Ältermann L. von Kapff.
= J. W. Karsten.
= J. Klatte.
= A. Knoche.
= J. C. Knöpfel, d. Ph. Dr. u. Lehrer an der Gelehrtenschule.
= G. Koch.
= J. D. Köncke, jun.
= F. Körber.
= Pastor J. M. Kohlmann.
= R. Kohlmann, Schullehrer.
= Pastor J. Kohlschein.
= W. Kompff, Cand. d. Th.
= Pastor A. G. Kottmeier, d. Th. Dr.
= D. Krack Frau Wittwe.
= B. Kreyenberg.
= F. A. Kuhlmann.
= Senator H. Kulenkampff.
= G. Kulenkamp, d. R. Dr.

L.

Frau Senatorin Lameyer.
Herr C. H. J. Lameyer.
= G. Lampe.
= E. Lange.
= J. G. Lange.
= J. R. Lau, Lehrer.
= J. C. Leidenroth.
= H. R. Leonhard.
= H. Leupold.
= Senator A. Löning.
= J. F. W. Löning.

Herr J. D. Lüdering.
= S. Lürmann u. Sohn.
= G. W. Luce, d. A. Dr.

M.

Herr Pastor F. Mallet.
= L. Märtens.
= G. C. Mecke.
= Senator u. Richter D. Meier, d. R. Dr.
Frau Pastorin Meier.
Herr H. Meier, d. R. Dr.
= Secretair J. L. C. Meister, d. R. Dr.
= Pastor G. Menken.
= F. A. Menke, d. Ph. Dr. u. Lehrer an der Gelehrtenschule.
= H. Menke.
= J. Mencke.
Jungfrau M. Chr. Merrem.
Herr C. A. H. Meyer.
= E. Meyer, d. R. Dr.
= G. Meyer.
= Ältermann H. H. Meyer.
= J. Gottfr. Meyer.
= J. Meyerhoff, d. A. Dr.
= W. F. Meyerkort.
= C. G. Miesegaes.
= Joh. Mindermann.
= T. F. M. Mindermann.
= C. F. G. Mohr.
= Senator H. C. Motz, d. R. Dr.
= Pastor F. E. Müller.
= G. Müller.
= Pastor H. Müller.
= Hartje Müller.

Herr W. C. Müller, d. Ph. Dr.
- = G. C. L. Murtfeld, d. R. Dr.
- = C. Muth.

N.

Herr Pastor J. D. Nicolai, d. Th. Dr.
- = Pastor B. P. Noltenius.
- = Senator J. D. Noltenius, d. R. Dr.

O.

Herr J. D. Oelrichs.
- = F. Oentrich.
- = F. Oetling.
- = W. Olbers, d. A. Dr. u. Ritter vom Danebrog-Orden.
- = Senator W. H. Olbers, d. R. Dr.
- = N. Ordemann, jun.
- = J. A. Ostermann.
- = D. C. Ortgies, Schullehrer.

P.

Herr J. R. Pagenstecher.
- = Pastor C. W. Passavant.
- = Senator J. Pavenstedt, d. R. Dr.
- = Notar Plank.
- = H. T. Plate Frau Wittwe.
- = Pastor A. L. F. Pletzer.
- = J. Plump.
- = Plump J. F. Wwe. u. Söhne.
- = F. Poppe.
- = H. Poppe.
- = S. A. Poppe.
- = A. Prange.

Q.

Herr F. Quentell.
- = W. Quentell.

R.

Herr J. G. Raake.
- = F. L. Rahlwes.
- = H. R. Reinken.
- = Ober-Postverwalter A. Rieke.
- = W. F. Riem, Organist.
- = H. Retberg Frau Wittwe.
- = Ältermann Fr. Rodewald.
- = H. Rösing.
- = H. Rattyen.
- = Professor und Bibliothekar H. Rump, Lehrer an der Gelehrtenschule.

S.

Herr H. G. Sanders.
- = Professor W. C. Sanders, d. Ph. Dr. u. Vorsteher der Gelehrtenschule.
- = J. C. Schaer.
- = Consul J. D. Schepeler.
- = J. C. F. Schrader.
- = J. L. Schrage.
- = F. Schröder.
- = Ältermann H. Schröder.
- = J. F. Schultz, d. R. Dr.
- = F. W. Schulze.
- = H. G. Schumacher, d. R. Dr.
- = Senator J. H. A. Schumacher, d. R. Dr.
- = C. G. Schütte, d. A. Dr.
- = G. Schweers, Schullehrer.
- = J. H. Sägelken.
- = Ältermann W. Seekamp.
- = H. Seemann.
- = B. W. Sengstake Fr. Wittwe.
- = Consul H. Sengstack.
- = J. Silkenstädt, Lehrer.

Se. Magnific. Herr Bürgermeister J. Smidt.
Herr J. C. H. Stake.
„ C. F. Stallforth.
„ Bauinspector F. M. Stamm.
„ G. W. Steckel, Hülfslehrer an der Vorschule.
Herren Steffens u. Köncke.
Herr C. Steinbrügge.
„ D. Stellmann.
„ Professor F. Strack, d. Ph. Dr. und Vorsteher der Vorschule.
„ H. Strormann.
„ J. C. Strormann.
„ E. G. Suffert.
„ J. H. Suhr, d. Ph. Dr.
„ J. Suling Frau Wittwe.

T.

Herr C. Thiele, Lehrer.
„ J. Thiermann.
„ Advocat u. Notar J. G. Thumsener.
Frau B. Tidemann.
Herr J. Tiedemann.
„ Senator B. Tiele.
Jungfrau R. Tiele.
Herr H. Toel.
Herr G. Tölken.
„ Pastor Treviranus.

U.

Herr B. Ulrichs.

V.

Herr F. M. Vietor.
„ J. G. Vorwerck.

W.

Herr C. Waltjen.
„ D. Wätjen, Lehrer an der Vorschule.
„ D. H. Wätjen.
„ J. H. Weber.
„ A. C. v. Weltzien.
„ Candidat J. A. Wendt.
„ H. Wessels.
„ N. Wessels.
„ F. W. Weymann.
Frau Senatorin Wichelhausen.
Herr H. D. Wichelhausen.
„ H. Wichmann.
„ F. G. Wieck.
„ W. Wilders.
„ J. P. Wilhelmi.
„ Fr. Wilmanns.
„ J. B. Wülbern.
„ C. W. Wüste.

Auswärtige Subscribenten.

In Cöln...... Herr Ober-Postsecretair Schubart.
„ Dwoberg. . „ H. Heyer.
„ Joh. Barth. Voß.
„ Elmloh.... „ Verwalter Oxen.
„ J. F. Schmidt, Schullehrer.
„ Emden.... „ Dr. J. Ch. H. Gittermann, Prediger.

In Emden. . . . Herr Bürgermeister u. Stadtgerichts-Director Lösing.
„ Bürgermeister Rösing.
„ Stadtrichter Suur.
„ Göttingen. „ Hofrath u. Professor A. H. L. Heeren, Ritter des Guelphen-Ordens. 2 Exempl.
„ Hamburg. . „ Dr. u. Secretair Benecke.
Die Bibliothek der Gesellschaft zur Beförderung der Künste u. nützlichen Gewerbe. 2 Exempl.
Herr Pastor Führer.
„ Professor J. Gurlitt, d. Th. Dr.
„ Professor u. Dr. C. F. A. Hartmann.
„ Pastor Hübbe.
„ Archivar J. M. Lappenberg, d. R. Dr.
„ Senator Hudtwalker, d. R. Dr.
„ Candidat Perthes.
Herren Perthes u. Besser. 6 Exempl.
Herr Pastor A. J. Rambach.
„ Pastor Scheifler.
„ Syndicus Sieveking, d. R. Dr.
„ Pastor Strauch.
„ Pastor Willerding, d. Th. Dr. u. Senior Minister.
„ Lensahn (in Holstein). Herr Pastor Petersen.
„ Kopenhagen. Herr Dr. Fr. Münter, Bischof von Seeland, königl. dänischer Ordensbischof, Prof. d. Th. auf der Universität zu Kopenhagen, Großkreuz des Danebrogordens u. Danebrogsmann.
„ Rethorn. . . „ A. G. Lienemann, Schullehrer.
„ Rothschild. Die Stiftsbibliothek daselbst.
„ Schleswig. Herr Generalsuperintendent Adler, Ritter des Danebrogordens.
„ Propst C. F. Callisen, Ritter des Danebrogordens. 5 Exempl.
„ Stade. . . . . = Rath Stakemann.
= Doctor Siats.
„ Warburg. „ Doctor Rosenmeyer, königlich preuß. Justiz-Commissair.

Register.

A. Seite.

Adalhard, Bischof von Neu=Corbey . . . . . 69, 135.
Adrian, Papst . . . . 16.
Alachrat oder Alred, König in England . . . 7.
Amalharius, ein gallischer Bischof . . . . . 87.
Ardgar, der Eremit . . . . 100, 113, 116.
Asternacha, Abtey . . . . 17.
Atreban, Priester . . . . 15.
Autbert, Mönch von Alt=Corbey . . . . . . 74, 79.

B.

Bonifacius . . . . 8.
Bremen . . . . 15, 22, 24.
Byrka, Stadt in Schweden . . . 84, 105, 138, 143.

C.

Choren (die Kurländer) . . . . 147.
Corbey=, Alt . . . . 53, 58, 65.
Corbey=, Neu . . . . 69.

D.

Docyncirca . . . . 8.
Dorstad, in Westfriesland . . . . . . 77, 114, 131.

E.

Ebo, auch Ebbo, Erzbischof von Rheims . . . 49.
Emisga, die Gau . . . . 33.
Eresbur . . . . 18.

G.

Gautbert, auch Simon genannt, Bischof in Schweden . . . . 92, 97, 133.
Gregor IV., Papst . . . . 90.

H.

Hadebold, Erzbischof von Cöln . . . . 77.
Hamburg . . . . 88.
Herigar, Gouverneur von Byrka . . . 85, 100, 110.
Heriold, Harald Klag, König in Dänemark . . 71.
Hostracha (Ostergau) . . . . 8, 19.
Humarcha, die Gau . . . . 9.

J.

Justina (Celle in Frankreich) . . . . 18.

K. Seite.
Karl der Große . . . . 12, 19, 60, 87.
L.
Leri, die Gau . . . . . 15, 19, 34, 35, 39, 40, 43.
Liastmona (Lessem) die Grafschaft . . . . . 44.
Lohingaho, die Gau . . . . 41.
Longobarden . . . . 16.
Loveveke, der Fluß . . . . 9.
N.
Nicolaus I., Papst . . . . 123.
Nordendi, die Gau . . . . 19, 39.
Nordhumbrien . . . . 6.
O.
Oleph, König in Schweden . . . . 137, 148.
Orich der Ältere, König in Jütland . . . . . 128, 152.
Orich der Jüngere (Erick Barn) . . . . . . 153.
Ostarburg, die Gau . . . . 36.
P.
Paschalis I., Papst . . . . 91.
Pipin . . . . 16.
Plekkateshem (Blexen) . . . . 22.
Psalter, der ehemalige kostbare bremische . . . 21.
S.
Sachsen, die . . . . 14-16.
Salomo, Bischof von Constanz . . . . 123, 126.
Stenthorpe, die Gau . . . . 41.
Sturma (i), die Gau . . . . 40. 41.
T.
Thiatmaresgaho (Dithmarschen) . . . . 15.
Thrianta (Drenthe) . . . . 11.
Turholt . . . . 89.
U.
Utriustri, Upriustri, (die Gau Rustringen) . 14, 19, 46.
W.
Waldgar, Bischof von Verden. . . . . 120.
Waldsaten, die Gau (Pagus Woltzatorum) . . 37.
Wanga . . . . 19.
Widdikind, Herzog der Sachsen . . . . 14, 19.
Wigmodia, die Gau . . . . 12, 41.
Withmar, Conrector an der Schule in Alt-Corbey 66, 67, 82.

Das

Leben des heiligen Willehad.

Bayerische Staats- Bibliothek München

Kapitel 1.

Vorrede zu dem Leben des heiligen Willehad. 1)

Dem Sinn für das Religiöse, verdanken wir die Aufbewahrung des Lobes und der Thaten der Heiligen, wodurch eigentlich nur die Verkündigung und Verherrlichung Christi beabsichtiget wird. Nur durch dessen Hülfe konnten sie den Sieg erringen, nur durch seine Gnade waren die Gläubigen durch Übung im Guten erprobt worden. Denn durch Gottes Gnade, sind, wie der Apostel sagt, die Heiligen was sie sind. Weil aber seine Gnade allezeit nur das Gute bezweckt: so gelangen die Menschen dadurch au zur Veredlung des Willens. Durch Gottes Gnade allein, geschieht es gleichfalls, daß der schon begonnene gute Vorsatz gestärkt wird und immermehr so wächst

1) Im folgenden dreyzehnten Kapitel, nennt sich Ansgar selbst als Verfasser dieser Lebensbeschreibung, die er im Jahre 861, bey der, von ihm bewirkten, und unten im ein und zwanzigsten Kapitel von ihm angeführten Versetzung der Gebeine Willehad's in ein anderes Grab, schrieb.

und zunimmt, daß jeder Gerechte dadurch den Willen Gottes erfüllen kann, wenn anders sein Wille ernstlich und vollkommen ist. Die Heiligen sind demnach ihrer Verdienste wegen zu loben; oder vielmehr ist Christus in ihnen zu loben, durch dessen Gnade sie es empfangen haben, daß sie gut und heilig wurden. Obgleich solche Lobeserhebungen manchem, sich durch einen frommen und religiösen Wandel auszeichnendem Gläubigen, aus verdienter Achtung in diesem Leben schon zu Theil werden: so gebühren sie doch vielmehr, und ungleich zweckmäßiger den heiligen Menschen nach vollbrachtem und glücklich vollendetem gefahrvollen Leben dieser Zeit; in so fern man dann erst jemandes Heiligkeit schicklicher erheben und preisen kann, weil der Gelobte, durch solches Lob nicht versucht, und der Lobende, der Schmeicheley nicht beschuldiget werden kann. Daher wurde denn auch von der heiligen Kirche der Gebrauch, als der billigste beybehalten, daß das Leben und die Frömmigkeit solcher Heiligen, welche in diesem Leben durch Wunder, durch Glaubensandacht und durch die Vollkommenheit ihrer guten Werke sich Ruhm und Lob erwarben, erst nach ihrem Tode beschrieben wurden, zum Muster der Nachahmung für die Nachkommen, und als ein anschaulicher Gegenstand der gnadenreichen göttlichen Erbarmung; nicht weniger zur Ermuthigung für dieselben, daß auch ihnen, so unwahrscheinlich sie es auch finden mögen, ein Gleiches möglich sey, was sie an jenen erfüllt sehen, und wozu dieselben, wenn gleich wie sie, mit diesem hinfälligen Leibe umgeben, durch die

Unterstützung der bewunderenswürdigen und außerordentlichen Gnade Gottes gelangten. So anwendbar dieses von den Gläubigen mit Recht auf alle Heilige, nämlich auf die seligen Bürger des überirrdischen Vaterlandes befunden werden mag: so wird doch jedermann geneigter seyn, es auf diejenigen anzuwenden, wovon er fest und getreu glaubt, daß er sich ihres besonderen Schutzes und Beystandes zu erfreuen habe. Deßfalls, hielt auch ich, das fromme, stets Gott ergebene Leben unsers seligen Vaters Willehad's, des ersten Bischofs der Bremer Kirche, der Beschreibung würdig, um darin den Triumpf seiner Tugend zu erzählen, die Verherrlichung Gottes in ihm zu verkündigen, und andern ein Beyspiel der Heiligkeit zur Nachahmung vorzulegen.

Anfang der Lebensbeschreibung des heiligen Willehad's, des Bischofs und Bekenners Gottes.

Kapitel 2.

Von seinem Vaterlande, und was er darin verrichtete.

Der ehrwürdige Mann mit Namen Willehad, 1) stammte aus Nordhumbrien in England. Von seiner Jugend an in der heiligen Schrift und in allen geistlichen Wissenschaften unterrichtet, widmete er sich früh, einem, Gott ernstlich ergebenen Leben. Durch Fasten, Nachtwachen und Gebet, dem er sich Tag und Nacht ergab, bestand er demüthig im Dienste des allmächtigen Gottes, und sein Wandel wurde, von allen, daselbst Wohnenden, für anständig, gut, liebens- und lobenswürdig geachtet. Auch wurde er in seinem reifern Alter, durch die allgemeine günstige, bey der Wahl sich ergebende Stimmung für ihn, zu der Ehre der priesterlichen Würde daselbst befördert, die er durch das Verdienst der Heiligkeit, und durch vorzügliche Übungen in guten Werken immer mehr und mehr zu schmücken und zu mehren trachtete. Als er endlich, nach der erlangten bischöflichen Weihe, vernahm, daß die Fresen und Sachsen, bisher noch ungläubige und

---

1) Nach Münter's Bemerkung * zur 318ten Seite des I. Theils seiner Kirchengeschichte von Dänemark und Norwegen, ist der dänische Vorname Willads noch gebräuchlich.

heidnische Völker, den Götzendienst verlassen hätten; gewissermaßen schon anfingen um die Diener des rechten Glaubens sich zu bemühen, und begierig wären, durch das Sacrament der Taufe von ihren alten Sünden gereiniget zu werden; wurde der Mann Gottes hoch erfreuet, und durch das innigste Verlangen angefeuert, trachtete er begierig darnach, wie er sich, aus Liebe zu Gott dahin versetzen möchte. Weil aber der Knecht Gottes, von göttlichem Geiste getrieben, vor diesem Eifer von Tage zu Tage immermehr entbrannte; konnte er, das einmal angezündete Licht nicht unter dem Scheffel im Dunkeln verborgen sehen; vielmehr war es auf den Leuchter gestellt, damit es allen offen leuchten sollte, die sich damals, oder in der Folge in dem Hause des Herrn befinden möchten. Er begab sich darauf zu dem, damals über England herrschenden Könige Alachrat, 2) machte ihn weinend mit seinem heißen Eifer für den Dienst Gottes bekannt, und erbat sich von ihm die Erlaubniß und Genehmigung sich nach jenen vorbenannten Ländern begeben, und daselbst das Wort Gottes predigen zu dürfen. Der König, nachdem er den sehr frommen Vorsatz desselben vernommen hatte, berief eine zahlreiche Versammlung von Bischöfen und anderen Knechten Gottes zu sich, machte sie sämmtlich mit dem innigsten Wunsche des Willehad bekannt, und bestimmte denselben mit der gemeinschaftlichen Genehmigung aller, denen lange schon die Heiligkeit des seligen Mannes

---

2) Alchred, oder Alred, regierte vor und nach 770 in Northumbrien.

wohlgefällig war, unter Anempfehlung der himmlischen Gnade, zur Verkündigung des Wortes Gottes für die vorerwähnten Länder.

Kapitel 3.

Wie er nach Friesland kam, und ihm sein Vorhaben daselbst von Statten ging.

Diese Reise 1) begann er in der fröhlichsten Stimmung, und nach einer sehr schnellen Fahrt über das Meer, landete er in Friesland, an dem Orte, welcher Docyncirca 2) heißt, in der Gau Hostracha, 3) wo früher schon der Herr Bischof Bonifacius, 4) mit der Märtyrerkrone gekrönt worden war.

Weil nämlich durch des besagten Märtyrers Predigt, vorher schon viele im Glauben unterrichtet waren: so wurde er sehr ehrenvoll von ihnen empfangen, hielt sich lange daselbst auf, und lehrte das Wort Gottes. Denn die meisten Edelleute übergaben ihm selbst ihre Kinder zum Unterrichte, die er, sowohl durch das Wort seiner

---

1) Nach Car. le Cointe Ann. Franc Tom. VI. p. 16 fand diese Reise im Jahre 772 Statt.

2) Die Stadt Dokkum in Westfriesland.

3) Der Pagus Ostraga, Ostergao, Ostergau, wovon hier die Rede ist, erstreckte sich von Leuwarden nach Osten bis zur Lane, und bildet einen Theil von Westfriesland.

4) Über Bonifacius oder Winfried, diesen, 680 in Wessex in England gebornen, so genannten Apostel der Deutschen, S. Adam von Bremen I. 8. pag. 23 meiner Übersetzung desselben und die Amerk. 1*** daselbst.

Lehre, als auch durch das Beyspiel eines frommen Umganges beständig zur göttlichen Liebe ermunterte; viele, vormals im Glauben Wankende, zum wahren und rechten Glauben zurückrief, und als ein sehr großes Licht der himmlischen Erleuchtung an diesem Orte erschien. Auch taufte er daselbst eine große Menge, durch das Wort seiner heiligen Predigt unterrichteter Heiden.

Kapitel 4.

Wie er, von dem ihm zugedachten Tode, durch des Himmels Fügung befreyet wurde.

Als er sich von hier begab, ging er über den Fluß Lovevecke, 1) kam an den Ort Humarcha 2) genannt, und fing daselbst an den Barbaren den Namen Gottes zu verkündigen, und sie zu überreden, daß sie den abergläubischen Götzendienst verlassen, und sich zum Bekenntnisse des einzigen wahren Gottes verstehen möchten, von dem sie, wie er sagte, durch die Absolution der heiligen Taufe, Vergebung ihrer Sünden erlangen könnten; indem es unsinnig und thöricht sey, von Steinen Hülfe zu erwarten, und von stummen und tauben Bildnissen Schutz

1) Vormals auch Lovika und Labeki, jetzt Lauwers oder Law genannt, ein kleiner Fluß im jetzigen Königreiche Niederlande, welcher Westfriesland von Gröningen scheidet, und sich in einem kleinen Meerbusen am Ende dieser Provinzen verliert.

2) Auch Hugmerthi und Huchmarke genannt. Für diese, östlich von dem Labeki Fluße liegende Gau, wurde der heilige Luidger im Jahre 787 zum Lehrer bestellt.

und Trost zu hoffen. Als das wilde, dem Götzendienste zu sehr ergebene Volk dieses hörte, gerieth es insgesammt in großen Zorn, knirschte die Zähne gegen ihn und sagte: der Gottlose dürfe nicht länger leben; sondern sey des Todes schuldig, weil er sich solche Gotteslästerungen gegen ihre unbesiegbarsten Götter erlaubt hätte. Einige Verständigere unter ihnen, riethen jedoch den Übrigen, und sagten: Die Vorschriften dieser Religion wären ihnen unbekannt; wie auch, ob der Vortrag derselben dem göttlichen Willen entspreche; auch sey dieser Mann keines Verbrechens schuldig, desfalls dürfe man ihn, bey solcher Ungewißheit nicht tödten; vielmehr sey es dem Loose 3) zu überlassen; um dadurch vom Himmel unterrichtet zu werden, ob er den Tod verdient habe. Ergebe sich der entgegengesetzte Fall: so müsse er frey entlassen werden, damit sie sich durchaus nichts zu Schulden kommen ließen. Ihr Rath wurde angenommen, und, der heidnischen Sitte gemäß, das Loos über ihn geworfen: ob er leben oder sterben sollte. Unter der Leitung der göttlichen Vorsehung, konnte ihm das Todes-Loos nicht fallen. Daher wagten sie es nicht, ihm auf irgend eine Weise zu schaden, sondern nach geflogenem Rathe, ließen sie ihn unverletzt von sich.

---

3) Tacit. X. de mor. Germ. erwähnt der germanischen Sitte dem Loose die Entscheidung in ungewissen Fällen zu überlassen, welcher Gebrauch von den Sachsen beybehalten, und auch von den nordischen Völkern befolgt wurde. S. meine Übersetzung des Adam's p. 19 Anmerk. 2. und p. 337 Anmerk. 1.

Kapitel 5.

Wie er mit dem Schwerdte verwundet, und auf eine wundervolle Weise erhalten wurde.

Als er von hier ging, kam er nach Thrianta. 1) Daselbst predigte er das Wort Gottes; eine überaus große Menge der Heiden wurde gläubig, und empfing das Sacrament der heiligen Taufe. Lange verweilte er an diesem Orte, und mühete sich, die Ungläubigen zu unterrichten, und die, den Weg der Wahrheit wandelnden Gläubigen, durch Lehre und Beyspiel sorgfältig zu stärken. Die meisten nahmen sich den frommen Wandel ihres Lehres zum Muster, haßten die Irrthümer der Heiden, und verehrten die christliche Religion, wozu sie sich bekannten, in frommer Sorgfalt. Daher kam es, daß einige seiner Schüler voll göttlichen Eifers anfingen, die hin und wieder, dem heidnischen Gebrauche gemäß, errichteten Götzenbilder 2) umzuwerfen, und wo sie es konnten, zu vernichten. Hierdurch wurden diejenigen von den Barbaren, welche den Glauben noch nicht angenommen hatten, so zur Wuth gereizt, daß sie plötzlich über sie herfielen, in der Absicht sie gänzlich zu vernichten. Daselbst wurde der Diener Gottes von ihnen mit Knitteln geschlagen, und schwer verwundet. Einer von ihnen drang mit entblößtem Schwerdte auf den Knecht Gottes ein, um ihm

1) Auch in alten Diplomen Threant und Thrente genannt, jetzt Drenthe. Die fünfte Provinz des jetzigen Königreichs Niederlande.

2) S. meine Übersetzung des Adam's p. 26 u. Anmerk. 2 daselbst.

den Kopf abzuhauen; allein, der selige Mann hatte damals ein Kästchen mit heiligen Reliquien am Halse hängen. Als nun der Schlag seinen Hals traf, zerschnitt er zwar den Riemen des Kästchens, ihn selbst aber vermochte er durchaus nicht zu verwunden. Die, über dieses Wunder erstaunten Heiden, ließen ihn und seine Gefährten unverletzt gehen, und nahmen sich vor, ihnen in keiner Sache ferner hinderlich zu seyn.

Kapitel 6.

Seine, von Kaiser Karl bewirkte Sendung nach Sachsen.

Als hierauf der glorreiche König der Franken, Karl, der sich so oft bemüht hatte, das Volk der Sachsen zum christlichen Glauben zu bekehren, — welches ihm jedoch im Herzen stets entgegen war, den einmal angenommenen Glauben häufig verließ, und sich dem alten Irrglauben wieder ergab — von dem Rufe des Mannes Gottes gehört hatte, ließ er ihn zu sich kommen. 1) Bey seiner Ankunft empfing er ihn ehrenvoll und ehrerbietig, nahm an seiner Unterredung und Lehre mit Vergnügen Theil, und sandte den, durch seinen frommen Wandel und durch seinen festen, aufrichtigen Glauben erprobten Mann in einen Theil Sachsens, in die Gau Wigmodia, 2) um daselbst

1) Im Jahre 780.

2) Karl der Große unterwarf dem von ihm gestifteten bremischen Bisthume zehn Gauen, die er, mit Veränderung ihrer vormaligen Benennungen in zwey Provinzen in Wigmodien und Lorgoe theilte. S. meine Übersetzung Adam's p. 30: Über Wigmodien, und die Anmerk. 1 daselbst.

unter königlicher Vollmacht Kirchen zu erbauen, den Völkern die Lehre der heiligen Predigt zu verkündigen, und den Weg zur ewigen Seligkeit allen Bewohnern daselbst freymüthig bekannt zu machen.

Dieses, mit Ergebung übernommene Amt, verwaltete er höchst pflichtmäßig, durchwanderte alle Kirchensprengel dieser Gegend, bekehrte durch seine Predigt viele zum christlichen Glauben; so daß schon im zweyten Jahre alle Sachsen und Fresen der Umgegend das Christenthum anzunehmen versprachen. Dies geschah im Jahre 781 der Menschwerdung des Herrn, und im vierzehnten Jahre der Regierung des erwähnten Fürsten Karls, welcher noch nicht als Kaiser gekrönt war, in der Folge aber, im vier und dreyßigsten Jahre seiner Regierung, in Rom, von der Hand des ehrwürdigsten Papstes Leo als Kaiser geweihet, und von der rechtgläubigen, in Europa bestehenden Kirche Christi verehrt, und ihm Glück gewünscht wurde. Die Gewalt der griechischen Kaiser, welche, nach der Regierung des frommen Constantin, ihren Sitz bisher in Constantinopel gehabt hatten, wurde, als nach Erlöschung des männlichen Stammes, das Staatsruder vorzüglich weiblichen Händen anvertrauet war, zu Karls Zeit, durch die Wahl des römischen Volks, auf einer großen Kirchenversammlung der Bischöfe, und anderer Knechte Gottes, dem Beherrscher der Franken übertragen, weil Karl, die gewesene Hauptprovinz des Reichs, und viele andere damals zu besitzen, und desfalls mit Recht des

kaiserlichen Titels würdig zu seyn schien. In der vorbenannten Zeit seiner Regierung, fing der Knecht Gottes Willehad an in Wigmodien Kirchen zu errichten, und für dieselben Priester zu ordiniren, welche den Völkern ungehindert die Gnade des Heils und der Taufe mittheilen sollten. 3)

Kapitel 7.

Wie er der Verfolgung des Wittekind's entging, und was seine Gefährten erduldeten.

Allein im folgenden Jahre, verrieth, auf Antrieb des Teufels, des Neiders alles Gutes, ein gewisser Widdikind 1) sein widerspenstiges Vorhaben, indem er eine große Menge Sachsen an sich zog, welche einstimmig alle, welche im Christenthume sich standhaft bewiesen, zu verfolgen und zu bestrafen; auch die allenthalben herumstreifenden Knechte Gottes zu zerstreuen und von ihren Gränzen zu verjagen anfingen. Diese Verfolgung bewog den Knecht Gottes, nach der göttlichen Vorschrift, 2) welche befiehlt: „Wenn „sie euch in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere," von Wigmodien nach Utriustri 3*) hinüber zu gehen. Hier

3) S. Adam von Bremen I. 9.

1) S. meine Übersetzung des Adams p. 27.

2) Matth. 10, 23.

3*) Riustri, Utriustri, Sibfriustri, Upriustri, die synonime, auch im folgenden 19 u. 22 Kapitel vorkommende Benennung der Gau Rustringen im jetzigen Herzogthume Oldenburg. S. meine Übersetzung des Adam's p. 31 Anmerk. 4*.

bestieg er ein Schiff, fuhr durch das, Friesland umgebende Meer, und entging, durch die hülfreiche Gnade Christi, so ihrer Verfolgung. Die ergrimmten Sachsen, ließen darauf ihren Zorn, den sie gegen ihren Lehrer nicht hatten ausüben können, desto heftiger gegen dessen Schüler aus. Unter andern wurde der Priester Folcard mit dem Grafen Emming in der Gau Leri; 4) Benjamin in Cibhriustri; der Geistliche Atreban in Thiatmaresgaho; 5) wie auch Gerwal mit seinen Gefährten in Bremen, aus Haß gegen den Namen Christi, mit dem Schwerdte hingerichtet. Nachdem diese also, durch ihren blutigen Tod in das himmlische Reich berufen waren, wüthete der Sturm dieser Verfolgung mit der dauernden Rebellion der Sachsen fort.

Kapitel 8.

Seine, während der Fortdauer der Verfolgung unternommene Reise nach Rom, und seine Rückkehr nach Friesland.

Als der Mann Gottes sich überzeugte, daß die damalige Zeit zum Predigen nicht geeignet sey; reisete er zum

---

4) Die Gau Leri, auch Laras, Leriga, Laring und Lorgoe in einigen Diplomen genannt, erstreckte sich über Harpstedt, Münsterland, Diepholz und Wildeshusen, bis zur Hunte und Ollen. S. Hinüber, in Vogts mon. ined. I. p. 410. Wolter bey Meibom II. 37. Falke Trad. Corbei p. 83. 85. 202. 253. 296. 691.

5) Dithmarschen. Helmold chron. Slav. I. 25.

Könige der Langobarden 1) Pipin, und kam so glücklich nach Rom. Daselbst weilte er mit Thränen und Gebet bey dem Sitze des heiligen Peters, des Fürsten der Apostel, empfahl sich und den ganzen Haufen der Gläubigen eifrig und demüthig der Gnade Gottes, und vorzüglich diejenigen, welche ihm besonders am Herzen lagen; damit nicht etwa das, in einem Theile Sachsens aufgenommene Christenthum, durch des Teufels Werk damals gänzlich wieder unterdrückt werden möchte. Von hier kehrte der Knecht Gottes, durch den Trost des ehrwürdigen Papstes Adrian 2) nicht wenig gestärkt, froh nach Frankreich wieder zurück. Auf dieser Reise bewieß er auch seine göttliche Wunderkraft. Denn der Diener des Mannes Gottes, mit Namen Aldo, welcher die Nahrungsmittel seines Herrn besorgte, hatte eine gewisse hölzerne Schüssel, die man gewöhnlich Schale nennt, welche er stets rein und sauber auf den Tisch zu bringen pflegte. Diese fand der genannte Diener einst zufällig zerbrochen vor. Als der Mann Gottes zur Zeit der Erquickung dieselbe verlangte, wollte der Diener ihm die begangene Unbehutsamkeit nicht verhehlen; sondern erzählte ihm, daß sie zerbrochen sey, worauf ihm jener befahl, er möchte sie ihm, so wie sie wäre, bringen. Der Diener kehrte an den Ort, wo sie lag zurück, und fand die, vorher zerbrochen verlassene Schüssel, so unversehrt wieder, als wenn sie niemals beschädiget gewesen wäre. Froh und vergnügt, setzte er, der noch so eben den gerechten

---

1) S. meine Übersetzung des Adam's p. 11. Anmerk. 8.

2) Hadrian I.

Zorn seines Herrn mit Furcht und Zittern erwartete, dieselbe vor seinem Herrn hin. Es leidet keinen Zweifel, daß der Himmel dieses, des frommen Mannes wegen bewirkte; wenn gleich derselbe, welcher alles Aufsehn vermied, dieses mehr geheim, als bekannt haben wollte. — Nach der Rückkehr von seiner unternommenen Reise, begab er sich nach dem Orte, welcher Asternacha 2) heißt, wo sich seine, aus Furcht vor der Verfolgung hin und her zerstreuten Schüler, endlich wieder bey ihm einfanden. Diese erquickte er durch seinen wohlthätigen Trost, und bemühete sich, sie väterlich zu ermahnen, daß sie sich bey jeder Gelegenheit beharrlich im christlichen Glauben benehmen möchten. Nach einem, fast zweyjährigen Aufenthalte an diesem Orte, bestimmte er sich für eine einsame und eingeschlossene Lebensweise; doch war er daselbst nicht unthätig, sondern beschäftigte sich mit Lesen und Beten, und zuweilen auch vorzüglich mit Schreiben; denn daselbst schrieb er die Briefe des seligen Paulus in Einem Bande, und sehr viele andere Schriften, die von seinen Nachfolgern zum Denkmal frommer Erinnerung aufbewahrt, und bis jetzt noch unvernichtet vorhanden sind. Auch wurden viele an dem Orte, durch sein Beyspiel und seine Ermahnungen zu einem besseren Lebenswandel bestimmt, und dem Dienste des Herrn nicht folgenlos zugesellt.

2) Auch Epternacum genannt, eine, in dem ehemaligen Sprengel von Trier gelegene Abtey, wohin sich Willehad, nach seiner Rückkehr von Rom zurück zog, und zwar von dem Jahre 783 bis 785. S. Adam von Bremen I. 9.

Kapitel 9.

Des heiligen Willehad Ordination zum Bischof.

Der ehrwürdige Priester des Herrn, begab sich hierauf wiederum zum Könige Karl, der damals zufällig sein Hoflager in der Veste Eresbur 1) in Sachsen hielt, theilte demselben sein Gott ergebenes Verlangen zur Ausbreitung des Evangelii mit, und erbat sich dessen geneigten Schutz dazu. Der König schenkte ihm, zur Aufmunterung für seine Arbeiten, und zum Schutz für seine Begleiter, eine Celle 2) in Frankreich, Justina genannt, mit dem Auftrage, den neuen Sprengel zur Verkündigung des Namens Christi wieder zu besuchen. In frommer und dankbarer Anerkennung dieses Geschenks, kam er wieder nach Wigmodien, und predigte öffentlich und eifrig den Heiden den Glauben an den Herrn. Auch stellte er die zerstörten Kirchen wieder her, und traf die Verfügung, daß jedem Orte erprobte Leute vorgesetzt wurden, welche dem Volke die Lehren des

---

1) Während des Winters im Jahre 785, residirte Karl der Große in Heresburg.

2) Die, zu der Größe und dem Range eines Klosters noch nicht gelangten Stiftungen, wurden congregationes, cellae, und conventus genannt. Cella, war die Benennung eines solchen, aus drey bis vier Personen von gleichem Geschlechte bestehenden Vereins, deren jede eine besondere Celle bewohnte. Eine Congregatio hatte keine Cellen, und nur ein gemeinschaftliches Schlaf- und Speisezimmer. Ein Conventus enthielt Cellen, und eine vollkomnere Einrichtung. Diesen drey Vereinen, fehlten eigene Kirchen, Clausur und Regel. Sperling apud Westphalen Tom. II. p. 685. n. 171.

Heils vortragen sollten. Auf diese Weise, wurde noch in demselben Jahre, durch Gottes Fügung von dem Sachsen Volke der, von ihnen verlassene christliche Glaube endlich wieder angenommen. Auch Widekind, der Urheber des gesammten Unglücks, und der Anfänger des Verraths, unterwarf sich in demselben Jahre 3) dem Könige Karl, und erlangte die Gnade der Taufe. So wurde das, zu seinem eigenen Verderben herbeygeführte Übel, zur rechten Zeit beseitiget. Als hierauf ein allgemeiner Friede zu herrschen schien, und die hartnäckigen Sachsen, wenn gleich gezwungen, unter dem sanften Joche Christi zu einem milderen Sinne gestimmt schienen; ließ der erwähnte vortrefliche Fürst, auf der, zu Worms gehaltenen Kirchenversammlung, 4) den Knecht Gottes Willehad, am dreyzehnten July zum Bischof weihen, und bestellte ihn zum Hirten und Führer über Wigmodien, Laras, Riustri und Asterga, 5) wie auch über Nordendi 6) und Wanga; 7) damit er daselbst mit bischöflicher Autorität den Völkern

---

3) Im Jahre 785.

4) Im Jahre 787 fand diese Synode Statt.

5) Über die Gau Asterga, von Gregor. Turon. Astrachia, im Chronic. Brem. Mss. Astergaa, und von dem Scholiasten des Adams (S. meine Übers. p. 32 Anm. 4.) Ostraga genannt, S. die Anm. 3 zum vorhergehenden dritten Kapitel.

6) Die friesische Gau Nordendi, von Wolter in seinem chronic. Brem. Mss. Nordenda, von dem Scholiasten des Adams (S. meine Übers. p. 32 Anm. 4.) Nordi, von der friesischen Stadt Norden benannt.

7) Jetzt Wangerland im jeverschen Kreise des Herzogthums Oldenburg.

vorgesetzt wäre, und es sich, so wie er es angefangen hatte, fortwährend angelegen seyn ließe, sie durch die heilsame Lehre und durch ausgezeichnete Werke zu beachten und ihnen nützlich zu werden. Demnach war er der erste, der seinen bischöflichen Sitz in diesem Sprengel errichtete, welches sich jedoch deswegen so lange verzögert hatte, weil das, dem göttlichen Vertrauen widersetzliche Volk, manchmal kaum zu bewegen war, die Priester unter sich zu dulden; vielweniger die bischöfliche und königliche Autorität. Aus dem Grunde verweilte er sieben Jahre lang als Priester in diesem Sprengel; doch wurde er Bischof genannt, und traf, als Vorgesetzter, die ihm möglichen Verfügungen. Nach der empfangenen päpstlichen Weihe, widmete er sich der Frömmigkeit, und suchte seinen bisherigen tugendhaften Wandel, immermehr zu vervollkommnen.

Kapitel 10.

Seine Enthaltsamkeit und übrigen frommen Werke.

Frühe schon widmete sich dieser Mann der strengsten Enthaltsamkeit, und von seiner zarten Jugend an, durch Frömmigkeit, dem Dienste des allmächtigen Gottes. Wein, und überhaupt alle berauschende Getränke, trank er nicht. Seine Speise bestand in Brod, Honig, Gemüse und Obst; dagegen enthielt er sich des Fleisches, der Milch und der Fische. In späteren Zeiten befahl ihm der vorerwähnte Papst Adrian, seiner häufigen Schwachheiten wegen, Fische zu genießen. Dessen Autorität gehorchend, fing er an, sich in dieser Hinsicht etwas nachgiebiger zu benehmen.

Überdem verging fast kein Tag, woran er nicht die heilige Feyer der Messe mit heftigen Weinen und Zerknirschung des Herzens beging. Mit dem Lesen und Lernen der heiligen Lehre, war er beständig beschäftiget. Auch wandte er sehr viele Mühe auf den Gesang der Psalme, so, daß er fast täglich aus dem Psalmbuche, 1) manchmal wohl zwey oder drey Psalme absang. Durch solche und andere Übungen in guten Werken gestärkt, gelangte der Mann Gottes zu der großen Gnade des Herrn, sich bey den Völkern in Ansehen zu setzen. Auf solche Weise leuchtete er ihnen auch, als ein doppeltes Orakel vor, indem er die Lehren seines Mundes, durch sein Beyspiel bestätigte.

---

1) Der prächtige, in lateinischer Sprache geschriebene Psalter, welchen Karl der Große, ehe er Kaiser wurde, als König der Franken, dem Papste Hadrian I. und dieser wiedernm, mit Karls Genehmigung, dem Willehad schenkte, wurde länger als 800 Jahre in der erzbischöflichen Domkirche in Bremen, als ein besonderes Heiligthum, aufbewahrt, und jährlich dem Volke, mit andern Reliquien an den hohen Festtagen gezeigt. Wie im Jahre 1533, als Folge der Reformation, auch in der bremer Domkirche die Ceremonien aufhörten, mag dieser sogenannte goldene carolinische Psalter in eine Privatbibliothek, und aus derselben im siebenzehnten Jahrhunderte nach Wien gekommen seyn, wo Lambeck ihn in der Handbibliothek Leopolds vorfand, und in seinen commentariis de augustissima bibliotheca Caesarea Vindebonensi Tom. II. p. 295 seq. beschrieb. Diese kostbare, in Wien noch befindliche alte Handschrift, ist auf Pergament mit großen goldenen Buchstaben geschrieben, und mit einer blauen seidenen Decke umschlagen: indem die beyden elfenbeinernen Tafeln, worin er anfänglich eingebunden war, fehlen. S. J. P. Cassel's Nachricht von dem ehemaligen kostbaren bremischen lateinischen Psalter. Bremen 1759.

Der selige Mann durchging den ganzen Umfang seines Sprengels, stärkte das früher getaufte christliche Volk, und gewann durch seine Predigt die Herzen vieler Irrenden für den Weg des Heils. Auch erbauete er ein wunderschönes Gottes-Haus 2) an dem Orte, welcher Bremen heißt, den er auch zu seinem bischöflichen Sitze bestimmte, und widmete dasselbe, am ersten November, 3) am Sonntage, zur Ehre unsers Herrn Jesu Christi, dem heiligen Apostel Petrus.

Kapitel 11.

Wie er in Plexen erkrankte und starb; aber in Bremen begraben wurde.

Als er hierauf in frommer Absicht den ganzen Sprengel seinem Umfange nach durchwanderte, das Wort Gottes lehrte, und viele im Glauben stärkte, kam er nach dem Orte, welcher Plekkateshem 1) heißt. Hier ruhete er sich aus; wurde aber daselbst von einem so heftigen, täglich zunehmenden Fieber überfallen, daß seine Schüler, welche er um sich hatte, bald für sein längeres Leben besorgt wurden. Der Vertrauteste von ihnen, mit Namen Egisrik ging zu ihm, stellte ihm weinend und klagend vor, daß

---

2) Die Domkirche, welche Willehad von Holz, und sein Nachfolger Willerich von Steinen aufführten.

3) Im Jahre 789.

1) Blexen, in der damaligen Gau Rustringen im Budjahdingerlande, im Herzogthume Oldenburg. S. meine Übers. Adam's von Bremen p. 34 Anm. 1.

er mit Zittern seinen Tod befürchte, und machte ihn darauf aufmerksam; wie höchst gefährlich es sich ergeben würde, das ihm anvertraute, und unter der Leitung eines Hirten nun endlich der göttlichen Verehrung ergebene Volk, sich selbst zu überlassen. „Verlasse, sagte er, ehrwürdiger „Priester, diejenigen, welche Du kürzlich erst dem Herrn „gewonnen hast, so bald nicht wieder, und scheide so „schnell nicht von dem, durch Deine Bemühung der „Heerde hinzugesellten Volke und Clerus; damit die, im „Glauben noch zarte, und dem Bisse der Wölfe noch bloß „gestellte Heerde, von denselben nicht verzehrt werden „möge. Entziehe uns, die wir demüthig Deines Schutzes „bedürfen, Deine Gegenwart nicht, damit wir nicht wie „Schafe, welche keinen Hirten haben, herumirren.“ Worauf der fromme, durch diese Worte gerührte Mann antwortete: „Halte, sagte er, mein Sohn, mich länger nicht „von dem Anschauen meines Herrn ab, und wecke nicht „durch Klagen die Mühseligkeiten des irrdischen Lebens „bey mir. Ich wünsche so wenig länger zu leben, als „ich den Tod fürchte; nur will ich Gott, den ich stets „von ganzem Herzen liebte, und dessem Dienste ich „mich ganz ergab, bitten, daß er mich würdigen möge, „mir den Vergeltungslohn, für meine Bemühungen, je „nachdem es ihm gefällt, gnädiglich und geneigtst zuzu„wenden. Die, mir von ihm anvertrauten Schafe, em„pfehle ich seinem Schutze, weil ich das Gute, was ich „etwa bewirkt haben mag, vielmehr durch seine Macht „vollführte. Er, von dessen Barmherzigkeit die ganze

„Erde voll ist, wird mir seine Gnade nicht entziehen.“ In frommer Ergebung, hatte der Mann des Herrn seine Aufmerksamkeit allezeit auf den Himmel gerichtet, und indem er die Wünsche seines Gebets fortwährend zu Gott voranschickte, entschlief der herrliche Bekenner Gottes am achten November, 2) am Sonntage, gleich nach Sonnen-Aufgange in Christo.

Das zu seinem Leichenbegängnisse, von allen Orten, herbeyströmende fromme Volk, führte seinen Vater und seligen Lehrer, unter Preis- und Lobgesang, zu seinem erzbischöflichen Sitz nach Bremen, und beerdigte ihn in der, von ihm neuerbauten Kirche, 3) mit aller ihm gebührenden Ehre und Achtung.

---

2) Im Jahre 790.

3) Nämlich in der Peterskirche. S. meine Übers. des Adams von Bremen p. 35. — Sein Nachfolger Willericus versetzte den Körper des Willehad's aus der Peterskirche nach einer, im südlichen Theile erbauten Capelle; wie Adam am a. O. p. 47 bemerkt: worauf sich auch das folgende 12. Kapitel bezieht. Ansgar führte den Leichnam des Willehads, von da in die Mutterkirche des Apostels Petrus zurück, wie er unten im 21. Kapitel bezeugt, und Adam a. a. O. p. 63 erzählt. Jene, nach Willehad benannte Capelle, brannte in der Folge ab, wurde aber von Unwan wieder aufgeführt. Zwischen jener, nachher zu einem Hopfenlager benützten, und jetzt zu einer Wohnung und zu einem Weinlager umgebauten Capelle und der Domkirche, befindet sich noch der, aus jener Vorzeit erhaltene, durch sein schönes Wasser sich, gleich dem zu Bleren auszeichnende, und nach dem Heiligen benannte Willhadi-Brunnen.

Über Willehad's Tod und Wunder, führt das bremische Chronic. Mss. von Gerbert Schenen und Dethard Rinerberg folgendes an: He starf old und vull van Jaren und Daghn

Kapitel 12.

Die, nach seinem Tode um ihn, sowohl in seiner, als auch in der anderen Kirche, wohin sein Körper versetzt wurde, geschehenen Wunder.

Daselbst erwies es sich durch viele und häufige Wunder, daß dieser selige Mann zum ächten Streiter des Herrn auserwählt war. Aus Unachtsamkeit und Vernachlässigung, wurde es jedoch unterlassen sie irgendwo zu beschreiben, wenn gleich nicht wenige ihre Kunde von der oftmaligen Äußerung seiner göttlichen Kraft an diesem Orte, bezeugten. Als in der Folge, zu den Zeiten seines denkwürdigen Nachfolgers, des Bischofs Willerich, sein Körper in eine andere Kirche versetzt wurde, soll daselbst, durch die gött-

---

in Breßland to Blexen in dem Dorpe in Rüstringe, und sin Licham vort gevoret de Weser up in de Stadt to Bremen in de Kerke sünte Peters des Apostels, de he sülvest lete maken, und ward da begraveu, und sin Nafolger Bischop Willericus nam den hilgen Licham sunte Wilhadi van der Stede und beschlot en in enne Bedehuse int Süden, bi dat Münster, dat he sülven makete, dat dede he ümme Anxstes willen der Zerover, de da na stunden, dat se sinen hilgen Licham wolden entvören, umme der groten Mirakel willen, de dar schegen. In der Stede rowede he wol zeventig Jare to den Tiden sunte Anscharii sines warden Navolgers, de do den Licham darhenne nam van der Macht des Volks *) to Rome, ümme Döghet der Mirakel, der dar van Gades Gnaden schegen, und schref en mede in Hilgen Book, und bot sinen Dag to virende, met mede Love des Volks und der gantzen Papheit, sind Dag wart geviret mit hochtidliken Bischopen Sexto Idus Novembris, Sine Ordineringhe Tertio Idus Julii.

*) Wofür vermuthlich, Pawest to Rome, zu lesen ist.

liche Macht sehr vieles geschehen seyn, welches, obgleich von niemanden aufgezeichnet, nach der glaubwürdigen Behauptung vieler höchst wundervoll sich ereignete. Doch kann es nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß diese, zur Verherrlichung des seligen Mannes von Gott geoffenbarten Thatsachen, bisher in der bremischen Kirche sich erhalten haben. Unter andern, war der Stab des heiligen Mannes, den er nach bischöflicher Weise selbst zu tragen pflegte, nach seinem Tode, zur Verehrung der Gläubigen in einem Kasten aufgehoben. Plötzlich gerieth das Haus, worin dieser Kasten stand, in Brand und mit dem Hause, wurde auch der Kasten mit allem, was in dem Hause befindlich war, von den Flammen verzehrt; den Stab selbst aber, konnte das Feuer durchaus nicht berühren; vielmehr wurde er mitten im Feuer so unbeschädiget gefunden, daß nicht die mindeste Spur des Brandes daran bemerkbar war. In so ferne ist der allmächtige Gott, in Hinsicht der Heiligen, zu loben, daß er, selbst bey geringfügigen Dingen, ihre Verdienste seinen Gläubigen kund thut. Ein anderes Ereigniß dient gleichfalls zum Beweise, wie sehr die Verdienste des seligen Mannes von dem Herrn gewürdiget sind. Durch die treue Liebe seiner Schüler wurde der Kelch, worin er beständig dem Herrn das Opfer zu bringen pflegte, irgendwo aufgehoben. Als das, dahin gedrungene Feuer auch daselbst alles verzehrte, und alle, von Metall verfertigte Sachen durch die Gluth des Feuers aufgelöset wurden; fand man doch den Kelch, wiewohl er von Silber war,

unbeschädiget vor. Auch hierin offenbarte sich gleichfalls Gottes bewundernswürdige Macht, daß gegen die Reliquien desjenigen, der während seines Lebens von dem wahren Feuer der göttlichen Liebe entbrannte, nach seinem Tode das irrdische Feuer unwirksam war. Denn das Geschöpf ist der Macht des Schöpfers untergeordnet, und vernichtet selbst die Naturkraft, wenn es den Befehl seines Gebieters befolgt. Auch kann alsdann kein Nachtheil, selbst wenn es die Natur vorschreibt, entstehen; in so fern jede Naturkraft von dem Willen des allmächtigen Schöpfers abhängig ist. Zwey Jahre, drey Monate und sechs und zwanzig Tage weilte der erwählte Bischof des Herrn, der selige Willehad in seinem Bisthume, und nach dem glücklich vollendeten Kampfe, wanderte er selig zu dem Herrn, welchem sey Ehre, Ruhm und Macht, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

(Ende der Lebensbeschreibung des seligen Willehad's des Bischofs. Anfang seiner Wunder.)

Kapitel 13.

Vorrede des heiligen Ansgar, zu den Wundern des heiligen Willehad.

Ansgar, durch das Geschenk des allmächtigen Gottes, — welcher nach seiner gnadenvollen und heiligen Auserwählung einige zu Hirten, andere zu Lehrern in der heiligen Kirche bestellt hat, — Bischof der bremischen Kirche, wünschet der ganzen, in der Welt in brüderlicher Eintracht lebenden Gemeinde der Gläubigen, Frieden und die ewige Seligkeit in Christo.

Das vielfache Beyspiel der Väter, welche dasjenige, was die Heiligkeit des Herrn durch seine Diener in dieser Zeit vollführte, größtentheils angelegentlichst aufzeichneten, dient uns zur Lehre, daß das, durch die Wunder-Thaten seiner Heiligen bezeugte Lob Gottes, nicht mit Stillschweigen zu übergehen sey. Denn, wenn sie gleich nicht mehr leben, sieht man sie doch noch durch Wunder und durch ihre verschiedenartige Hülfe unter dem Volke gegenwärtig, und sie geben uns dadurch einen würdigen Beweis ihrer Verherrlichung, und gewähren den Gläubigen die einleuchtendste Kunde, wie verdient sie sich bey Gott gemacht haben. Auch bewährt sich der rechte Glaube dadurch besonders; indem der christliche Glaube, das, auf eine unsichtbare Weise durch die göttliche Erhabenheit Vollführte, gleich als wenn es sichtbar geschähe, unbezweifelt, und wie vom Himmel geschehen annimmt. Die, an den Örtern,

wo ihre heiligen Reliquien aufbewahrt und verehrt werden, geschehenen Thaten der Heiligen, schreibt er ihren Verdiensten zu. Denn wenn es gleich der allmächtige Gott Israels allein ist, der seinem Volke Macht und Hülfe verleihet: so wird er doch auf eine wundervolle Weise durch seine Heiligen verkündiget und verehrt, durch deren Gebet und Verdienste es bewirkt wird, daß die göttliche Majestät Zeichen und Wunder verrichtet. Auch erfährt man die wohlthätige Wirkung der Heiligen, da, wo man ihre zeitliche Gegenwart in ihrem Staube und in ihren Reliquien erblickt, nicht allein, sondern man hält dafür, daß allenthalben, und an allen Orten seines Reichs, wo sie gläubig angerufen werden, zur Vergeltung für ihre Verdienste, durch des allmächtigen Schöpfers Macht und Majestät, den Gläubigen Beystand geleistet werde. Durch vielfache und einleuchtende Hülfsleistungen, hat sich dieses, als offenkundig ergeben, indem entweder, die, im Sturm des ungestümen Meeres, [oder in einer anderen Gefahr sich Befindenden, nach Anrufung irgend eines Heiligen, plötzlich eine göttliche Hülfe spürten. Wenn es daher der Herr würdigte, durch seine Heiligen Wunder zu verrichten: so wurde dies mit Recht allgemein bekannt, damit es den Nachkommen in hoffnungsvollem Andenken bliebe, was ihren Vorfahren, ihres Glaubens wegen zu Theil wurde. Deswegen fand meine Wenigkeit es anwendbar, die schriftlichen Belege darüber aufzusuchen, was in unseren Tagen durch die Macht der göttlichen Mitwirkung, zum Beweise der Verdienste des heiligen Bischofs und Bekenners Wil-

lehad, bekannt geworden ist, um die, an den alten Heiligen vormals mit Recht bewunderten und von ihrem gerühmten, aber jetzt, in unsern Zeiten von dem ersten Erzbischof dieser unsrer bremischen Kirche, erneuerten Wunder, mit frohem Herzen aufzunehmen und zu preisen. Denn, noch gedenkt Gott seines erlöseten Volkes und verläßt es nicht, sondern unter den unzähligen Gefahren der es beunruhigenden Heiden, wollte er den, fast alles Trostes Beraubten, mit der Gnade einer himmlischen Erscheinung nahe seyn; damit sie an die göttliche Güte desto fester glauben, und ihn, als ihren, Gott wohlgefälligen Beschützer anerkennen möchten, der, dem Geiste und dem Körper nach bey ihnen bliebe; und damit sie sich nicht fürchten möchten, ihr, wenn gleich verheertes Vaterland wieder zu bewohnen, in dem Vertrauen an die Gegenwart der Verdienste des heiligsten Vaters. Vielmehr sollten sie, wenn gleich durch die feindlichen Einfälle aus ihrem Vaterlande verbannt, durch die göttliche Güte mit Gütern wieder bereichert, ihre verlassenen Wohnsitze freudig wieder aufsuchen. Auch sollten sie den Schutz des Heiligen, in allen Stücken nicht bezweifeln, dessen vielfache Heilkraft, sie so häufig, als glänzend an den Körper ihrer Verfolger gespürt hatten.

Kapitel 14.

Die Zeit, worin die Wunder des heiligen Willehad's geschahen.

Im achthundert und sechszigsten Jahre der Menschwerdung des Herrn; im acht und zwanzigsten der Regie-

rung unsers durchlauchtigsten Herrn und Fürsten Ludewig's und in der achten Indiction, begannen und mehrten sich die göttlichen Wunder in der bremischen Kirche von Tage zu Tage so sehr, daß sich schon weit und breit unter den Völkern allgemein das Gerücht verbreitete, von dem göttlichen, an diesem Orte kundgewordenen Ruhme, und von dem ehrenvollen Aufblühen und der Ausbreitung der Verdienste und Wunder des seligen, in dieser Kirche ruhenden Willehad. Da dasselbe vom Munde zu Munde der Menge wogte, und sowohl in meiner Gegenwart, als Abwesenheit viele daselbst öffentlich ihre Gesundheit wieder erhielten: so beschloß ich dieses aufzuschreiben und dem Andenken der Nachwelt zu überliefern, damit das ganze, darüber erfreuete Geschlecht der Gläubigen, Gott mit mir preisen möge, der durch seine Heiligen seine Kraft beweiset. Und, wie die Anwesenden, durch jedes einzelne, sich damals ereignende Wunder, das Lob des Herrn hüpfend verkündigten; so mag auch in Zukunft die Gesellschaft der Frommen, die göttliche Macht an dem seligen Manne glückwünschend bewundern. Bey dem Anfange dieser Wunderthaten, will ich zuerst die Zeit ihres Beginnens angeben, welche nach Pfingsten fällt, in dem oben erwähnten Geburtsjahre des Herrn, ungefähr volle siebenzig Jahre nach dem Tode des seligen Mannes, obgleich er vorher schon bey manchen Vorfällen, als ein, von Gott Gewürdigter sich äußerte; wenn dieses auch aus Nachlässigkeit in Vergessenheit gerathen, und nicht häufig zur Sprache gekommen ist. Ferner habe ich die Namen der Geheilten, deren

Krankheiten, wie auch deren Geburts- und Aufenthalts-Örter hin und wieder, so wie es die Sache mit sich brachte mit eingeflochten, zur Bezeugung der Wahrheit der so vielfach bestätigten Wunder, und damit einzelne seiner Verwandten oder Nachbaren die, durch seinen Beystand geheilt wurden, in Demuth erkennen mögen, welch eine Gnade ihnen von dem seligen Manne zu Theil worden ist.

Kapitel 15.

Von vier, nach seinem Tode an anderen verrichteten Wunderwerken.

Eine gewisse Frau von Osleveshusen, 1) mit Namen Tida, welche sieben Jahre blind gewesen war, bat ihre Herrin, daß sie am Sonnabend mit ihr zur Kirche gehen möchte. Diese antwortete ihr, daß ihr solches an dem Tage nicht erlaubt sey; aber an dem folgenden Sonntage, wollten sie beyde früh hingehen. Jene stand mit Tagesanbruch auf und beeilte sich ihrer Gebieterin zuvorzukommen, und von einer alten Frau geführt, ging sie eilig und schnell zur Kirche. Als sie daselbst angekommen war, und

---

1) Langebek bemerkt in der Note a zu diesem Kapitel, daß dafür Oslevessem, jetzt Osselse, im Amte Ruthe im hildesheimischen gehalten werde, welche Angabe von dem sonst so umsichtigen nnd gründlichen Commentator um so auffallender ist, da hier bestimmt angeführt wird, daß Tida mit ihrer Gebieterin am Sonntage nach Bremen früh Morgens zur Kirche gegangen sey, welches ja nicht aus einem hildesheimischen Orte; wohl aber aus dem, eine gute Stunde von Bremen entfernten und jetzt noch Oslebshausen benannten Dorfe, im Gow-Gericht Werderland, geschehen konnte.

sich betend zur Erde geworfen hatte, erhielt sie plötzlich, durch Gottes Gabe das verlorne Gesicht wieder. Wie nun die, nach ihr angekommene Herrin sich in das Innere der Kirche begab, und jene die Gegenwart derselben aus ihren Reden vernahm, lief sie schnell und freudig mit den Worten zu ihr: „Dem allmächtigen Gott danke ich es „lobpreisend, daß ich durch die Verdienste des heiligen „Willehad es erlangt habe, dich mit meinen Augen zu „erblicken.“ Erstaunt über dieses Ereigniß, erzählte jene es sofort allen Umstehenden; und daß sie wirklich sehend geworden sey, wurde durch das Zeugniß so vieler bestätiget. So offenbarte sich diese Kraft, zur Verherrlichung Gottes vor dem Volke.

2. Als zu einer andern Zeit, eine Frauensperson aus der Gau Emisga, 1) mit Namen Wimod, welche neun Jahre blind gewesen war, eines Tages zur Abendzeit nach der vorbenannten Kirche sich begab, und, nach dem daselbst gehaltenen Abendgebete, nach der Herberge, wo sie zu bleiben gedachte, zurückkehrte, wurde ihr, in der folgenden Nacht durch ein Gesicht angedeutet, daß sie daselbst Hülfe gegen ihr verlornes Gesicht erhalten würde. Sie beeilte sich daher, im Glauben an das Versprechen,

1) Auch Emisgoa, Emisgo und nach den alten kaiserlichen Diplomen Emische, Emisgon und Emescowa genannt, eine, an der Ems liegende Gau des alten Frieslandes. Adam Brem. c. 10. nennt sie Emisgoe. Staphorst hamburg. Kirchengeschichte I. p. 421. 451. Falke Trad. Corb. p. 452. Meibom de pagis veter. German. Tom. III. rerum German. p. 100.

3

zur Kirche zu gelangen, und nachdem sie daselbst die Verdienste des Heiligen inbrünstig angerufen hatte, erlangte sie durch Gottes mitwirkende Gnade, den Gebrauch ihrer Augen wieder, welches auch zum Ruhme Gottes, durch das fortwährende Zeugniß vieler, bekannt geblieben ist.

3. Nachher wurden bey der großen Volksversammlung, am Geburtstage des heiligen Johannes des Täufers, sieben Kranke von verschiedenen Schwachheiten befreyet. Obgleich ich es nicht erforderlich fand, diese geschehenen Wunder einzeln zu erzählen: so will ich doch zwey derselben besonders berühren, um darnach auch die übrigen würdigen zu können. Eine Frauensperson nämlich, aus dem benachbarten Dorfe Luidwinenshusun, Simod mit Namen, welche seit drey und mehreren Monaten ihres Gesichts beraubt war, erhielt daselbst, nach Gottes Willen, ihr voriges Gesicht wieder. Einer andern lahmen Frauensperson, aus demselben bremischen Dorfe, welche sich in ihrer Kindheit am Feuer zufällig den Fuß verbrannt hatte, war, ungeachtet der, ohne Erfolg dagegen angewandten Arzneymittel, der ganze Fuß aufwärts gekrümmt. Sie, die viele Jahre an diesem Übel litt, gelangte an dem vorbenannten Tage, in Gegenwart Aller, zu der Kraft, ihren Fuß gesund auszustrecken.

4. Ferner befand sich in der Gau Leri, 2) in dem, Sluttra 3) genannten Dorfe, eine Frauensperson, welche

---

2) S. Anmerk. 4. zum vorhergehenden 7. Kapitel.

3) Jetzt Schluer oder Slutter, nicht weit von Delmenhorst.

viele Jahre lang so gekrümmt war, daß sie nicht anders, als auf Händen und Füßen kriechend, gehen, und nicht aufwärts sehen konnte. Durch die Fortdauer dieser Krankheit, wurde sie endlich so geschwächt, daß sie nur getragen, irgendwo hinkommen konnte. Dieselbe hatte auch eine Tochter, die von ihrer Kindheit an ihres Gesichts beraubt war. Nachdem sie von den mächtigen Wunderthaten gehört hatte, trug man sie, zugleich mit der Tochter eines Verwandten, oder Nachbarn, zu der Thüre der bremischen Kirche. Daselbst durch den Beystand anderer, welche sie führten, angelangt und niedergesetzt, wurde ihr durch die Gnade Gottes die Freude zu Theil, daß die Tochter sehend wurde. Sie selbst aber richtete sich auf, und ging allein zu ihrer bekannten Wohnung.

Kapitel 16.

Andere fünf Wunder des heiligen Willehad.

5. Als aus dem Dorfe Falathorp, in der Gau Leri, zwey Frauenspersonen, von denen die eine lahm und die andere blind war, an denselben Ort geführt wurden, kehrten sie, durch das Geschenk der göttlichen Milde, ohne Fehl nach Hause, zurück.

6. Aus derselben, obenerwähnten Gau, aus dem Dorfe Bokkenhusum, 1) wurde ein Jüngling, welcher lange schon an der Gicht litt, an denselben Ort gebracht,

1) Vermuthlich Beckhusen, im Herzogthum Oldenburg, nicht weit von Rastedt.

und kehrte, durch Gottes Hülfe wieder in den Besitz seiner vorigen Gesundheit gesetzt, genesen zu den Seinigen zurück.

7. Als eine gewisse Frauensperson aus dem Dorfe Baldrikeswich, in der Gau Ostarburg, mit Namen Adsuit, welche lange und heftig von der Gicht gequält war, an einem Sonntage dahin geführt wurde, und mehrere an demselben Tage, nämlich sieben bis acht Personen, von verschiedenen Krankheiten geheilt waren, auch nach der Feyer der Messe dieses dem Volke kund gemacht wurde, und für die geschehenen Wunder, der Clerus sowohl als das Volk, Gott das schuldige Lob, mit sanfter Stimme sangen; erhob sich diese Frau plötzlich unter dem Volke, und wollte zu den Stufen des Altars, wo andere genesene Kranke lagen, laufen. Wie die Umstehenden sie zurückzuhalten suchten, damit sie nicht etwa in den Chor des singenden Clerus dringen möchte, gestand sie, in froher Stimmung, es sey ihr befohlen, sich mit andern vor den Altar zu stellen. Es hatte ihr nämlich geschienen, daß der Priester, welcher dem Volke die Genesung der Andern anzeigte, ihr gewinkt habe aufzustehen, und mit den Übrigen nach dem Altar zu gehen. Sobald auch ihre erlangte Wiederherstellung und Gesundheit bekannt wurde, ertönten aller Stimmen zum Lobe der Majestät der göttlichen Allmacht, und zur Erhebung der Verdienste des seligen Mannes, um so inständiger, je angenehmer die Betrübten, sich durch die wiederholten Wunder und durch Freudenthränen erheitert sahen.

8. Zu einer Frau in der Gau der Waldsaten 2) im Dorfe Willianstedi, mit Namen Ikia, welche sieben Jahre lang blind gewesen war, sagte mahnend ihre Nachbarin, als die, an dem vorbenannten Orte geschehenen Wunderzeichen allgemein ruchtbar wurden: Warum willst auch du nicht den Heiligen Gottes aufsuchen, damit auch dir das Licht deiner Augen wieder leuchte? Sie antwortete: das sie dieses gerne wolle, nur sey das allein der Ausführung ihres Wunsches hinderlich, daß sie keinen Führer habe. Wohlan denn, versetzte jene, so will ich dich, wie es nur geschehen kann, dahin führen. Diese nahm ihr Versprechen, weil ihr kein anderer Ausweg übrig blieb, höchst dankbar an. Sie waren aber beyde arm. Schnell begaben sie sich auf die Reise, und gelangten, nur allein unter dem Geleite der göttlichen Gnade zu dem vorerwähnten heiligen Orte. Als sie daselbst beyde demüthig ihr Gebet verrichteten, wurde die vorher Blinde, plötzlich sehend. Lächelnd und glückwünschend, wandte sie sich zu ihrer Gefährtin, und sagte: O, welch ein Glück! welch ein Glück für mich, daß ich deinen Rath befolgte, und den Heiligen Gottes aufsuchte! Ach, nun sehe ich des Himmels Licht mit dir! Diese, sogleich öffentlich bekannt gewordene Thatsache, belebte die Hoffnung der Völker über die göttliche Barmherzigkeit gar sehr, weil nach den Worten des Psalmisten 3) der Arme Gott befohlen ist.

---

2) In Wolzatri, (Pagus Woltzatorum) lag Stade. Dithm. LIV. Heur. Meibom de pagis veter. Germanorum Tom. III. rerum German. p. 110. Grupen origin. Germ. Tom. II. p. 241-243.

3) Psalm 10, V. 14.

Daher bleibt er die Zuflucht der Armen in ihrem Trübsal, und wird den Waisen stets schnelle Hülfe senden. — Nachdem sie ihr Gesicht wieder erhalten hatte, kehrte sie, nicht mehr von ihrer Gefährtin geführt, aber in deren Gesellschaft, zu ihrer Hütte zurück, unter steten, dem Herrn geweihten Lobgesang, und in beständiger dankbarer Feyer der heilsamen Aufforderung ihrer Gefährtin.

9. Als aus derselben Gau, eine, ebenfalls Ikia benannte Frau, welche viele Jahre lang, vom Gürtel herabwärts, an der Gicht so lahm war, daß sie ihre Glieder durchaus gefühllos spürte, und nicht anders gehen konnte, als wenn sie sich selbst auf einem Fußschämel fort schob, an den heiligen Ort kam, erlangte dieselbe durch Gottes Barmherzigkeit ihre Kräfte wieder, und ging, wohin sie wollte.

Kapitel 17.

Andere sechs Wunder des heiligen Willehad.

10. Ein Inländer, welcher aus Armuth umher ging und Gaben sammelte, kam früher zu der Kirche des heiligen Alexanders. 1) Er hatte eine blinde Stieftochter,

1) In Wildeshausen, wohin die Reliquien dieses Heiligen, von Rom, durch den Grafen Walbert im Jahre 855 sollen gebracht seyn. V. Eccardi Genealog. Saxon. p. 17. 21. Vogt Monum. Bremens. Tom. I. p. 406-409. Chron. Brunsv. apud Leibnit. T. II. p. 14. Sperling ap. Westphal. T. I. p. 688. n. 179. 180. nimmt dafür das Jahr 790 an. S. Adam von Brem. Kap. 30 und die Anmerk. 3 meiner Übers. des Adam's.

welche ihn begleitete, und er selbst litt doppelt, indem auch er schon lang blind war. Bey ihrem Aufenthalte daselbst, geschahe es durch die Verdienste des vorerwähnten Heiligen, daß seine vorbenannte Stieftochter mit dem einem Auge wieder sehend wurde. Erfreuet über dieses Geschenk, gingen sie weiter, und kamen nach dem Oratorium in Bremen, wo sie ihr Gebet verrichteten, und durch die Vermittelung des heiligen Willehad, durch einen doppelten Gewinn bereichert wurden. Denn er selbst empfing das Gesicht an beyden Augen, und seine Stieftochter erfreute sich auch des Gesichts des andern Auges. Sobald dieses durch das Zeugniß der anwesenden Gläubigen bekannt wurde, lobte das gesammte frohlockende Volk Gott dafür.

11. Außerdem kam auch zu der Kirche des genannten Märtyrers Alexander, ein Mann aus der Gau Nordwidu, 2) welcher taubstumm, und von seiner Kindheit an erbärmlich geplagt war. Durch die Verdienste des genannten Märtyrers erhielt er sein Gehör wieder. Als er darauf weiter ging, und nach der Kirche in Bremen kam, erlangte er von der Fülle der göttlichen Gnade, durch des seligen Willehads Vertretung, Sprache und Gehör.

12. Imgleichen war die Tochrer eines gewissen Friderberni, aus dem Dorfe Ostishusum in der Gau Leri, sehr lange an allen Gliedern gelähmt. Wie diese, nach

---

2) Auch Nordi, Nordenda, Nordendi und Nordgau genannt, in Friesland. S. das vorhergehende 9. Kapitel Anmerk. 6.

der vorbesagten Kirche geführt wurde, erlitt sie sieben Tage lang die heftigsten körperlichen Schmerzen: so daß sie, wegen der Heftigkeit derselben, beynahe schon für todt gehalten wurde. Endlich fühlte sie sich doch, durch die begünstigende Gnade Gottes leichter, und erhielt durch die Verdienste des Heiligen ihre Gesundheit und Wiederherstellung zu ihrem vorigen Geschäfte. Nachdem sie, an allen Gliedern gesund, ihr väterliches Haus wieder betrat, gewährte dieses, den Eltern und Nachbarn, eine festliche Freude.

13. In dem Dorfe Gandrikesard, in der Gau der Steorniger, 3) befand sich eine, zwey Jahre lang taub gewesene Frau, mit Namen Herimod. Als diese an den vorbenannten Ort ankam, wurde sie durch die Verwendung des Heiligen gewürdiget, daß sie, zum Besitze ihres Gehör's wieder gelangte.

14. Auch aus dem Dorfe Falathorpe, in der Gau Lari, waren zwey Frauenspersonen daselbst angekommen, von denen die eine, mit Namen Hathaburg, gekrümmt, und die andere, mit Namen Makswid, blind war. Als diese daselbst den Schutz Gottes inständigst sich erbaten, wurden beyde mit ihrer Gesundheit erfreuet, und kehrten fröhlich heim.

---

3) Diese Gau (Pagus Sturma, Sturmi, Sturmidi) im Bisthume Verden, erstreckte sich bis an die Aller und Weser. Meibom de pagis veter. German. Tom. III. rer. German. p. 109. Adam von Bremen I. 10. Falke Trad. Corb. p. 297.

15. Ferner fühlte sich ein Mädchen aus dem Dorfe Wege, lange Zeit an allen Gliedern geschwächt, und am ganzen Körper machtlos. Nachdem sie zum Bekenntniß des Heiligen geführt wurde, erhielt sie, durch das Geschenk der göttlichen Mildthätigkeit, den Gebrauch ihrer Kräfte und die gänzliche Gesundheit ihres Körpers wieder.

Kapitel 18.

Andere sieben Wunder des heiligen Willehad.

16. Eine gewisse Frau, Gerswid genannt, aus dem Dorfe Ekina, in der Gau Sturmi, welche lange Zeit an der Blindheit litt, wurde an denselben Ort geführt, und mit dem, so lange entbehrten Gesichte beschenkt.

17. Gleichfalls wurde eine, lange blind gewesene Frau, aus der Gau Stenthorpe, als sie sich betend niederwarf, durch Hülfe des seligen Mannes sehend.

18. Darnach erhielt ein blinder Mann, Meinrad, aus dem Dorfe Westanko, bey seiner Ankunft daselbst von der himmlischen Gnade erleuchtet, den Gebrauch seines Gesichts wieder.

19. Eine, neun Jahre lang Blindgewesene, aus dem Dorfe Hachtoreinmod, in der Gau Lari, empfing daselbst durch des heiligen Mannes Fürbitte, die, so lange ersehnte Gnade des Gesichts wieder.

20. Fadarvurd, ein Mann aus dem Dorfe Midlistan, in der Gau Wigmodi, welcher viele Jahre lang eine lahme Hand gehabt hatte, wurde daselbst durch Gottes Fügung genesen.

21. Die Frau Thiadgardis, aus dem Dorfe Westrifranbeverigisaeti 1) in Wigmodien, wurde, nach einer langen Blindheit ebenfalls daselbst sehend.

22. Ein gewisser Akko, aus dem Dorfe Ekynon, in der Gau Sturmi, hatte einen wunden Arm. Da ihm keine Arzeneymittel halfen: so war ihm die Schulter viele Jahre hindurch für jede Arbeit unbrauchbar. Als dieser dahin kam, um einen sanften Tod bat, und dazu die Hülfe des seligen Mannes ansprach, streckte dieser, durch die Schmerzen am Arme, so lange Gefolterte, endlich seine geheilte Hand aus. Wie nun alle, für seine Genesung, Gott ihren höchsten Dank dargebracht hatten, kehrte er nach Hause zurück. In zutrauungsvoller Erinnerung seiner erlangten Gesundheit, und im vollen Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit, führte er seine, lange schon blind gewesene Frau mit sich wieder zu derselben Kirche. Als der, durch die erlangte Gesundheit in seinem Glauben gestärkte Mann um eine gleiche Wohlthat für seine Frau, und diese, in Erinnerung an die Unterweisungen ihres Mannes, den Herrn inständigst bat, ihr geneigt zu seyn; fing die Frau, von einem himmlischen Lichte beseelt, plötzlich an, alles zu sehen. Dies wurde sogleich unter dem Volke bekannt, diente zu einem nicht geringen Glaubens-Eifer, und stärkte die Gemüther Aller im Glauben an die göttliche Macht. Wie nun der Clerus und das Volk einstimmig

1) Nach Langebeks Vermuthung Bederikesa, oder Bederkese, im Herzogthum Bremen. Falke Trad. Corb. p. 13.

ihren Lobgesang über die Genesung dieser beyden ertönen ließen, kehrten jene freudig in ihre Heimath zurück, und arbeiteten um so fleißiger und emsiger, je erinnerlicher es ihnen war, vorher so viele Zeit in Unthätigkeit verloren zu haben.

Kapitel 19.

Andere fünf Wunder des heiligen Willehad.

23. Auch in Leri mehrten sich lange schon die göttlichen Wunder. Denn als ein gewisser Rhoudwig, aus dem Dorfe Stenbike, welcher drey Jahre stumm gewesen war, daselbst hingeführt wurde und im Gedanken die Hülfe des heiligen Mannes anflehte, fing er, durch die erbarmende göttliche Gnade, plötzlich an mit geöffnetem Munde die großen Thaten Gottes zu erzählen.

24. So befand sich auch in dem Dorfe Rechterefleth eine gewisse Frau, welche viele Jahre so lahm gewesen war, daß sie sich ohne Anderer Hülfe im Bette nicht von einer Seite zur andern hatte bewegen, und überhaupt keines ihrer Glieder gebrauchen können. Als ihre, im Glauben erweckten Freunde sie zum Bekenntnisse des Heiligen wegführten, und sie daselbst in ihrem Bette, einer Todten auf der Bahre gleich, da lag, sprang sie plötzlich gesund aus dem Bette, drang mitten durch die Versammlung, und lobte den Herrn. Sie entließ die ihr nun entbehrlichen Führer des Bettes in Frieden, und legte den Weg, den sie hergefahren war, zu Fuße, ohne Anstand zurück.

25. Ferner erlangte eine gewisse Frau aus dem Dorfe Bouchem, in der Gau Lohingao, 1) mit Namen Siberin, welche an Gliederschwäche so erkrankt war, daß sie ihren eignen Körper nicht regieren konnte, durch die Verdienste des seligen Mannes daselbst ihre völlige Gesundheit wieder.

26. Wiederum war eine gewisse Frauensperson aus dem Dorfe Eggrikenhusun, von Kindheit an so gebrechlich, daß sie keine ihrer Hände zu etwas gebrauchen konnte. Als diese an den heiligen Orte hingestellt wurde, und die Hülfe der göttlichen Erbarmung sehnlichst erflehte, klatschte sie, plötzlich genesen, mit beyden Händen, jauchzete und frohlockte Gott, mit ihrem Munde.

27. Auch in Liastmona 2) war eine Magd, des achtbaren Grafen Hirimann, der er selbst, mit anderen Mägden den Aufenthalt in seinem Hause Hethas, der Weberey wegen, angewiesen hatte. Während diese sich daselbst im herrschaftlichen Dienste befand, verlor sie, die vorher gesund gewesen war, durch das verborgene, aber gerechte Gericht Gottes, ihre Sprache. Da dieses Übel anhielt, und sie durchaus nicht reden konnte: so wurde

---

1) Die Gau Loinga, Logingaha, wie Meibom de pagis veter. German. Tom. III. rerum German. p. 104. glaubt, von dem Fluße Leine, (Leina, Laina auch Loina) benannt.

2) Über die Grafschaft Liastmona, Lismona, Lessem im Bisthum Bremen. S. Adam von Bremen I. c. 10. (meine Übersetzung desselben p. 30. Anmerk. 1.) II. c. 23. (meine Übers. p 139. Anmerk. 1.) c. 60. (meine Übers. p. 193. Anmerk. 2.) Staphorst I. 14, 404, 418, 561.

der vorgenannte Graf, durch des Herrn Erbarmen, bewogen, daß er ihr die Freyheit schenkte, um ihr Seelen-Heil zu fördern. Nachdem er sie entlassen hatte, gestattete er ihr, als eine Freye sich zu den Ihrigen zu begeben. Von Begleitern geführt, kam sie nach Bremen, wo sie sich mit ihrem demüthigen Anliegen gleich zur Kirche soll begeben haben; denn der Erfolg ergab es, was sie im gläubigen Gemüthe beabsichtigte. Wie sie nämlich zu den Thüren der Kirche eilte, fühlte sie sich von dem göttlichen Erbarmen begegnet. Denn als sie bey dem Eingange der Kirche durch die Thüren des Vorhauses ging, wurde das Band ihrer Zunge plötzlich gelöset, und sie hub ein lautes Geschrey und einen Lobgesang Gottes an. Als die vor ihr Stehenden sich nach der Ursache davon erkundigten, erzählte sie ihnen deutlich und klar das Geschehene. — So mehrten sich durch diese, nach dem Zeugnisse anderer dem Volke kund gewordene Kraft, die Verdienste des seligen Mannes ganz besonders. Wie nun jene sich nach ihrem väterlichen Hause begab, wohin sie, wegen des erhaltenen Geschenks ihrer Gesundheit und Freyheit, froh und heiter ging, erfreuete sie ihre Eltern und Verwandten durch ihre Ankunft und Genesung.

Kapitel 20.

Andere sieben Wunder des heiligen Willehad.

28. Desgleichen erhielt ein Mädchen aus Bremen, mit Namen Wige, welche lange stumm, und an allen Gliedern lahm war, so daß sie sich nirgends, als nur von

anderen getragen, hinbegeben konnte, an demselben Orte, durch die Verdienste des seligen Mannes, den völligen Gebrauch ihrer Sprache und aller Glieder wieder.

29. Hierauf wurde auch eine Frau aus Upriustri, 1) mit Namen Tethileis, welche von ihrer Geburt an, an der rechten Seite gebrechlich gewesen war, durch Gottes Hülfe daselbst genesen.

30. Eine gewisse Frau, Ida mit Namen, aus dem Dorfe Medemahem in Wigmodien, welche an einer neunjährigen Blindheit gelitten hatte, wurde daselbst, durch des Herrn Gnade, mit dem Lichte ihrer Augen beschenkt.

31. Noch wurde eine Frau aus Riustri, aus dem Dorfe Smalonfleth, 2) mit Namen Dislith, welche eilf Monate mit dem einen Auge blind gewesen war, bey ihrer Ankunft daselbst, durch die Verdienste des seligen Mannes mit dem Gebrauche ihrer beyden Augen erfreuet.

32. Auch aus dem Dorfe Tadinghem, wurde eine gewisse, Egilmare genannte Frauensperson, welche seit vier Jahren gichtisch war, von ihren Eltern im Wagen dahin geführt, und durch Hülfe der himmlischen Gnade, kehrte sie zu Fuße freudig in ihre Heimath zurück.

33. So wurde auch aus dem Orte Eitirothe, eine gewisse Frau, welche seit anderthalb Jahren ihres Gesichts beraubt war, durch ihr, an den heiligen Mann gerichtetes Gebet, daselbst gesund und sehend.

---

1) S. Anmerk. 3 zum vorhergehenden 7. Kapitel.

2) Jetzt Smalenfleth im Herzogthum Oldenburg, in der Vogtey Golzwarden.

34. Als eine gewisse Frau von Liastmona, Rotgardis mit Namen, welche schon viele Jahre mit dem einem Fuße hinkend war, mit zwey Krücken zu der besagten Kirche kam, und die, an dem einem Fuße verlorne Kraft zu gehen wieder erhielt; empfand sie die, an dem Orte glänzende, dem seligen Manne von Gott verliehene Wunderkraft.

Kapitel 21.

Beschluß der Wunder des heiligen Willehad.

Überdem geschah es mit vielen, welche zur Erlangung ihrer Gesundheit nach jenem Orte eilten, daß sie schon unterweges, durch die Verdienste des hochseligen Bischofs geheilt wurden. Die Genesung derselben, wurde durch die Erzählung anderer bekannt, weil sie selbst nicht, ihrem Vorhaben gemäß, nach dem heiligen Orte gelangten; vielmehr nach erhaltener Gesundheit, von der Reise eiligst und froh nach Hause zurückkehrten, und den Herrn, so wie den seligen Willehad durch große Lobeserhebungen verkündigten.

Um aber meinerseits, durch eine zu gedehnte Erzählung den Lesern nicht lästig zu werden, habe ich diese, und viele andere Fälle ausgelassen, welche demungeachtet durch die Erzählung Vieler, unter dem Volke bekannt wurden. Den Körper des Heiligen, welcher damals schon von dem Orte, wo er ruhete, in eine andere Kirche versetzt war, ließ ich, im Beyseyn gar vieler Gläubigen und eines zahllosen Clerus, von hier, auf einer Bahre gelegt,

unter dem, zum Lobe Gottes und des seligen Mannes angestimmten Volksgesange, an seinem Begräbniß=Tage, in die neue, damals von mir eingeweihte Kirche bringen, wo er auf das ehrenvollste beygesetzt, und durch ausgezeichnete und unzählige Beweise seiner Kraft verherrlicht wurde. Auch nehmen von Tage zu Tage die vielfachen Wunder=Zeichen des seligen Mannes daselbst zu. Der Tag seiner Beerdigung und der Versetzung seines Körpers, wird am 8ten November begangen zum Lobe und Ruhme des Namens unsers Herrn Jesu Christi, welcher mit dem Vater und dem heiligen Geist als Ein und als wahrer Gott lebt und herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Brief des heiligen Ansgar.

Im Namen der heiligen und ungetheilten Dreieinigkeit. Ansgar, durch Gottes Gnade Erzbischof, an alle, in dem Reiche Ludowigs befindliche Bischöfe.

Mein Wunsch ist, daß es zu eurer Kunde gelangen möge, weil es in diesem Büchlein enthalten ist, wie Ebo, der Erzbischof zu Rheims vom heiligen Geiste getrieben, zur Zeit des Herrn und Kaisers Ludowig, mit dessen, und auch der versammelten Synode fast seines ganzen Reichs Genehmigung nach Rom gereiset ist, und daselbst von dem verehrungswürdigen Papst Paschalis die Erlaubniß, das Evangelium im Norden öffentlich zu predigen, erhalten, und wie sehr nachher der Kaiser Ludowig dieses Werk gehoben, und bey jeder Gelegenheit seine Milde und sein Wohlwollen desfalls geäußert hat; wie auch die übrigen Ereignisse dieser Mission. Desfalls bitte ich inständigst, euch bey Gott zu verwenden, daß diese Mission durch des Herrn Hülfe wachsen und gedeihen möge. Denn durch Christi Gnade, ist die Kirche Christi schon bey den Dänen und Sueonen gegründet, und ungehindert verwalten die Priester ihr Amt daselbst. Auch bitte ich, daß ihr diesen Brief in eurer Bibliothek zum immerwährenden Andenken aufheben lasset, und ihr sowohl, als eure Nachfolger, je nachdem es die Gelegenheit mit sich bringt, und ihr es

nützlich haltet, dieses jedermann bekannt machen möget. 1) Der allmächtige Gott, wolle euch alle, nach seiner heiligen Liebe, zu Theilnehmern an diesem Werke und zu Miterben des himmlischen Reichs Christi machen.

1) Pontoppidan nimmt es für einen Beweis von der hohen Bescheidenheit Ansgars, daß er bey dieser, durch ihn so ausgezeichneten Mission, seiner selbst nicht erwähnt.

Das

Leben des heiligen Ansgar.

St. Ansgar's Leben,

beschrieben

von St. Rembert.

Vorrede des Verfassers.

Den sehr heiligen und in christlicher Liebe hochverehrten, in dem geweihten Kloster zu Corbey 1) Gott dienenden Vätern 2) und Brüdern, 3) erbitten die Söhne und

1) Hier ist nicht, wie Adam von Bremen im I. Buch Kap. 31. (S. meine Übers. desselben S. 66. Anmerk. 4. daselbst) irrig glaubt, von Neu-Corbey an der Weser, im jetzigen königl. preuß. mindenschen Regierungs-Bezirk, sondern von dem damaligen fast nur aus adlichen Mitgliedern bestehenden Benedictiner-Kloster, Alt-Corbey bey Amiens im nördlichen Frankreich die Rede, wie sich aus dem unten folgenden 5ten u. 30sten Kap. ergiebt. V. Sperling apud Westph. II. p. 690. n. 188. Lambecius in dessen Noten zu dieser Stelle. S. Staphorst hamb. Kirchengeschichte I. p. 201.

2) u. 3) Patres die Benennung der zum Priester-Orden erhobenen Mönche. Die dazu noch nicht gelangten, oder ihrer geringern wissenschaftlichen Bildung wegen dazu unfähigen Mönche, wurden Fratres, Brüder, Laienbrüder genannt.

Schüler des hochgeachteten Ansgar, 4) von dem Herrn der Herrn den dauernden Frieden und das Heil der ewigen Glückseligkeit. Durch die Gnade Gottes des Geschenkes des guten Hirten lange erfreuet, durch seine Predigt und Beyspiel gebildet, durch seine Verdienste und Vertretung unterstützt, und nun endlich seiner Gegenwart beraubt, wissen wir dasjenige genügend zu würdigen, worüber wir uns beklagen, und ihm Glück wünschen können. Denn dieser ächte Gottes-Verehrer, welcher sich aller bösen Werke enthielt, und in stiller Bescheidenheit beharrte, hegte von sich die feste Überzeugung, daß er von hier unmittelbar zu Gott würde erhoben werden, den er mit der höchsten Ehrfurcht liebte, und auf den sein Sinn beständig gerichtet war. Daher glauben wir uns, über den ihm vergoltenen Lohn wahrlich Glück wünschen zu können. In Hinsicht unsrer verwaiseten Lage, fühlen wir uns zu der Bitte gedrungen, daß er uns, denen hier auf Erden ein solcher Hirte genommen wurde, im Himmel durch den göttlichen Beystand schützen möge. Denn unter so verschiedenen Drangsalen, empfinden und erkennen wir es zu sehr, was wir verloren, und zu betrauern haben. So lange er lebte, schien uns nichts zu fehlen. Denn seine Heiligkeit wurde von Königen geehrt, von den Hirten der Kirche hochgeachtet, von dem Clerus nachgeahmt, vom ganzen Volke

4) Ein alter, damals in Gallien üblicher, Ansgar, Anscar, Anschar, Anscher, Ancher, Ansger, auch Angsard geschriebener Name, welcher sich in Dänemark und Norwegen in den Taufnamen Ankar, Ancher, Anker, bis zu unsern Zeiten erhalten hat.

bewundert; und dadurch, daß jedermann seine Frömmigkeit und Gerechtigkeit würdigte, erschienen auch wir, als der Körper dieses Hauptes verehrungs- und lobenswürdig. Jetzt aber, da wir uns eines solchen Geschenkes beraubt sehen, erwarten wir es von unsern Verdiensten nicht, daß wir bey unserm, mehr noch erschrockenem Gemüthe, und unsrer Sünden wegen, dem Bisse der Wölfe nicht bloß gestellt werden. Denn die im Argen liegende Welt sucht das Heilige und Gerechte eher zu verdrehen, als die Religion betreffende Gegenstände zu fördern; und je heiliger und religiöser, der Teufel, der Feind des menschlichen Geschlechts jemandes Leben bemerkt, je angelegentlicher sucht er ihm entgegen zu wirken, und alles Heilige zu vernichten; damit auch solche Menschen kein Gegenstand der Nachahmung anderer werden mögen, mühet er sich, sie durch listige Überredungen und böse Versuchungen zu verführen. Wenn wir gleich in furchtbarer Gefahr seufzen, und vielfache zeitliche Übel befürchten: so glauben wir doch, daß uns, unsrer Unwürdigkeit ungeachtet, der göttliche Beystand nicht fehlen werde. Desfalls nehmen wir Eure Andacht und Heiligkeit mit der demüthigen Bitte in Anspruch, daß ihr unsrer gedenken und uns würdigen wollet, Euch bey dem Herrn für uns zu verwenden; damit er uns, nach seiner Barmherzigkeit jetzt nicht verlassen, sondern, als unser gnädigster Beystand, alles Nachtheilige von uns abwenden, und er, der diejenigen, welche auf ihn hoffen, nicht verläßt, unsere Zuflucht in Nöthen seyn möge. In dem festen Glauben an seine Gnade, ist unsere

Hoffnung auf seine Barmherzigkeit gerichtet, und was uns widerfahren, und von uns in der Folge zu bestehen seyn mag, überlassen wir seinem Ermessen, und loben und rühmen die Gnade und Frömmigkeit desjenigen von ganzem Herzen und von ganzem Gemüthe, der es uns verlieh, jetzt einen solchen Beschützer zu besitzen. Auch Euerm väterlichen Benehmen sind wir unendlichen Dank schuldig; in so fern wir durch Eure Wohlthat und Erlaubniß einen solchen Vater erlangten. Wer sein Beyspiel nachzuahmen vermag, wird gleichsam schon auf Erden zu einem himmlischen Umgange gelangen. Wer sich seiner Lehre erinnert, wird den Weg der Gott-Befohlenen, ohne zu irren, betreten können. Wer seine Ermahnungen beachtet, wird sich gegen die Fallstricke des Feindes sichern. Mein Vorsatz ist es, die Lebensgeschichte dieses heiligsten Vaters zu beschreiben, und Euch ehrerbietigst schriftlich kund zu thun, wie er unter uns lebte, und was uns über ihn bekannt geworden ist; damit Ihr mit uns die göttliche Gnade gegen den verstorbenen Mann lobpreisen möget, und seine heilige Frömmigkeit denen, die ihm nachahmen wollen, zum Muster des Heils diene.

Kapitel 1.

St. Ansgars Kindheit, seine klösterliche Probezeit, und seine Visionen.

Die religiöse Frömmigkeit des seligen Vaters Ansgar, nahm schon von seiner frühen Jugend 1) an, durch die Milde der göttlichen Gnade zu, und mehrte sich mit jeder Stufe des Alters. Denn von Kindheit an wurde er durch geistige Offenbarungen vom Himmel inspirirt, und von der Gnade des Herrn durch überirrdische Erscheinungen oftmals erinnert, daß er seinen Sinn vom Irrdischen entfernen, und nur nach dem Himmlischen herzlich trachten möchte. Diese Offenbarungen eröffnete er zwar denen, welche vertrauter mit ihm waren; jedoch so, daß sie es während seines Lebens, niemanden bekannt machen sollten. Ich habe dieselben dazu ausersehen, sie nach seinem Tode, zum Lobe Gottes in diesem Werke anzuführen; damit, wer sie lieset, es einsehen möge, wie gnadenreich der Herr seinen Knecht von der frühesten Jugend an veredelte, und in der Folge, mit den zunehmenden Verdiensten seiner guten Werke, denselben berühmt zu machen würdigte. Er pflegte nämlich zu erzählen, daß seine fromme und gottesfürchtige Mutter, schon in seiner Jugend, als er fünf Jahre 2) alt war, gestorben sey, und sein Vater ihn

---

1) Ansgar wurde wahrscheinlich am 8. September 801, in Frankreich, von adlichen Ältern geboren, wo sein Vater am Hofe Karls des Großen gelebt haben soll. J. Langebek, scriptores rerum Danicarum medii aevi p. 431. n. f. et i. Cointe Annal. Franc. T. VII. p. 665. Bollandi Act. s. s. Febr. III. p. 408-445.

2) Im Jahre 806.

kurz darauf zum Unterrichte in die Schule 3) geschickt habe. Daselbst pflegte er nun, wie es diesem Alter eigen ist, mit seinen Cameraden sich kindisch zu beschäftigen und sich mehr leerem Geschwätze und Possen, als dem Lernen zu ergeben. Als er sich so im Knaben-Alter beschäftigte, schien es ihm einstmals in der Nacht, als wenn er sich an einem sumpfigen und schlüpfrigen Orte befände, woraus er nur mit großer Schwierigkeit heraus zu kommen vermochte. Bey diesem Orte aber schien ihm ein höchst anmuthiger Weg zu seyn, worauf er eine, einer Herrin gleichende, durch Kleidung und Anstand ausgezeichnete Person einherkommen sah, auch mehrere andere Frauen in weißen Gewändern, unter denen auch seine Mutter

---

3) Nämlich in die Klosterschule von Alt-Corbey (Corbeia antiqua oder aurea, auch Gallica genannt), in der Piccardie, an der Somme, 4 Meilen von Amiens, welches Kloster im 7ten Jahrhunderte von der Königin von Frankreich, Bathilde, während der Minderjährigkeit ihres Sohnes Clothar III. gestiftet wurde. Mabill. Act. SS. Bened. Tom. II. p. 311. Seit dem Jahre 667, mußten die Mönche dieses Klosters, der Verordnung des damaligen Bischofs von Amiens, Berthefried, zufolge, nach der Regel des heil. Benedicts leben. Die Königin Bathilde und ihr Sohn Clothar III., schenkten auch die Stadt Corbie diesem Kloster. Die damaligen vorzüglichsten Kloster-Schulen, zu denen auch Alt-Corbey scheint gezählt worden zu seyn, wurden gleichsam wie Akademien, vorzüglich für Geistliche geachtet, worin in den so genannten sieben freyen Künsten, nämlich in der Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie Unterricht ertheilt wurde. Auch Paschasius Radbertus, der, als ein Wunder seiner Zeit, Griechisch und Hebräisch verstand, und zu den Obern dieses Klosters gehörte, war Ansgars Lehrer.

war. Sobald er sie erkannte, wollte er zu ihr laufen, konnte aber aus jenem kothigen und schlüpfrigen Orte so leicht nicht heraus kommen. Wie sich darauf jener Haufe der Frauen ihm näherte, schien es ihm, daß die, welche er für die Gebieterin der andern hielt, und wovon er fest glaubte, daß es die heilige Maria gewesen sey, zu ihm gesagt habe: „Mein Sohn, willst du zu deiner Mutter „kommen?" Auf seine begierige Antwort, daß er dieses wolle, erwiederte jene: „Wenn du an unsrer Gesellschaft „Theil nehmen willst, mußt du alle Eitelkeit meiden, und „allen kindischen Possen entsagen. Denn jeder eitele und „unnütze Zeitvertreib ist uns höchst verabscheuungswürdig; „und wer daran Vergnügen findet, eignet sich nicht für „unsern Cirkel." Gleich nach diesem Gesichte, fing er an sich gesetzter zu benehmen, die Gesellschaft der Knaben zu meiden, und sich mit Lesen, Lernen und andern nützlichen Dingen emsig zu beschäftigen: so, daß seine Cameraden sich nicht wenig wunderten, daß er so schnell einen andern Umgang gewählt habe. Wie er darauf bey Euch die Tonsur empfing, Mönch 4) wurde und sich dem Jünglings-Alter näherte, fing sein voriger lebhafter Vorsatz, aus menschlicher Schwäche plötzlich an, ein wenig zu erkalten.

Kapitel 2.

Fortgesetzte Visionen.

Unterdessen ereignete es sich, daß er den Tod des

---

4) Schon in seinem dreyzehnten Jahre, am Ende des Jahres 813 oder im Anfange des Jahres 814, scheint er Mönch geworden zu seyn.

erhabenen Kaisers Karl 1) erfuhr, den er vorher so mächtig und gloreich gekannt, und seine Reiche so weise und lobenswürdig hatte beherrschen sehen. Der Tod eines solchen Kaisers erschreckte ihn so sehr, daß er wieder in sich kehrte, und die Ermahnungen der heiligen Mutter Gottes sich ins Gedächtniß rief. Mit Hintenansetzung alles Leichtsinnes, führte die Liebe zu den göttlichen Anfechtungen einen mildern Sinn herbey, und indem er sich ganz zum Dienste Gottes bekehrte, ergab er sich dem Gebete, dem Nachtwachen und der Enthaltsamkeit. In solchem Tugendkampfe bestand er, als ein wahrer Kämpfer Gottes, und in diesem Ernste beharrend, starb ihm die Welt, und er der Welt ab. Als das Pfingstfest heran nahete, wurde durch die Gnade des heiligen Geistes, welcher sich an diesen Feyertagen über die Apostel ergoß, sein Gemüth, wie ich glaube, erleuchtet und erfreuet. In dieser Nacht schien es ihm nämlich, daß er eines plötzlichen Todes sterben müsse, und in dem Augenblick des Todes, der heilige Apostel Petrus 2) und der selige Johannes 3) der Täufer zu seinem Beystande herbey geeilt wären. Als die Seele, wie es ihm schien, den Körper verließ, und sogleich in einer andern, außerordentlich schönen,

---

1) Karl der Große starb am 28. Januar 814, in seinen 47sten Regierungs-Jahre, in einem Alter von 72 Jahren. Vide Eginhardi vita et gesta Caroli magni.

1) S. unten Kap. 30.

3) Den Ansgar sich zum Schutzpatron gewählt hatte. Vergleiche Kap. 3. u. 34.

körperlichen und völlig unsterblichen Gestalt sich zeigte, in demselben Augenblick des Todes und der Bewunderung, erschienen die vorbenannten Männer. Der eine von ihnen war alt, hatte ein weißes Haupt, mit dichten und flach hängenden Haaren, ein feuriges Gesicht, eine etwas traurige Miene, war weiß gekleidet und von kurzer Statur; den er gleich, ohne daß es ihm jemand sagte, für den heiligen Petrus erkannte. Der andere hingegen war jung, lang gewachsen mit einem erst hervorkommenden Barte, mit dunkelbraunem kräuslichem Hauptharre, von magerer Gestalt, angenehmen Gesichtszügen, und in einem seidenen Kleide; den er für keinen andern, als den heiligen Johannes hielt. Diese umgaben ihn allenthalben. Wie nun die Seele aus ihm ging, dünkte er sich in einer unermeßlichen, die ganze Welt erfüllenden Klarheit zu befinden. Durch diese Helle führten ihn, ohne alle Anstrengung seinerseits, die obenerwähnten Heiligen, auf eine wundervolle und unaussprechliche Weise, und verließen ihn, nachdem sie an einem gewissen Orte angekommen waren, den er, ohne daß es ihm gesagt wurde, bestimmt für das Fegefeuer erkannte. Nachdem er hier viel erduldet hatte, besonders aber die dickste Finsterniß und die ungeheuerste Noth, und er sich erstickt und bewußtlos hielt, fühlte er sich allein noch des Gedankens fähig, wie es eine so unmenschliche Strafe geben könne. Nach einer, wie es ihm dünkte, dreytägigen Qual daselbst, welche ihm, der unermeßlichen Strafe wegen, länger denn tausend Jahre zu dauern schien, kehrten die vorbenannten Männer wieder zu ihm zurück,

stellten sich allenthalben um ihn, ungleich heiterer, froher und gefälliger, denn vorher, und führten ihn durch eine größere Helligkeit, wenn man dieses sagen kann, und ohne körperliche Bewegung. „Ich sahe, sagte er, — um „mich seiner eigenen Worte zu bedienen, — unter sehr „verschiedenen Schaaren von Heiligen einige näher, einige „entfernter nach Osten stehen; jedoch sahen alle nach Osten, „und lobpreiseten den, der in Osten erschien. Einige „beteten mit gesenkten Häuptern, andere vor sich hinsehend, „und mit ausgestreckten Händen, an. Als wir an den „Ort in Osten kamen, siehe da erschienen, an einem wei- „ten Eingange, die vier und zwanzig Ältesten, wovon „in der Offenbarung 4) geschrieben steht, auf ihren Stüh- „len sitzend, welche ehrerbietig nach Osten blickten, und „Gott unaussprechlich lobten. Die gemeinschaftlich ange- „stimmten Lobgesänge, gewährten mir die lieblichste Er- „quickung. Doch konnte ich sie, nach der Rückkehr in den „Körper, nicht im Gedächtnisse behalten. Jener Ort in „Osten, war von einem bewundernswürdigen Glanze „erfüllt, von einem, seiner unermeßlichen Helligkeit wegen, „unzugänglichem Lichte, worin sich die prachtvollste Farbe „und die höchste Anmuth vereinigten. Die sämmtlichen, „allenthalben froh umher stehenden Schaaren der Heiligen, „wurden von daher erfreuet. Dieser Glanz war so groß, „daß ich den Anfang und das Ende desselben nicht anzu- „schauen vermochte, und so weit und nahe ich ringsherum „hinsehen konnte, war ich nicht im Stande zu bemerken,

4) Offenbarung Johannis 4, V. 4.

„was sich innerhalb des unermeßlichen Glanzes befand. „Obgleich ich nur die Oberfläche sahe: so glaubte ich doch „Jesum selbst zu bemerken, den die Engel, wie Petrus „sagt, anzuschauen wünschen. Denn von ihm ging der „Glanz aus, wodurch die Heiligen weit und breit erleuch- „tet wurden. Auch war er in allen, und alle in ihm. „Er umgab sie alle äußerlich, und innerlich befriedigte „und lenkte er sie. Von oben herab beschützte, und von „unten herauf unterstützte er sie. Daselbst schien weder „Sonne noch Mond, und man sahe den Himmel und „die Erde nicht. Dieser Glanz ist auch für die Augen „nicht angreifend, sondern wohlthätig und zusagend. „Die, von mir als sitzend beschriebenen Ältesten, saßen „gewissermaßen darin; denn daselbst war nichts körper- „liches, sondern alles war unkörperlich, wenn es gleich „den Anschein von Körpern hatte, und daher unaus- „sprechlich. Der, die Sitzenden umgebende, und von ihm 5) „ausgehende Glanz, glich dem Regenbogen. Nachdem ich „von den vorbenannten Männern diesem unermeßlichem „Lichte vorgestellt wurde, wo mir die Majestät des all- „mächtigen Gottes, ohne daß sie mir von jemanden „gezeigt wurde, zu seyn schien, ging die angenehmste, „jeden Ton übertönende Stimme, welche mir die Welt „zu füllen schien, von dieser Majestät aus, bis zu mir, „welche sagte: »Gehe, und kehre zu mir zurück!« Bey „diesen Worten schwieg die ganze, Gott damals lobende „Versammlung der Heiligen, und betete mit gesenktem „Gesichte an; doch sahe ich durchaus nicht, von wem diese

5) Nämlich von Jesus.

„Stimme kam. Durch diese Stimme betrübt, weil ich „genöthiget wurde, zur Welt zurück zu kehren; aber auch „durch das Versprechen der Rückkehr ermuthigt, kehrte „ich mit den vorbenannten Führern daher zurück. Beym „Hin- und Hergehen, sprachen sie nichts mit mir, bemerk- „ten mich aber mit der Aufmerksamkeit, womit eine Mutter „ihren einzigen Sohn zu beobachten pflegt. So gelangte „ich zum Körper wieder zurück. Das Hin- und Hergehen „geschahe ohne Anstrengung und Zeitverlust, weil wir „gleich da waren, wohin wir wollten. Obgleich ich von „dieser Annehmlichkeit aller Annehmlichkeiten etwas erzählt „zu haben scheine: so muß ich doch bekennen, daß es nicht „beschrieben werden kann, was der Geist dabey empfindet; „ja, daß selbst der Geist es nicht empfindet, wie es war: „denn es schien mir das zu seyn, was kein Auge gesehen, „kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz „gekommen ist."

Der vorbenannte Knecht Gottes, durch dieses, nach seiner Aussage, von mir erzählte Gesicht erschreckt, und auch ermannet, übte sich ernstlich in der Furcht des Herrn, ergab sich täglich und eifrigst der Ausübung guter Werke, und hoffte von der Barmherzigkeit Gottes auf eine baldige Gelegenheit zur Erlangung der Märtyrer-Krone. Wenn ihm diese auch nicht körperlich durch den Tod mit dem Schwerdte, oder am Kreuze, welches er zur Ehre Christi beständig an seinem Leibe trug, zu Theil wurde: so werde ich es doch bey der Erzählung seines Todes aus-einander setzen, wie es nach Gottes Erbarmung in Erfüllung ging.

Kapitel 3.

St. Ansgar wird Vorgesetzter der Schule in Alt-Corbey. Visionen.

Als er hierauf Rector an der Schule des heiligen Petrus geworden war, 1) pflegte er, wenn er von und nach dem Kloster ging, in der Betkapelle 2) des heiligen Johannes des Täufers still vor sich zu beten. Zwey Jahre 3) nach dem vorherigen Gesichte, schien es ihm einstens in der Nacht, als befinde er sich in jener Kapelle, um daselbst zu beten. Wie er vom Gebete aufstand, siehe da kam ein Mann zur Thür herein, von stattlicher Gestalt, nach jüdischer Weise gekleidet, mit einem schönen Gesichte, aus dessen Augen ein Glanz der Gottheit, wie eine Feuer-

1) Schon in seinem zwanzigsten Jahre (S. Anmerk. 3.) wurde er Lehrer an der Klosterschule in Alt-Corbey, welche desfalls die Petri-Schule genannt wurde, weil dieses Kloster den Aposteln Petrus und Paulus, und dem Märtyrer Stephanns gewidmet war.

2) Dieses Oratorium war nicht weit von der Peters-Kirche zu Corbey. Mabill. Act. SS. Bened. Tom. VI. p. 81.

3) Langebek macht in der Note f. zu diesem Kapitel darauf aufmerksam, daß Rembert die Zeitrechnung hier nicht genau beobachtet habe: indem es nicht wahrscheinlich sey, daß Ansgar, wie nach dieser Angabe sich ergebe, im Jahre 816, folglich schon im kaum angetretenen fünfzehnten Lebensjahre, dem wichtigen Amte eines damaligen Rectors, oder Magisters der dortigen Kloster-Schule habe vorstehen können. Vielmehr sey er mit andern neueren Geschichtforschern zu der Vermuthung geneigt, daß dafür das Jahr 820 oder 821, als das 20ste Lebensjahr Ansgars hier anzunehmen sey.

flamme strahlte. Kaum hatte er ihn angeschauet: so zweifelte er auch nicht mehr, daß es der Herr Christus sey, und warf sich ihm zu Füßen. Auf sein Antlitz vor ihm hingestreckt, befahl jener ihm sich zu erheben. Als er sich aufrichtete und ehrerbietig vor ihm stand, jedoch des starken Glanzes wegen, welcher aus dessen Augen schimmerte, ihn nicht anzusehen vermochte; redete derselbe ihn mit holder Stimme an, und sagte: „Bekenne deine Sünden, „damit du gerechtfertiget werdest.“ Der Knecht des Herrn antwortete ihm: „Herr wozu ist es nöthig Dir „etwas zu sagen, der Du alles weißt, und dem nichts „verborgen ist.“ „Ich weiß, erwiederte jener darauf, alles, „und eben deswegen will ich, daß die Menschen mir ihre „Sünden bekennen, damit sie Vergebung empfangen.“ Als Ansgar darauf alles, was er von Jugend an gethan, bekannt hatte, und sich nach dieser Rede wieder zur Erde warf, sagte jener, welcher vor ihm stand: „Sey ohne „Furcht, ich bins, der deine Vergehungen tilgt.“ Nach diesen Worten war die Erscheinung verschwunden. — Erwacht aus seinem Traume, fühlte sich der Mann Gottes, im Vertrauen auf die ihm gewordene Vergebung der Sünden, gestärkt, und frohlockte vor großer Freude.

Kapitel 4.

Fulberts Ermordung. Withmarus Conrector.

Damals 1) ereignete es sich auch, wie Euer Ehrwürden bekannt ist, daß ein kleiner Schulknabe, mit Namen

1) Ungefähr im Jahre 822.

Fulbert, von einem seiner Cameraden mit einer Schreibtafel tödlich verwundet wurde. Dieser Vorfall betrübte den vorbenannten Knecht Gottes gar sehr, daß nämlich unter seinem Rectorat eine solche Nachlässigkeit in der Aufsicht ihm zur Last falle. Als aber die Todesstunde dieses Knaben herannahete, stämmte sich der Mann Gottes, von einer zufälligen Schläfrigkeit übermannt, an ein Plätzchen und sahe, 2) halb wachend und halb träumend, seine Seele durch Hülfe der Engel dem Körper entschwinden, und sich zum Himmel erheben; auch sich von dieser wundervollen und unaussprechlichen Bedienung, nach Gottes Fügung umgeben. Nachdem sie durch die Geheimnisse der Himmel gelangt waren, sahe er, wie die Seele des vorbenannten Knaben in einen gewissen purpurnen Ort eingeführt und zu der Schaar der Märtyrer gestellt wurde. Daselbst erkannte er es, daß der Knabe wegen der außerordentlichen Geduld, womit er die Schmerzen, der ihm beygebrachten Wunde ertrug, für das, bis zu seinem Tode fortgesetzte äußerst liebevolle Benehmen gegen seinen Cameraden, und für sein so auffallend gütiges Verwenden für seinen Mörder, dem Chor der Märtyrer zugesellt wurde. Dies wurde ihm aber so schnell, und noch in der Todesstunde des Knaben gezeigt, daß, als er dabey noch weilte und der ehrwürdige Vater Withmar, 3) der mit ihm der Knaben-Schule vorstand, und

2) Dies war die vierte seiner Visionen.

3) Auch Witmar, Wichmar und Wimar genannt, welcher, wie im 9ten Kapitel angeführt wird, mit Ansgar zur Heiden-Bekehrung

jetzt noch als Zeuge jener Begebenheit lebt, ihn ermunterte, und ihm den Tod des Schülers anzeigte; er ihm antwortete, daß er dieses vorher schon gewußt habe. Unstreitig verlieh ihm die Gnade des Herrn, zum Troste dieses Gesicht, damit er, der sich dieses so sehr zu Herzen nahm, durch die Seligkeit des Knaben, die Traurigkeit seiner Seele lindern möchte. Wie sehr der, durch diese, und sehr viele andere Offenbarungen und Erscheinungen, vom Himmel inspirirte Mann Gottes, in der Folge unter Euch an Heiligkeit und Herzensgüte zunahm; wird durch das Zeugniß der damals lebenden Männer, am besten mit bestätiget. Ich aber, der ich das, was sich bey uns zutrug, zu erzählen wünsche, glaube für die Unkundigen dieser Geschichte, davon anheben zu müssen, durch welche Veranlassung er nämlich von seinem frühern Standpunkte 4) hierher 5) versetzt, und wiewohl er Euch gewidmet war, und Euch den Gehorsam 6) versprochen hatte, durch welchen Antrieb er zu uns zu wandern bestimmt, und zu dem bischöflichem Amte bey uns erhoben wurde. Dies glaubte ich nothwendig voranschicken zu müssen, damit es niemand für Leichsinn nehmen möge, was der Mann Gottes auf göttlichen Antrieb, und aus Neigung zum Reisen, zum Heil der Seelen unternahm.

---

nach Schweden gesandt wurde, und dieser Stelle zufolge, nach Ansgar's Tode, als Rembert diese Biographie schrieb, noch am Leben war.

4) u. 5) Von Alt-Corbey nach Neu-Corbey.

6) Vergleiche das Ende des 1sten Kapitels.

Kapitel 5.

Sein Übergang nach Neu-Corbey.

In diesem Theile, nämlich von Sachsen, wurde vormals das Kloster angelegt, welches durch Euer Ansehen, und unter Eurer Aufsicht zuerst gegründet, in der Folge, durch Gottes Fügung vollendet wurde, und von dem Orte Eures Aufenthalts, den veränderten Namen Neu-Corbey 1)

---

1) Corbey, Corwey, Corvey, Corbeia nova, auch Saxonica genannt, an der Weser, zwischen dem vormaligen Bisthum Paderborn und dem Herzogthum Braunschweig, wurde 815 durch den Abt zu Alt-Corbey, Adelhard dem Jüngeren, angelegt, und zwar anfänglich zu Hethi oder Hechi im Sollinger Walde, jenseits der Weser. Weil aber die Mönche dieses Klosters, nach einem fast siebenjährigen Aufenthalte in dieser wüsten Gegend, sich zu sehr mehrten, um ihr Bestehen daselbst länger zu finden: so erhielt der, 821 zu dem Besitz seiner Abtey Alt-Corbey wieder gelangte Adelhard der Ältere, von dem Kaiser Ludwig dem Frommen die Erlaubniß, einen andern Ort in Sachsen zu einem Kloster wählen zu dürfen. Mit seinem Bruder Walo, reisete er 822 dahin, und steckte, mit Genehmigung der Grafen und Herren, in dem Pago Auguensi, bey der königlichen Stadt Huxter, Huxtera, oder Huxori (Höxter) am 6. August den Platz zn der Kirche und dem Kloster-Gebäude ab, welcher am 25. August von dem Bischof von Paderborn Baduradus eingeweihet, und Neu-Corbey genannt wurde. (Chron. Corb. apud Meibom. Script. Rer. German. Tom. I. p. 755.) Von den, mit dem Bau dieses Klosters beschäftigten Mönchen von Hethi, wurde daselbst auch eine Irmensäule ausgegraben, und in die Kirche von Hildesheim gebracht. Dieses dem heiligen Stephanus gewidmete Kloster, wurde 823 durch Adelhard mit Mönchen aus Alt-Corbey, worunter auch Ansgar sich befand, vermehrt, (S. Du Chesne. Tom. II. p. 347. Adam von Bremen I. 15.) und ihnen die Ordnung und Statuten, nach der Regel des heil. Benedicts ertheilt. Von dem Kaiser Ludwig dem Frommen, wurde in

erhielt. Nach diesem Kloster wurde der Diener Gottes,

der Folge diesem Kloster die Stadt Höxter, wie auch Eresburg und Meppen, mit verschiedenen Freyheiten geschenkt. Im Jahre 836 wurde der Körper des heiligen Märtyrers Vitus aus Frankreich dahin gebracht. Weil der Kaiser Lothar 843, am St. Veit-Abend, nach einem, dem heiligen Vitus geleisteten Gelübde, die heidnische Insel Rügen erobert hatte: so schenkte er diese Insel dem heiligen Vitus, und dem Kloster zu Corvey mit aller Hoheit; damit von dem Stifte eine Bekehrungs-Anstalt für die Slaven daselbst errichtet würde. Das kaiserl. Diplom hierüber, findet sich bey Nicol. Schaten und Herman Stangefol. In der Folge blieben diesem Stifte, außer der Stadt Höxter wenige Besitzungen. Die von Ludwig dem Frommen, durch Ansgar daselbst errichtete Klosterschule, zeichnete sich als eine Bildungs-Anstalt für Missionarien und Gelehrte, höchst vortheilhaft aus, unter denen Paschasius Ratbertus, Wittekindus und Hugo Folethus, durch ihre Schriften besonders bekannt wurden. (S. Chr. Franc. Paullini theatrum illustr. viror. Corbeiae Saxonicae. Jen. 1686. 4. Leibnit. introduct. ad script. Brunsvic. Tom. I. p. 26. seq. Besonders wichtig sind die, von diesem Kloster fortgeführten Annalen.) In der dortigen, von Ansgar ebenfalls gegründeten, nachher so wichtig gewordenen Bibliothek, sind uns die schätzbarsten Werke des Alterthums, unter andern auch die fünf ersten Bücher der Annalen des Tacitus, wovon hier das einzige Manuscript gefunden wurde, erhalten. Über den, von dem Kaiser Ludwig dem Frommen, diesem Kloster 823 ertheilten Stiftungs- und Schutzbrief S. Cointe Annal. Franc. Tom. VII. p. 669. seq. Schaten Annal. Paderborn. p. 90. seq. Staphorst I. p. 657. Seit Ludwig des Frommen Zeiten, war dieses älteste deutsche Benedictiner-Kloster dem päplichen Stuhl unmittelbar unterworfen. Im Jahre 1794 wurde die gefürstete Abtey Corvey von dem Papste Pius VI. zu einem Bisthum erhoben, welches 5 Quadrat-Meilen Land und über 10,000 Einwohner enthielt. 1802 wurde die Abtey aufgehoben, und das Land den Entschädigungen des Fürsten von Nassau-Oranien angereihet. 1815 kam es an Preußen, und gehört mit dem Kreise Höxter zum mindenschen Regierungs-Bezirk.

zugleich mit andern von Euern Brüdern gesandt, um daselbst das Lehramt zu übernehmen. Hierzu wurde er so geschickt und geeignet befunden, daß ihn die ungetheilte Wahl traf, den Völkern das Wort Gottes zu lehren. Daher kam es, daß er daselbst der erste Vorsteher der Schule, und Lehrer des Volks wurde.

Kapitel 6.

Sein Apostel-Amt in Dänemark.

Hierauf geschah es, daß ein gewisser König Heriold, 1) der einen Theil Dänemarks beherrschte, von andern Königen dieses Landes, aus Haß und Feindschaft, aus seinem Reiche vertrieben wurde. Er begab sich zu dem erlauchten Könige Ludowig und nahm dessen Hülfe, zur Wieder-

1) Auch Harold, Hariold, Harald genannt, mit dem Beynamen Klag, Klak, König in Jütland, des Königs in Schonen Halfdans Sohn, und Enkel des 810 verstorbenen Königs Godefried, kam 812, nach der Ermordung seines Bruders Anulus zur Regierung, flüchtete, von Godefrieds Söhnen vertrieben, 814 an den Hof Kaiser Ludwig des Frommen, durch dessen Vermittlung er wieder zum Besitz seines Reichs gelangte. Als er sich 826 im Junius, zu einer gleichen Flucht vor Godefrieds Söhnen genöthiget sahe; wurde er zu Ingelheim bey Mainz, mit seiner Gemahlin und seinem Sohne getauft. Tauf-Zeugen waren der Kaiser Ludwig, die Kaiserin Judith und der Prinz Lothar. Sein Sohn und sein ebenfalls mit getaufter Vetter (wahrscheinlich seines Bruders Sigurds Rings Sohn, Rörik), blieben als Geißel an Ludwigs Hofe zurück. S. Adam von Brem. I. 15. Ermoldi Nigelli poëma de baptismo Haraldi regis; in Jac. Langebek scriptores rer. Danicar. medii aevi. Hafn. 1772. Fol. p. 412. Cointe Annal. Franc. Tom. VII. p. 784. seq. Annal. Fuldens. apud Freherum p. 15.

erlangung seines Reichs in Anspruch. Der Kaiser behielt ihn bey sich, und forderte ihn selbst, und auch durch andere zur Annahme des Christenthums auf; in so fern sich dadurch eine größere Vertraulichkeit 2) unter ihnen anknüpfen und das christliche Volk ihm und den Seinigen um so geneigter zu Hülfe kommen würde, so bald sie beyde Einen Gott verehrten. Endlich wurde er durch Gottes Gnade zum Glauben bekehrt, getauft, von dem Kaiser aus der heiligen Taufe gehoben, und an Kindes-Statt angenommen. Als er ihn in seine Heimath zurück zu senden wünschte, damit er durch seine Hülfe wieder zum Besitz seines Reichs gelangen möchte; sahe er sich angelegentlichst nach jemand um, der mit demselben reisen, und beständig um ihn seyn könnte, um ihm und seinem Volke zur Stärkung und zur Annahme des christlichen Glaubens als Lehrer der Religion des Heylandes zu dienen. In einer öffentlichen Versammlung 3) der Magnaten, der Geistlichkeit und seiner übrigen Getreuen, trug der Kaiser es vor, und bat sie alle dringend, daß sie ihm einen freywilligen, zu diesem Werke tauglichen Mann, ausfindig machen möchten. Als sich niemand dazu verstand, und ein jeder äußerte, daß ihm keiner von solcher Hingebung bekannt wäre, der sich zu einer so gefahrvollen Reise um des Namens Christi willen verstehen würde; sagte endlich der damalige ehrwürdige Abt Euers Klosters Walo, 4)

2) Saxo Grammat. p. 175.

3) Zu Ingelheim 826.

4) Der Graf Walo, ein Vetter Karls des Großen, wurde unter Ludwig dem Frommen Abt des Klosters Alt-Corbey.

zum Kaiser: daß er in seinem Kloster einen Mönch kenne, der einen brennenden Eifer für die göttliche Religion hege, und des göttlichen Namens wegen, alles zu erdulden sich sehne. Zugleich lobte er dessen Kenntnisse und Sitten, und bemerkte, daß er denselben zu diesem Vornehmen ganz geeignet finde; doch wisse er nicht, ob er sich freywillig zu einer solchen Reise hingeben würde. Kurz, auf des Kaisers Befehl wurde Ansgar nach dem Pallaste beschieden. Nachdem der Abt ihm alles Verhandelte und Besprochene mitgetheilt, und ihm die Ursache, warum er hierher berufen sey, eröffnet hatte; gab er zur Antwort: daß er zu allem bereitwillig sey, was der Dienst Gottes und der Gehorsam gegen den Abt von ihm verlange. Wie er hierauf zum Kaiser geführt und von demselben befragt wurde, ob er, um den Namen Gottes, den dänischen Völkern zu predigen, den Herioldd begleiten wolle; antwortete er feyerlich, daß dies sein fester Wille sey. Der Abt erwiederte ihm hierauf: nicht als Befehl lege er es ihm auf, sich dieser Mühe zu unterziehen; wenn aber seine Wahl sich freywillig ergebe, würde ihm dieselbe angenehm seyn, und er ihm dann, seinem Amte nach, die Vollmacht dazu ertheilen. In jedem Falle, antwortete jener, sey seine Wahl entschieden, und er wolle alle seine Kräfte der Ausführung dieses Vorhabens widmen. Als dieses öffentlich bekannt wurde, und auch seine Hausgenossen es erfuhren, wunderten sie sich nicht wenig über seinen veränderten Entschluß, sein Vaterland, seine Verwandten und seine Ordensbrüder, mit denen er erzogen war, und

in dem angenehmsten Verhältnisse lebte, verlassen, fremde Nationen aufsuchen, und unter unwissenden Menschen und Barbaren leben zu wollen. Manche überhäuften ihn sogar mit Vorwürfen und Spott, um ihn in seinem Vorhaben wankend zu machen. Doch der Mann Gottes beharrte unerschüttert in seinem Vorsatze. Wenn der Abt täglich nach Hofe ging, blieb er zu Hause, mied allen Umgang, wählte sich, in einem nahen Weinberge einen einsamen Ort, wo er sich mit Lesen und Beten beschäftigte. Einer von Euern Kloster-Brüdern, mit Namen Autbert, war auch in der Begleitung des Abts. Bekümmert um den überhand nehmenden Tiefsinn, um die traurige Stimmung, und die tägliche Zurückgezogenheit, welche er an dem Ansgar wahrnahm, der jeden Umgang und jede Unterhaltung mied, ging er eines Tages nach dem Orte, wo dieser in dem vorbenannten Weinberge einsam zu sitzen pflegte, um ihn zu erforschen, ob er wirklich jene Reise unternehmen wolle. Ansgar, in der Meinung daß er ihn nicht aus Theilnahme, sondern aus List zu erforschen trachte, antwortete: „Was kann Euch dieses „kümmern? Sucht doch meinen Sinn durch solche Fragen „nicht zu ändern." Jener betheuerte ihm darauf, daß er damit durchaus nichts Arglistiges beabsichtigte, sondern es nur mit Gewißheit zu erfahren wünsche, ob er sich vorgenommen habe, bey seinem Vorsatze zu beharren. In dankbarer Anerkennung seiner liebevollen Gesinnung gegen ihn, antwortete Ansgar: „Ich bin befragt worden, ob „ich für den Namen Gottes mich zu den heidnischen

„Völkern begeben, und ihnen das Evangelium Christi „predigen wolle. Diesem Antrage konnte ich nicht wider„stehen, und ich wünsche angelegentlichst, daß ich im „Stande seyn möchte, abzureisen. Von diesem Entschlusse „soll mich niemand abbringen.“ Darauf entgegnete ihm der vorerwähnte Bruder: „Nie werde ich dich allein reisen „lassen, sondern aus Liebe zu Gott, begehre ich mit dir „zu reisen; verschaffe mir nur die Einwilligung des Herrn „Abts dazu.“ Nachdem unter ihnen ein feyerlicher Bund geschlossen war, zeigte Ansgar dem vom Hofe zurückkehrendem Abte an, daß er einen Gehülfen gefunden habe, welcher ihn freywillig auf dieser Reise begleiten würde. Als der Abt sich nach der Person erkundigte, und er den Bruder Autbert nannte, erstaunte er nicht wenig, indem er es sich nicht denken konnte, daß dieser Mann, von so vornehmer Geburt, sein vertrauter Freund und Provisor des Klosters, sich dazu verstehen wolle. Er ließ ihn desfalls zu sich kommen, um ihn darüber zu befragen. Dieser gab ihm zur Antwort: „Er könne Ansgar unmöglich „allein reisen lassen, sondern wolle, um des Namens „Christi willen, dessen Tröster und Gehülfe seyn, so bald „er seine und der Brüder Erlaubniß dazu erlangt hätte.“ Diese Erlaubniß, sagte der Herr Abt, würde er ihm ertheilen, in der Voraussetzung, daß er sich für diese Reise freywillig bestimme. Doch werde er ihnen niemand von seinen Hausgenossen gezwungen zum Gehülfen mitgeben; es sey denn, daß sie jemand bewegen könnten, freywillig mit ihnen zu gehen. Der ehrwürdige Abt, hatte dabey

keine Nebenabsichten, sondern man hielt es zu der Zeit für abscheulich und ungerecht, jemand zu zwingen, sich wider seinen Willen, unter die Heiden zu begeben.

Kapitel 7.

Die Reise nach Dänemark.

Beyde wurden darauf zum Könige 1) geführt, der über ihren Entschluß und Verlangen hoch erfreuet, ihnen, die zum Kirchendienste erforderlichen Personen, Kisten, Zelte, und die übrigen, zu einer solchen Reise nur nöthigen Hülfsmittel zu geben, und mit dem vorbenannten Heriold zu reisen befahl. Auch empfahl er ihnen, mit der höchsten Sorgfalt über dessen Glauben zu wachen, und ihn sowohl, als alle die, mit ihm getauften Seinigen, durch fromme Ermahnungen fortwährend zu stärken, damit sie, durch des Teufels Anreizung, in die vorigen Irrthümer nicht wieder verfallen möchten; zugleich auch andere, durch das Wort ihrer Predigt, ernstlich zur Annahme der christlichen Religion zu bewegen. 2) Als der Kaiser sie entließ; fanden sie keinen Gehülfen zu ihrer Bedienung, weil keiner von den Hausgenossen des Abts freywillig mit ihnen ziehen, und dieser keinen wider seinen Willen dazu zwingen wollte. Auch wußte der noch rohe,

1) Kaiser Ludwig der Fromme.

2) Weil noch im 9ten Jahrhundert, nur dem Dialecte nach, eine geringe Abweichung zwischen der fränkischen, angelsächsischen und nordischen Sprache vorhanden war: so konnte Ansgar ohne Dolmetscher die Reisen nach Dänemark und Schweden unternehmen, und sich daselbst leicht verständigen.

und eben erst getaufte Heriold, dem sie anvertrauet waren, nicht, wie man den Knechten Gottes begegnen müsse. Die Seinigen, welche damals erst bekehrt waren, und gleichfalls eine andere Erziehung genossen hatten, bekümmerten sich sehr wenig um sie. Auf ihrer, mit großen Schwierigkeiten angetretenen Reise gelangten sie nach Cöln. Der ehrwürdige, derzeitige Bischof daselbst, mit Namen Hadebold, 3) hatte Mitleid mit ihrer Lage, gab ihnen das beste Schiff für sie und ihre Sachen, mit zwey bequem eingerichteten Cajüten. Als Heriold dieses sahe, wünschte er mit ihnen darauf zu bleiben: so daß er die eine, und sie die andere Cajüte einnahmen; wodurch der Grund zur gegenseitigen Vertraulichkeit, und seiner zunehmenden Gewogenheit gegen sie gelegt wurde. Auch waren sie angelegentlichst bemüht, sich ihm gefällig zu machen. So gelangten sie nach Dorstat, 4) und reiseten zu Lande durch das benachbarte Friesland, bis zu dem Gebiete der

---

3) Nach des cölnischen Erzbischofs Hildebold's Tode 819, folgte demselben Hadebold, welcher bis 842 als Erzbischof daselbst lebte. Eckart, Rer. Franc. Tom. II. p. 153. 364. 917. 918.

4) In Westfriesland, das alte Batavodurum (Taciti Hist. Lib. V. c. 20. Cellar. Geogr. Ant. p. m. 348). Das jetzige Dorf Wyk te Duerstedt, an einem versandeten Rhein-Arme, nicht weit von Uetrecht; vormals ein bedeutender Stapelplatz und Handels-Ort für die Waaren des Nordens. Zur Bekehrung und Taufe der Normannen, und zum Unterrichte der, aus allen Gegenden dahin kommenden Christen, war diese wichtige Handelsstadt mit Priestern und Kirchen reichlich versehen. S. unten Kap. 17, 21 u. 24. — Im Herbst 826 wurde diese Reise angetreten.

Dänen. 5) Weil aber der König Heriold sich noch nicht ganz ruhig in seinem Reiche behaupten konnte: so belehnte ihn der erwähnte Kaiser mit Besitzungen jenseits der Elbe, 6) um sich im Nothfalle daselbst aufhalten zu können. Während der Anwesenheit der benannten Knechte Gottes daselbst, hielten sich dieselben, bald bey den neubekehrten Christen, bald bey den Heiden auf, beschäftigten sich angelegentlichst mit der Verkündigung des Wortes Gottes und machten, wo sie nur konnten, jedermann mit dem Weg der Wahrheit bekannt. 7) Durch ihr Beyspiel und ihre Lehre, wurden viele zum Glauben bekehrt, und diejenigen, welche in dem Herrn selig zu werden verlangten, mehrten sich mit jedem Tage. Vom Geiste Gottes getrie-

5) Das Dorf Haddeby, an der südlichen Seite der Schleye, Schleswig gegenüber, möchte wohl für die Niederlassung dieser Missionsgesellschaft, an der alten dänischen Gränze, anzunehmen seyn, wo der Tradition zufolge 827 die erste Kirche erbauet, und deren Nähe in der Folge auch von den deutschen Markgrafen zu ihrem Aufenthalte gewählt wurde. Auf der ausgezeichnet schönen, 1823 erschienenen Special-Charte von Schleswig, von dem Premier-Lieutenannt J. von Schröder, ist auch diese noch vorhandene Kirche bey Haddeby, so wie die Markgrafen-Burg in dem Haddebyer Holze, nicht unbemerkt geblieben.

6) Nach Sperling apud Westphalen Tom. II. p. 662. n. 102. ist unter diesem Lehngute Holstein, oder Dithmarsen zu verstehen. Nach Adam von Bremen I. 15, wurde auch dessen Bruder (oder vielmehr Neffe) Horic, zur Vertheidigung gegen die See-Räuber, mit einem Theil von Friesland, nämlich mit der Gau Rustringen, wozu 841 vom Kaiser Lothar noch die Insel Walchern gegeben wurde, belehnt.

7) Nach Albert Krantz, vid. Metrop. Lib. I. c. 19, soll Ansgar bis ins Innere von Jütland damals gekommen seyn.

ben, suchten sie, sorgfältig zur Verbreitung seiner Religion, Knaben aus der Sclaverey los zu kaufen, und zum Dienste Gottes zu erziehen. 8) So wurde es ihnen möglich, in kurzer Zeit eine Schule von zwölf und mehreren Knaben daselbst anzulegen. Auch erhielten sie von allen Seiten andere Gehülfen und Diener. Ihr Ruf und die Religion Gottes, begannen fruchtbringend zu gedeihen. Nach einer zweyjährigen und längeren Ausdauer in diesem frommen Vorhaben, ereignete es sich, daß die Schwächlichkeit des genannteu Bruders Autbert überhand nahm. Desfalls wurde er nach Neu-Corbey gebracht, wo seine langwierige Krankheit so zu nahm, daß er daselbst, wie ich glaube, zu einem seligen Übergange, zur Osterzeit, wie es ihm vorher von dem Herrn geoffenbaret war, seinen Geist aufgab. 9)

Kapitel 8.

Sein Apostel-Amt in Schweden.

Unterdessen waren Gesandte der Sueonen 1) bey dem erwähnten Fürsten Ludowig angelangt, 2) welche, außer den andern Aufträgen ihrer Sendung, dem gnädigsten Kaiser anzeigten: es befänden sich viele unter ihrem Volke, welche das Christenthum anzunehmen verlangten; auch ihr

---

8) S. das folgende 14. u. 30. Kapitel.

9) Im Jahre 829.

1) Von Tacitus Suiones, von Journandes Suethans und Suethidi, von Eginhard und Adam von Bremen ebenfalls Sueonen, jetzt Schweden genannt.

2) Im Frühling 829.

König 3) sey demselben gewogen, wolle die Priester Gottes daselbst dulden, und spreche die Gewogenheit des Kaisers an, ihm nur tüchtige Verkündiger dieser Religion auszumitteln. 4) Der höchst fromme Kaiser, durch diesen Antrag hoch erfreuet, forschte aufs neue, welche Männer sich wohl zu dieser Mission für jene Gegend eignen möchten, um durch sie zu erfahren, in wie fern jenes Volk, der Aussage der Gesandten zufolge, zum Glauben geneigt sey; und auch durch dieselben, die Verkündigung der christlichen Religion zu beginnen. Der erlauchte Kaiser zog daher Euern Abt wieder zu Rathe, ob er etwa jemand unter seinen Mönchen finden könne, welcher, um des Namens Christi willen, sich nach jenem Lande begeben würde; oder, ob ein dazu tüchtiger Mann bey Heriold sich aufhielte, und ob der, bey demselben befindliche Knecht Gottes, Ansgar, sich wohl zu dieser Legation verstehen sollte? Ansgar wurde darauf von daher, auf königlichen Befehl in die kaiserliche Pfalz entboten, mit dem Auftrag, sich zu beeilen, vor dem Kaiser zu erscheinen. Der Mann Gottes, welcher den Zweck dieses Rufes vermuthete, entbrannte aus vollem Herzen vor Liebe zu Gott, und achtete die ihm gewordene Erlaubniß Seelen zu gewinnen, für seine höchste Freude. Die sämmtlichen, ihm auf dieser Reise bevorstehenden Widerwärtigkeiten und Mühseligkeiten, nahm er sich vor, um Christi willen geduldig zu ertragen, und verzweifelte an solchem Werke nicht, getröstet durch das

---

3) Der im folgenden 10. Kapitel genannte Bern.

4) Vergleiche Celsii Hist. Eccl. p. 110.

ihm vorher geschenkte göttliche Gesicht. Als er sich nämlich in früheren Zeiten unter Euch aufhielt, und schon zwey Visionen gehabt hatte, schien es ihm einst in der Nacht, als befände er sich in einem gewissen Hause, wo mehrere, aus dem Prediger-Orden, zum Predigt-Amte vorbereitet standen. Plötzlich, im Geiste zu diesen hingezogen, erblickte er sich von einem unermeßlichem, das Sonnenlicht überstrahlendem Lichtglanze umgeben. Staunend hierüber, vernahm er eine, derjenigen fast gleiche Stimme, welche er bey dem ersten Gesichte gehört zu haben erzählt hatte, die zu ihm sagte: „Deine Sünde ist dir erlassen;" der er, von göttlichem Geiste, wie mich dünkt, beseelt, zur Antwort gab: „Herr, was verlangst Du, das ich thun „soll?" worauf die Stimme wiederum mit den Worten erscholl: „Gehe hin und verkündige den Völkern das „Wort Gottes." Als der Knecht Gottes diesem Gesichte nachdachte, freuete er sich sehr in dem Herrn, weil er es zum Theil schon erfüllt sahe, was ihm befohlen war, und er zum größerem Antrieb seiner Bemühung auch den Schweden das Wort Gottes zu verkündigen trachtete.

Kapitel 9.

Seine Reise nach Schweden.

Als er dem Kaiser vorgestellt, und von demselben befragt wurde, ob er diese Mission übernehmen wolle, antwortete er freywillig: er sey zu allem bereit, was er ihm für den Namen Christi aufzuerlegen, nach seinem Willen beschlossen hätte. Darauf fand der verehrte

Abt, nach der Fügung der göttlichen Vorsehung, jemand aus Eurer Brüderschaft, Withmar 1) mit Namen, der diesem Werke gewachsen war, und sich freywillig dazu verstand. Auch traf er die Verfügung, daß der, durch Glauben und gute Werke erprobte und von Eifer gegen Gott entbrannte demüthige Vater Gislemar, ferner bey Heriold bleiben sollte. Ansgar übernahm demnach die ihm vom Kaiser übertragene Mission, 2) der zufolge er sich nach Schweden begeben und es erproben sollte, ob jenes Volk, nach der Aussage der vorherbenannten Gesandten, zur Annahme des Glaubens bereit sey. Wie mannigfaltige und harte Mühseligkeiten bey dieser Mission zu bestehen waren, wird der dabey gegenwärtig gewesene Withmar am besten bezeugen können. 3) Mir genüge es zu erzählen, daß sie, fast auf halbem Wege 4) von See-Räubern angegriffen wurden. Obgleich die, mit ihnen reisenden Kaufleute 5) sich männiglich vertheidigten, auch

1) Der Name dieses Apostels der Schweden, welcher nach dem vorhergehenden 4. Kapitel zugleich mit Ansgar, Rector der Schule zu St. Petri in Alt-Corbey war, wird auch von Adam von Bremen, Withmarus geschrieben. Vergl. Amerk. 3. Kapitel 4.

2) Daß Ansgar diese Reise nach Schweden durch Dänemark unternahm, ist um so weniger zu bezweifeln, da Adam von Bremen, welcher sein Diarium ohne allen Zweifel kannte, dieses ausdrücklich im 15. Kapitel seines ersten Buches sagt.

3) Withmar muß dieser Stelle zufolge noch gelebt haben, als Rembert dieses schrieb.

4) Im baltischen Meere.

5) Um sich gegen Räubereyen zu Wasser und zu Lande zu sichern, pflegten die Kaufleute in jenen Zeiten gemeinschaftlich und in

anfänglich die Oberhand behielten: so wurden sie doch bald darauf von denselben See-Räubern besiegt und überwunden; so daß denselben ihre Schiffe, mit der ganzen Ladung in die Hände fielen und sie kaum an das Land sich flüchten, und zu Fuße entfliehen konnten. Daselbst verloren sie die königlichen Geschenke, welche sie nach Schweden überbringen sollten, und alles Ihrige, eine Kleinigkeit ausgenommen, die sie etwa beym Herausspringen aus dem Schiffe retten und mit sich forttragen konnten. Unter andern verloren sie auch vierzig 6) Bücher, welche sie sich zum Dienste Gottes gesammelt hatten, und ihnen daselbst entrissen wurden.

Kapitel 10.

Die Verkündigung des Evangelii in Schweden.

Als nach diesem Ereignisse einige für die Rückkehr, andere für die Fortsetzung der Reise stimmten, war der Knecht Gottes von der einmal angetretenen Reise nicht zurück zu halten; vielmehr stellte er es dem Willen Gottes anheim, was ihm widerfahren möchte, und beschloß, nicht eher zurück zu kehren, bevor ihm eine göttliche Weisung

---

großer Anzahl zu reisen, denen sich die ersten Lehrer des Christenthums, wenn sie heidnische Länder bereiseten, anzuschließen pflegten. Von der Verbreitung des Christenthums durch Kaufleute, geschieht unten im 27. u. 29. Kap. Erwähnung.

6) In jenen Zeiten keine unbedeutende Sammlung, auf deren Verlust, 845, der ungleich größere, durch den Brand von Hamburg erfolgte, dessen unten Kap. 14. gedacht wird.

würde: ob er in diesem Lande die Erlaubniß zu predigen erhalten könne. Unter vielen Beschwerden, traten sie von hier einen weiten Weg zu Fuße an, 1) durchschifften dann die dazwischen liegenden Gewässer, 2) und gelangten endlich nach dem Hafen dieses Reichs, welcher Byrka 3) heißt, wo sie von dem Könige Bern gnädig aufgenommen wurden, nachdem seine Gesandten ihn von dem Zweck ihrer Ankunft unterrichtet hatten. Als er ihre Legation anerkannt, und zuvor desfalls seine Getreuen zu Rathe gezogen hatte, ertheilte er ihnen mit allgemeiner Genehmigung die Erlaubniß, daselbst zu bleiben, und das Evangelium Christi zu predigen, und jedermann, der es wünsche,

1) Nach Langebek's Dafürhalten, mochten sie an das Ufer von Schonen, Blekingen oder Öland angetrieben, und weil damals Smaland und Ostgothland ohne Zweifel unwegsam waren, durch Westgothland gewandert seyn. Adam von Bremen sagt im 236. Kap. (S. meine Übersetzung p. 347.): „Macht man „aber die Reise über Land durch die Gegend der Gothen, und „durch die Stadt Scarane, durch Telgas und Byrka u. s. w."

2) Worunter Langebek Flüsse, stehendes Wasser und die vielen Landseen versteht, womit Schweden zu der Zeit angefüllt war, welche nachher ausgetrocknet und in Land verwandelt wurden.

3) Die Lage des damals so berühmten Handlungsplatzes und Hauptthafens von Schweden, Byrka, bleibt unentschieden; wiewohl nach Langebek's und Lundblad's Angaben, sich viele beachtenswerthe Gründe für die Identität von Byrca nnd Alt-Sigtuna (Foreo Sigtuna) auf der Insel Biörkö im Mälarsee ergeben. Vergleiche Langebek not. z. ad Remb. Vit. S. Ansch. Tom. I. Scr. Rer. Dan. p. 444. Hafn. 1772. Lundblads, D., de Birca et Sigtuna una eademque civitate. Lundae 1802. S. Adam von Bremen I. c. 50, und meine Übers. desselben p. 93. Anmerk. 2.

die Befugniß, ihre Lehre anzunehmen. Voll heiteren Muthes, gewahrten die Knechte Gottes die Erfüllung ihres Wunsches, und fingen an, den dortigen Völkern das Wort des Heils zu verkündigen. Viele begünstigten ihre Mission, und vernahmen gern die Lehre des Herrn. Auch befanden sich unter ihnen viele gefangene Christen, welche sich freueten, endlich wieder an den göttlichen Mysterien Theil nehmen zu können. Alles, was die schwedischen Gesandten dem erlauchtesten Kaiser angezeigt hatten, wurde von den Missionarien als völlig wahr befunden, und viele verlangten, in frommer Stimmung, nach der heiligen Taufe. Unter diesen empfing auch Herigar, 4) der Gouverneur jenes Orts, der Rath und Liebling des Königs, das Geschenk der heiligen Taufe, und beharrte standhaft im rechten Glauben. Bald darauf bauete er aus seinem Vermögen eine Kirche, 5) und übte sich auf das Sorgfältigste in dem Dienste Gottes. So manche vorhandene ausgezeichnete Handlungen, und so viele Beweise des unbesiegten Glaubens dieses Mannes, werden unten deutlicher auseinander gesetzt werden.

Kapitel 11.

Das hamburgische Erzbisthum.

Nach einem anderthalbjährigen Aufenthalte der vorbenannten Knechte Gottes daselbst, kehrten sie, mi dert

4) Sein eigentlicher Name war wol nach Peringskiold, Heriker, oder nach Dalin, Hergeir. Im 16. u. 18. Kap. wird seiner ferner erwähnt.

5) S. unten Kapitel 16.

Überzeugung über den erreichten Zweck ihrer Mission, und mit einem, von der Hand des Königs, nach der Landes-Weise, 1) geschriebenen Briefe, zu dem erlauchten Kaiser zurück. Auf das ehrenvollste und gnädigste von demselben aufgenommen, erzählten sie, wie viel der Herr durch sie bewirkt, und welche Thür dem Glauben, in jenen Gegenden zur Berufung der Völker, sich aufgethan habe. Als der fromme Kaiser dieses hörte, freuete er sich sehr, und überdachte zugleich, was vorher schon bey den Dänen für die Verehrung Gottes geschehen sey; lobte und dankte Gott, und voll Glaubens-Eifer war er darauf bedacht, wie er im Norden, an der Gränze seines Reichs, einen bischöflichen Sitz errichten möchte, der sich dazu eigne, daß der daselbst bestellte Bischof, zur Verkündigung des Christenthums, jene Nord-Länder fleißig besuchen könne; und woher denn auch alle jene fremden Nationen, um so leichter und reichlicher die Sacramente des göttlichen Geheimnisses

1) Ohne allen Zweifel, mit der, vor Einführung des Christenthums schon üblichen Runenschrift, welche der europäische Norden dem Asen Odin verdankte. Diese, der Telegraphie unserer Zeiten gleichenden sechszehn Zeichen, welche f. u. th. o. r. k. h. n. i. a. s. t. b. l. m. au. ausdrücken, sind asiatischen Ursprungs, und wurden später in Malrunor-Ausdruck des Gedankens, und Alfrunor-Zauberrunen getheilt. S. Verelii Runogr. Scandin. c. 7. Ups. 1676. Grimm über teutsche Runen. Edda Island. et Barthol. p. 649. Worm Litt. Run. p. 33. et Barthol. de caus. cont. mort. p. 650. Durch die Missionarien wurden die, den alten Aberglauben unterhaltenden Runen, nach und nach verdrängt, welche selbst noch einigen schwedischen Bergbewohnern nicht unbekannt seyn sollen. Dalin's Schwed. Reichshist. B. I. p. 237. Eric Benzelst. Collect. Hist. P. I. c. 1.

zu empfangen im Stande wären. Als er dieser angelegenlichen Sorge sich ergab und diese Angelegenheit mit seinen Getreuen berieth, fiel es ihm ein, daß einst sein Vater, der Kaiser Karl, glorreichen Andenkens, nachdem er die Sachsen durch das Schwerdt überwunden, dem Joche Christi unterworfen, und das Land in Bisthümer 2) eingetheilt hatte, den äußersten nördlichen Theil 3) dieser Provinz keinem Bischof anvertraut, sondern es sich vorbehalten habe, daselbst einen erzbischöflichen Sitz zu errichten, von wo aus, durch Gottes Gnade die Verbreitung des christlichen Glaubens auch zu den entlegenen Nationen gelangen möchte. Desfalls ließ er die erste Kirche daselbst durch einen gewissen gallischen Bischof, mit Namen Amalharius einweihen. 4) In der Folge vertrauete er die besondere Verwaltung dieses Sprengels 5) daselbst, einem gewissen Priester, Namens Heridac an, und wollte es durchaus nicht zugeben, daß die benachbarten Bischöfe sich irgend eine Gewalt über diesen Ort anmaßten. Auch hatte er den Vorsatz, diesen Priester zum Bischof einweihen zu lassen; durch dessen schnellen Tod jedoch die Ausführung desselben verhindert wurde. Nach dem Tode

2) Adam von Bremen I. Kap. 10.

3) Nord-Albingen, das jetzige Herzogthum Holstein. S. meine übersetz. Adam's von Bremen p. 6. Anmerk. 7.

4) Karl der Große, ließ die erste, in Hamburg, zur Ehre Christi und dessen Mutter Maria erbauete Kirche, (die Domkirche) durch den Erzbischof von Trier, Amalarius, im Jahre 811, einweihen. Vergl. Adam von Bremen I. 12. Staphorst I. 14. Lambec. Orig. Hamb. Edit. Fabric. p. 3. 4. 7.

5) Nämlich des hamburgischen.

dieses denkwürdigen Kaisers, theilte sein Sohn und Nachfolger, Ludovig, wie es demselben von einigen an die Hand gegeben war, den, jenseits der Elbe liegenden Theil dieser Provinz, in zwey Theile, die er inzwischen zwey benachbarten Bischöfen 6) anvertraute. Denn er achtete nicht gehörig auf die desfallsige Verfügung seines Vaters, oder sie mogte ihm auch entfallen seyn. Bey dieser Veranlassung nun, wodurch der christliche Glaube seine fruchtbringende Wirkung in Dänemark und Schweden zu äußern begonnen hatte, wurde er des väterlichen Vorhabens eingedenk, und um dessen Plan ganz zu vollenden, errichtete er, mit Zustimmung der Bischöfe und des gesammten Reichstages, 7) in dem vorbenannten äußersten, jenseits der Elbe belegenen District Sachsens, in der Stadt Hamburg einen erzbischöflichen Sitz, unter dem alle nord-albingische Kirchen stehen, und deren Gewalt sich über alle nordische Reiche erstrecken sollte, um für den Namen Christi Bischöfe und Priester darin zu bestellen. Für dieses Erzbisthum, ließ der benannte Kaiser unsern Herrn und Vater, den heiligen Ansgar feyerlich zum Erzbischof weihen, durch die Hand Drago's, des Bischofs von Metz und Erzcapellan's der erhabenen und heiligen Pfalz, unter dem Beystande des Erzbischofs Ebo von Rheims, Hetti von Trier, Otgar von Mainz, und mehrerer auf dem

---

6) Dem Bischof Willericus von Bremen und dem Helingaudus von Verden. S. Adam von Bremen I. 14. Helingaudus war seit 829 Bischof in Verden. V. Eckart Rer. Franc. T. II. p. 244.

7) Welcher 831 zu Achen im Anfange Febr. gehalten wurde.

Reichstage 8) versammelten Bischöfe. Auch leisteten Helingaud und Willerich, von denen er die erwähnten, denselben anbefohlenen Districte dieses Sprengels zurück erhielt, Beytritt und Zustimmung, und waren bey der Weihe mit behülflich. Wegen der gefährlichen Lage dieses Erzbisthums, wegen der geringen Einkünfte desselben, und um nicht der bedrohten Grausamkeit der barbarischen Völker ausgesetzt zu seyn, schenkte der Kaiser ihm und dessen Nachfolgern für immer, die in Gallien liegende Celle Turholt. 9)

Kapitel 12.

Seine Mission zu den nordischen Völkern.

Um nun dem allen eine beständige, bleibende Dauer zu verleihen, sandte er den Ansgar, mit einem stattlichen Geleite, nach dem apostolischen Sitz, und ließ den aller-

---

8) Langebek versteht darunter den, von Kaiser Ludwig 831 im Anfange Juny, zu Ingelheim versammelten Reichstag. Vergl. Adam von Bremen I. 17. (S. meine Übers. desselben p. 43. Anmerk. 1 ***). — Ansgar war damals 29 Jahr alt.

9) Turholt oder Tornhout, vier Meilen von Brügge in Flandern, welches, so wie ganz Belgien bis an den Rhein, damals zu Gallien gehörte, wird von Adam I. 17. 20. u. 22. abwechselnd Celle und Kloster; von dessen Scholiasten aber I. 22. Kloster genannt. Nach Mabill. Act. SS. Bened. Tom. II. p. 402. seq. blühte das Mönchskloster Turholt schon im 7ten Jahrhunderte. Über Turholt vergl. Staphorst I. 30. Bollandi Act. Sanct. Febr. III. p. 396. Mabill. Acta SS. Bened. Tom. VI. p. 473. Cointe Annal. Franc. Tom. VIII. p. 115. Ott. Sperlingii Not. ad Adamum apud Westphal. Tom. II. p. 667. Celsii Historia Eccl. Svec. p. 130.

heiligsten Papst Gregor, durch seine ehrenwerthen Gesandten, die ehrwürdigen Bischöfe Bernold 1) und Ratold 2) und den angesehenen Grafen Gerold, 3) um seine Bestätigung ersuchen. Der Papst bekräftigte, nach der Weise seiner Vorgänger, alles durch die Confirmations-Bulle, 4) und durch die Schenkung des Palliums, 5) und ernannte den Ansgar zu seinem Legaten bey allen schwedischen, dänischen, wie auch slavischen und anderen nordischen Völkern, zugleich mit dem Bischof Ebo 6) von Rheims,

---

1) Bernold auch Vernold genannt, war Bischof von Strasburg.

2) Ratold war Bischof von Soisons. Cointe Annal. Franc. Tom. VIII. p. 115. Auch in der Bulle Gregor des IV. S. Staphorst I. p. 32. Pontoppidan. Annal. I. p. 38. werden beyde genannt.

3) In den Annal. Eginhardi et Fuldens. ad An. 826. wird dessen gedacht.

4) Diese, nach Langebek's Vermuthung erst 832 erfolgte Bulle Gregor des IV. befindet sich beym Staphorst I. p. 31. In diesem und einigen andern Exemplaren dieser Bulle, wird auch noch der Norweger, Faroer, Halsingalander, Isländer und Scritefinnen gedacht, welche, wahrscheinlich aus Adelberts Zeiten herrührende Interpolation, auch des darin herrschenden Anachronismus wegen unverkennbar ist, indem im neunten Jahrhunderte, zu Ludwig des Frommen und Gregor des IV. Zeiten, Island noch unbewohnt und Grönland noch unentdeckt war; woher aber nach Adam von Bremen IV. 42. Abgeordnete sich bey Adelbert I. in Bremen einfanden.

5) Über das Pallium oder den bischöflichen Mantel, S. meine Übersetzung Adam's von Bremen p. 44. Anmerk. 2. Du Fresne Glossar. in voce Pallium. Staphorst I. 33.

6) Ebo, Ebbo, Hebo auch Hebbo genannt, wurde 816 von Ludwig dem Frommen, mit dem er erzogen war, zum Erzbischof

welcher früher schon mit dieser Legation beauftragt war, und ertheilte ihm, nach vorangegangener Begrüßung des Apostels an dessem Grabe, die Vollmacht, das Evangelium öffentlich zu verkündigen. Damit dies aber in Zukunft von niemand angefochten werden möchte, sprach er über jeden, der sich dem widersetzen und dagegen Einrede machen, oder auf irgend eine Weise dieser frommen Anordnung des frommsten Kaisers zuwider handeln würde, den Bann aus, und verurtheilte ihn zur ewigen Verdammniß des Teufels. Überdem war diese Legation, wie ich schon vorher angeführt habe, von dem Papste Paschalis, 7) dem Erzbischof von Rheims, Ebo, früher verliehen. Dieser brannte nämlich, meiner Ansicht nach, vor Begierde zur Berufung der Heiden, besonders der Dänen, welche er häufig am kaiserlichen Hofe gesehen hatte, und die er bedauerte, noch von teuflischen Irrthümern befangen zu seyn; auch wünschte er nichts so sehr, als um des Namens Christi willen, sich und alles das Seinige zur Bekehrung

---

von Rheims ernannt. Weil er bey der Empörung der Söhne Ludwigs gegen ihren Vater, sich für die ersteren erklärte, wurde er in der Folge von Ludwig seines Bisthums entsetzt, und führte lange ein unstetes Leben, bis er von Ansgar in Hamburg freundschaftlich aufgenommen, und durch dessen Vermittelung endlich Bischof von Hildesheim wurde, wo er 851, am 20. März starb. Vid. Molleri Cimbr. Lit. Tom. II. p. 175. Staphorst I. p. 20. Celsii Hist. Eccl. Svec. p. 171. seq. Eckart Rer. Franc. T. II. p. 394. Adam Brem. I. 22. Archen. in hist. Sueon. Goth. eccl. L. I. c. 9.

7) Dieses Decret des Papstes Paschalis I. vom Jahre 822 über Ebbo's Mission zu den nordischen Völkern, findet man bei Staphorst I. 21.

der Heiden aufzuopfern. Der Kaiser hatte ihm jenseits der Elbe den Ort Willano 8) angewiesen, welcher ihm, so oft er jene Gegend besuchen würde, zum Aufenthalte dienen sollte. Sehr oft kam er dahin, wandte alles daran, um Seelen zu gewinnen, bekehrte viele zum Christenthum, und stärkte sie im rechten Glauben.

Kapitel 13.

Des Bischofs Gautbert Ankunft in Schweden.

Nach der vorerwähnten Ordination unsers Herrn und Vaters Ansgar, fanden die, welche über diese Legation Rath pflogen, es nothwendig, ihm einen Gehülfen zu ordiniren, der in Schweden dem bischöflichen Amte vorstehen sollte; in so fern in einem fernen Lande die Gegenwart eines Bischofs erforderlich war, und einer, beyden Ländern nicht vorstehen konnte. Mit Genehmigung und auf Verlangen des vorbenannten Kaisers, wählte der hochwürdige Ebo einen seiner Verwandten, 1) mit Namen Gautbert, zu diesem Amte; bekleidete denselben mit der Bischofs-Würde, und sandte ihn nach Schweden. Alle zu diesem kirchlichen Dienste erforderliche Kosten, bestritt er reichlich mit seinem Vermögen und mit der königlichen Schenkung, nahm ihn, nach der, früher dazu erhaltenen

---

8) Das jetzige Münsterdorf bey Itzhoe, wo Ebbo, nach dem folgenden 13ten Kapitel eine Celle errichtete. V. Westphalen Tom. I. p. 1798. Tom. IV. p. 1454.

1) Von diesem Gautbert S. das folgende 15. 22. 25. u. 29. Kap. Adam von Bremen I. 18. nennt ihn Ebo's Enkel.

Vollmacht des apostolischen Stuhls, gleichsam zu seinem Stellvertreter an, und bestellte ihn zum Legaten für das schwedische Volk. Auch gab ihm der allergnädigste Kaiser, auf Ebo's Anrathen, in der Folge die, von letzterem an dem erwähnten Orte Willano errichtete Celle, welche ihm zum Zufluchts-Orte dienen, und mit seinem Amte zum Nießbrauche beständig verbunden bleiben sollte. Als dieser, zu der apostolischen Würde, von Ebo und Ansgar geweihte, und von ihnen Simon 2) benannte Gautbert nach Schweden kam, wurde er auf das Ehrenvollste von dem Könige 3) und dem Volke empfangen, und fing sogleich an, mit einstimmiger Genehmigung eine Kirche 4) zu erbauen, und öffentlich das Evangelium des Glaubens zu verkündigen, zur Freude der daselbst wohnenden Christen, deren Zahl sich von Tage zu Tage mehrte.

Kapitel 14.

Hamburg wird verbrannt.

Unterdessen verwaltete auch unser Herr und Hirte,

---

2) In den ersten Zeiten des Christenthums war es üblich, den Bischöfen bey ihrer Weihe einen andern Namen zu geben, welches auch mit dem, vorher Winfried genannten Bonifacius der Fall war: so wie auch jetzt noch die Päpste ihren Geburtsnamen nach geschehener Wahl ändern. Gautbert wurde nach dem Apostel Petrus, Simon genannt.

3) Bern.

4) Dem vorhergehenden 10ten Kapitel zufolge, wurde die erste Kirche in Schweden von dem Jarl Herigar, und zwar wahrscheinlich außerhalb der Stadt erbauet. Diese zweyte Kirche, wurde von Gautbert in Byrka aufgeführt, und ist vermuthlich die, von dem Könige Anund im folgenden 16. Kap. erwähnte.

in dem ihm anvertrauten Sprengel, und in Dänemark sein Amt mit regem Eifer, und förderte viele durch das Beyspiel seines tugendhaften Wandels zur Gnade des Glaubens. Auch kaufte er von den Dänen und Slaven einige Knaben, und erkaufte einigen, aus der Sclaverey, die Freyheit, um sie zum Dienste Gottes zu erziehen. Einige von diesen behielt er hier bey sich, andere ließ er in dem Kloster Turholt erziehen. 1) Hier weilten bey ihm unsre heiligen Väter und Lehrer aus Euerm Orden, durch deren Lehre und Unterricht die gute Meinung von der göttlichen Religion glücklich unter uns zunahm. Während dieser lobenswerthen und Gott würdigen Ereignisse in den beyden Ländern, erschienen die See-Räuber unerwartet vor Hamburg, und schlossen die Stadt, mit ihren Schiffen ein. 2) Weil dieses so unerwartet als schnell geschah: so blieb den Landleuten keine Zeit, sich zu sammeln, indem so gar der angesehene dortige Gaugraf Bernarius 3) damals abwesend war. Der Herr Erzbischof hingegen, sammelte, sobald er die Ankunft der See-Räuber vernahm, die in der Stadt Befindlichen, und in der Vorstadt Geblie-

1) Über diese, in Hamburg und Turholt, von ihm gebildeten Missionarien, vergleiche Kap. 7. u. 30.

2) Diese Zerstörung Hamburgs, von den Dänen unter Anführung ihres Königs Erich, erfolgte nicht im Jahre 840, wie Adam von Bremen und die ihm Folgenden angeben; sondern 845, wie die weit älteren Annales Fuldenses und Metenses bezeugen. V. Du Chesne Tom. II. p. 524. 549. Tom. III. p. 201. seq. Staphorst I. 36. Lambeccii Orig. Hamb. ap. Lindenb. p. 5. seq.

3) Des ersten Herzogs der Sachsen, Hermann Billing's Sohn.

benen, entschlossen, die Stadt so lange zu behaupten, bis er Hülfe erhalten würde. Weil aber die Landleute wichen, die Stadt eingeschlossen war, und jeder fernere Widerstand ihm fruchtlos schien: so schickte er sich an, die heiligen Reliquien 4) zu retten, und nachdem die Geistlichkeit schon die Flucht ergriffen hatte, entkam er kaum noch, und zwar ohne Kappe. 5) Auch das Volk verließ die Stadt, zerstreute sich hier- und dorthin, die meisten nahmen die Flucht, einige wurden gefangen, der größte Theil aber ermordet. Endlich wurde die Stadt von den Feinden eingenommen, und alles was sich darin, und in deren nächsten Umgebung befand, geplündert. Gegen Abend kamen sie an, verweilten die Nacht, den folgenden Tag und die darauf folgende Nacht daselbst, und verließen alsdann die, durch Raub und Brand gänzlich zerstörte Stadt. Die darin von dem Herrn Erzbischof aufgeführte herrliche Kirche, wie auch das wunderschöne Mönchs-Kloster, wurden den Flammen preis gegeben. Die in dem Kloster befindliche, und von dem vorerwähnten durchlauchtigsten Kaiser, 6) unserm Vater geschenkte, vorzüglich schön geschriebene Bibliothek, 7) verbrannte mit vielen andern Büchern.

---

4) Unter denselben befanden sich unstreitig auch die Leiber des heiligen Xistus und Sinicus, welche der Erzbischof von Rheims Ebo, mit vielen andern Reliquien dem Ansgar geschenkt hatte. S. Adam von Bremen I. 19.

5) Das bischöfliche Oberkleid.

6) Ludwig dem Frommen.

7) Diese Bibliothek bestand wahrscheinlich aus geistlichen Büchern; besonders ascetischen und liturgischen Inhalts; dahingegen unter

Alles darin Befindliche, den Kirchenschatz und überhaupt sein ganzes Vermögen, verlor er durch Feuer, Raub und den feindlichen Einfall: so daß er gleichsam nackt und bloß entkam. Denn vorher war nichts gerettet und damals auch nichts weiter wegzubringen, als was man zufällig habhaft werden und mit sich forttragen konnte. Dadurch wurde der heiligste Herr und Vater keineswegs, so wenig in seinem Gemüthe beunruhigt, als mit seinen Lippen zu irgend einer Sünde veranlaßt; sondern, nachdem er fast alles, was er seit dem Anfange seiner bischöflichen Regierung erworben, oder in den Gebäuden verwandt haben mochte, gleichsam in einem Augenblicke verloren hatte; pflegte er oft die Worte Hiob's zu wiederholen: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, es „geschehe, wie es dem Herrn gefällt, gelobet sey der Name „des Herrn!"

Kapitel 15.

Gautbert's Exil.

Während unser Herr Bischof sich mit den Seinen nach diesen Ereignissen in mancherley Nöthen und Unannehmlichkeiten befand, die Brüder seiner Congregation mit den heiligen Reliquien 1) viele Örter umgehen mußten, hier und dort umher streiften und durch des Bösen übermäch-

den hier bemerkten andern Büchern, sich manche Classiker befinden mochten, indem Ansgar füe einen hochgelehrten Mann seiner Zeit galt.

1) S. die Anmerk. 4. zum vorhergehenden 14. Kapitel.

tige Umtriebe nirgends einen ruhigen Aufenthalt fanden; geschah es, gleichfalls durch des Teufels Anstiftung, daß das sueonische Volk, in der Wuth ihres Eifers, den vorerwähnten Bischof Gautbert hinterlistig zu verfolgen begannen. Ein Haufen Volks stürzte sich, nach einstimmiger Übereinkunft, in das Haus welches er bewohnte, erstach seinen Enkel Nithard, aus Haß gegen den christlichen Namen, und machte ihn, wie ich glaube, zum Märtyrer Gottes. Den Bischof selbst aber, und dessen anwesende Gehülfen, vertrieben sie, nachdem sie ihnen alles, was sie bey ihnen finden konnten, genommen hatten, mit Schimpf und Beleidigungen überhäuft, von ihren Gränzen. Dies geschah aber nicht auf des Königs Befehl; 2) sondern nur durch eine Volks-Verschwörung. Doch blieb dieses, durch die Gnade der göttlichen Majestät, nicht ungeahndet; vielmehr wurden fast alle Betheiligte, wenn gleich auf verschiedene Weise, dafür bestraft. Hiervon wäre viel zu erzählen; um aber die Leser nicht zu ermüden, habe ich doch ein Beyspiel anführen wollen, damit man aus dem Verderben dieses einen, das der übrigen folgern könne. Es befand sich nämlich in diesem Lande ein wohlhabender Mann, dessen Sohn mit den übrigen an jener Verschwörung Theil genommen, und seinen Antheil an der daselbst gemachten Beute, in seines Vaters Haus gebracht hatte. Unmittelbar nach dieser That fing sein Wohlstand an sich zu verringern, und eine Sterblichkeit unter seinem Viehe, und in seiner Familie sich zu äußern. Sein Sohn starb,

2) S. unten Kapitel 23.

Bayerische Staats-Bibliothek München

von der göttlichen Rache getroffen; auch seine Frau, nebst einem andern Sohne und einer Tochter, starben in kurzer Zeit nach einander. Als er sich nun, mit Ausnahme eines kleinen Sohnes, aller seiner Güter beraubt sahe; fürchtete der Unglückliche den Zorn der Götter, und muthmaßte, sich dies alles durch die Beleidigung irgend eines Gottes zugezogen zu haben. Desfalls ging er nach dortiger Sitte zu einem Wahrsager, und bat denselben ihm anzuzeigen, welchen Gott er beleidigt haben möchte, und was er zur Sühne desselben zu beobachten hätte. Nachdem dieser, alles dabey Übliche vorgenommen hatte, ertheilte er ihm die Antwort, daß ihm alle Götter gewogen wären; nur der Christen Gott sey ihm gänzlich feind. „Christus, „fuhr er fort, hat so deinen Untergang gefördert, und „darum, daß etwas von dem, was ihm geweiht war, in „deinem Hause aufbewahrt wird, trafen dich alle bisher „erlittene Unglücksfälle, welche auch so lange fortdauern „werden, als dieses in deinem Hause bleibt.“ Als jener solches vernahm, dachte er höchst bekümmert darüber nach, was dieses wohl seyn möchte, und erinnerte sich, daß sein Sohn von dem obenerwähnten Raube ein gewisses Buch mit in sein Haus gebracht habe. Hierüber höchlich erschrokken und betroffen, und wegen der Abwesenheit eines christlichen Priesters ungewiß, was er mit dem Buche anfangen sollte, wagte er es doch nicht, es länger bey sich zu behalten. Endlich schien es ihm gerathen, dieses in die Volks-Versammlung des Orts zu bringen, wo er alles dieserhalb Erlittene erzählte. Da nun alle erklärten, daß

sie ihm hierin nicht zu rathen wüßten, auch jedermann sich fürchtete, etwas der Art in seinem Hause aufzunehmen, und er sich scheuete, das Buch länger bey sich zu behalten: so legte er es anständig zusammen, trug es nach einem Zaun mit der Äußerung, daß jeder nach Belieben es daselbst wegnehmen könne. Auch gelobte er dem Herrn Jesu Christo für das begangene Vergehen eine freywillige Genugthuung. Ein Christ nahm dieses Buch daselbst weg, und mit sich nach Hause. Aus dem Munde 3) dieses Christen, dessen Glaube und Frömmigkeit so groß war, daß er in der Folge bey uns die Psalmen, ohne Buchstaben-Kunde, vom Hören erlernte, habe ich dieses erfahren. Nachdem nun auch die Übrigen auf gleiche Weise durch Tod, Krankheit, oder durch den Verlust des Ihrigen waren bestraft worden; war es jedermann offenkundig, das sie, weil sie es sich erlaubt hatten, den heiligen Bischof Gottes und die Seinigen unschicklich zu behandeln und zu berauben, die schwerste Ahndung unsers Herrn Jesu Christi erdulden mußten.

Kapitel 16.

Ardgar's Reise nach Schweden; Herigar's Wunder und Tod.

Fast sieben Jahre nach diesem Vorfalle, blieb dieser Ort 1) von christlichen Priestern unbesucht, 2) worüber

3) Dieser Christ muß in der Folge nach Hamburg oder Bremen gekommen seyn, und daselbst vorstehendes dem Rembert erzählt haben.

1) Birka. — 2) Vom Jahre 845 bis 851.

unser Herr und Hirte Ansgar sich nicht wenig härmte. Es war ihm unerträglich, daß der daselbst angefachte christliche Glaube schon wieder erlöschen sollte, und vorzüglich war er um seinen, oben von mir erwähnten Sohn 3) Herigar besorgt. Desfalls sandte er einen gewissen Einsiedler, mit Namen Ardgar 4) nach jenem Lande, mit dem besondern Auftrage, sich vorzüglich um ihn zu bekümmern. Bey seiner Ankunft daselbst, wurde er von Herigar sehr gut aufgenommen, und seine Anwesenheit diente den dortigen Christen zur großen Freude. Auch fingen sie wieder an, wie vormals, nach dem, was Gottes ist, in frommer Stimmung zu trachten und den christlichen Gottesdienst mit willfährigem Herzen zu beobachten. Keiner der Ungläubigen wagte es, sich seiner Lehre zu widersetzen, in furchtsamer Erinnerung an die Strafe, wovon diejenigen waren heimgesucht worden, welche die Knechte Gottes dorten vertrieben hatten. Durch Unterstützung des vorbenannten Herigar, wurde ihm die Erlaubniß und der Befehl des damaligen Königs, 5) das Evangelium Gottes öffentlich zu predigen. Denn dieser Glaubensheld, Herigar, hatte

3) Nämlich sein geistlicher Sohn, weil er ihn nach Kap. 10. getauft hatte. Im gleichen Sinne wird auch unten im 20. Kap. Nordfried sein Sohn genannt. Im vorhergenden 10. und im folgenden 18. Kap., wird dieser Herigar erwähnt.

4) Auch Artgar, Ardagar, und von Adam von Bremen I. 23. Hartgar genannt. Er kam 851 nach Schweden.

5) Welches ein anderer König, als der vorerwähnte Biörn, vermuthlich der, nicht lange vor Ardgars Ankunft wieder eingesetzte König Anund gewesen seyn muß.

zu der Zeit, während der Abwesenheit der Geistlichen, von den Ungläubigen manche Kränkungen erlitten; aber durch die göttliche Gnadenmilde wurde auf sein Gesuch, durch himmlische Zeichen, die Bekanntmachung des wahren Glaubens befördert. Meinem Versprechen gemäß, will ich, zum Belege seines unbesiegten Glaubens-Muthes, eins derselben hier einschalten. Als er nämlich einstens bey einer Volksversammlung, auf freyem Felde, 6) im Gespräch

---

6) Die alten germanischen Männer, und die des europäischen Nordlandes, hielten unter freyem Himmel ihre Volksversammlungen (placitum) Tinc, Ting, Warf genannt.. In Wäldern, auf Bergen, an geheiligten Quellen, oder unter alten Eichen, fanden solche Versammlungen Statt. Daher noch der niederdeutsche Ausdruck: Hagespracken (Unterredungen, Besprechungen in Hainen). Tacit. de m. G. 11. 27. 39. Keysler. Antiq. septentrion. et celt. Sect. I. c. 4. Ejusd. Addenda ad Antiq. septentrion. et celt. p. 584. Ubbo Emmius de Frisor. republica p. 45. Die Wahlen der Könige, der Fürsten, der Kriegsobersten, der Richter, die Wehrhaftmachung, die Anklagen auf Leib und Leben wurden hier, so wie die Kriegs- und Friedens-Angelegenheiten berathen. — Nicolas Schaten gedenkt noch in seiner Histor. Westphal. VIII. p. 495. einer solchen Versammlung zu Karls des Großen Zeiten ad Fontes Paderae. Vergleiche das folgende 24. Kap. Die, in einer oblongen Form, aufgestellten, in vielen Gegenden Deutschlands gefundenen Steine, sind als Überbleibsel solcher Tingstätte, von Ting oder Ding (Gericht), anzusehen: wie z. B. im Oldenburgischen bey Dingstädt, im Münsterschen und in andern Gegenden. Vide Hofmanni Dissert. de modo Jud. priv. exercendi ap. vet. German. p. 3. Auf dem mit heiligen Bäumen bepflanzten Hügel, Upstallsboom bey Aurich, versammelten sich die Abgeordneten der sieben frisischen Landschaften jährlich am Dingstage nach Pfingsten, zur Verfassung gemeinsamer Gesetze, und zur Schirmung der Freyheit und des inneren Friedens. V. Leges Upstalsbom §. 23. Ostfris. L. R. Buch III.

begriffen war, und die anwesenden Heiden ihre Götter lobten; durch deren Gunst ihnen so viel Gutes zu Theil würde, und es ihm vielfach vorwarfen, daß er allein unter ihnen, zu einem nichtigen Glauben abgewichen sey; soll er, im Geiste entbrannt, ihnen geantwortet haben: „Wenn „noch über die göttliche Majestät ein solcher Zweifel ob„waltet, wiewohl dieses nicht mehr zweifelhaft seyn sollte: „so laßt es uns durch ein Wunder erproben, wessen Macht „größer ist, die eurer vorgeblichen vielen Götter, oder die „meines alleinigen und allmächtigen Gottes, des Herrn „Jesu Christi. Schauet hin, es will regnen!" Denn es zog grade eine Regen-Wolke herauf. „Rufet ihr die

c. 100. 102. Auch in Süddeutschland waren solche Gerichts-Hügel (Stalbühel). S. Fecht, Geschichte der Badischen Landschaften II. S. 136. Bey Lund in Schonen, bey Leyre in Seeland, und bey Wiburg in Jütland, haben sich bis jetzt noch, gegen die allvernichtende Zeit, ähnliche Denkmäler der Wahl-Örter jener Vorzeit erhalten. In der Mitte von zwölf großen, cirkelförmig gestellten Steinen, ragte ein weit größerer — zum Sitze des Königs bestimmt — hervor. Die übrigen zwölfe dienten dem Volke zu Schranken, und dem Wählern zu Sitzen. So wie der Celten Könige, wurden auch die meisten deutschen Kaiser im freyen Felde gewählt, bis Karl der IV. in der goldenen Bulle hierin eine Abänderung traf. Auch zu Gerichts- und anderen Volksversammlungen, wurden diese Stätte ebenfalls in Dänemark und Schweden benutzt. Die zwölf Steine waren an den Gerichtstagen zwölf Richtern zu Sitzen bestimmt. Fast in allen dänischen Provinzen, wie auch in Schweden finden sich Denkmäkler dieser Art. Vid. Wormii monum. Dan. L. I. c. 10. Bey den frisischen Brokmännern ertheilte das Volk einem Manne die lebenslängliche Nutznießung der um die Thingstätte liegenden Güter, wofür er diese Stätte hegen (bewachen) mußte.

„Namen eurer Götter an, daß der Regen nicht auf euch „herabfalle; so wie ich meinen Herrn Jesum Christum „anrufen werde, daß kein Tropfen Regen mich berühren „möge. Wer nun das Gebet von einem Theile der Fle„henden erhört, der soll Gott seyn.“ Nach dieser, unter sich getroffenen Übereinkunft, saßen jene sämmtlich auf Einem Platze, und er, mit einem Knaben auf der entgegengesetzten Seite. Ein jeder von jenen fing nun an, seinen Gott anzurufen; er aber flehete zu dem Herrn Christo. Darauf fiel ein heftiger Regen vom Himmel, der jene insgesammt mit Wasser so bedeckte, daß sie, mit ihren Kleidern, wie in einen Fluß geschwemmt schienen. Auch die, von den Zweigen der daselbst angelegten Laube, in Masse über sie herabstürzenden Blätter, dienten ihnen zum Beweise, daß sie der göttlichen Macht unterlegen wären. Auf Herigar hingegen, und auf den bey ihm befindlichen Knaben, fiel auch nicht Ein Regen-Tropfen. Dieses Ereigniß erregte Zweifel und Staunen bey ihnen. „Nun erkennet ihr, sagte er, wer Gott sey; wollet mich „daher nicht mehr von seiner Verehrung abwendig zu „machen suchen. Lasset ab von euern Irrthümern, und „lernet den Weg der Wahrheit erkennen.“ Zu einer andern Zeit, litt er an so heftigen Schmerzen in der Gegend des Schienbeins, daß er sich nicht von einer Stelle zu der andern bewegen, sondern sich nur tragen lassen konnte. Als dieses Übel länger anhielt, und viele zum Besuch bey ihm kamen; wurde er von einigen ermahnt, zur Wiedererlangung seiner Gesundheit den Göttern zu opfern; von

andern mit dem Vorwurfe belästiget, daß er deswegen erkrankt sey, weil er keinen Schutzgott habe. Da dieses nicht aufhörte, er sich aber standhaft ihren bösen Eingebungen widersetzte, und ihre Schmähungen länger nicht dulden konnte; gab er ihnen zur Antwort: daß er nie bey nichtigen Götzenbildern Hülfe suchen wolle, sondern bey seinem Herrn Jesu Christo, der ihn, wenn er es wolle, auf der Stelle von seiner Krankheit heilen könne. Alsbald ließ er seine Bedienten kommen und befahl, ihn in seine Kirche zu tragen. Hier ließ er sich in Gegenwart aller Umstehenden hinsetzen, und betete demüthig zu Gott, mit folgenden Worten: „Mein Herr Jesus Christus! „damit jene Bedauernswürdigen erkennen mögen, daß „Du allein wahrer Gott seyst, und kein anderer außer „Dir, verleihe mir, Deinem Knechte in dieser Stunde „meine vorige körperliche Gesundheit; auf daß Deine „Feinde Deine großen Thaten sehen, ihrer Irrthümer sich „schämen, und zur Erkenntniß Deines Namens sich bekehren mögen. Erhöre doch meine Bitte, um Deines „heiligen, und in Ewigkeit gebenedeyeten Namens willen; „damit denen, welche Dir o Herr vertrauen, kein Zweifel „bleibe.“ Nach diesem Gebete wurde er, durch die göttliche Gnade, sogleich völlig geheilt; verließ ohne Hülfe die Kirche, dankte Gott für seine Wiederherstellung, und durch den Glauben an Christum genesen, beschämte er die Ungläubigen immer mehr. Fast um dieselbe Zeit, 7) begab es sich, daß auch ein gewisser schwedischer König, mit

7) Im Jahre 850 kurz vor Ardgars Ankunft in Schweden.

Namen Anund, 8) aus seinem Reiche vertrieben, 9) sich nach Dänemark flüchtete. Wie nun dieser sein Reich endlich wieder zu erlangen trachtete; sprach er der Dänen Hülfe an, und gelobte ihnen, wenn sie ihm dahin folgen würden, reiche Geschenke. Er machte sie nämlich darauf aufmerksam, daß an einem gewissen, Byrka benannten Orte, sich viele reiche Kaufleute aufhielten, welche einen Überfluß von allen Waaren und viele Schätze an Geld besäßen. Nach diesem Orte versprach er sie zu führen, wo sie, ohne Benachtheiligung seiner Armee, sich in den Besitz aller nothwendigen Bequemlichkeiten würden versetzen können. Aus Freude über die ihnen versprochene Beute, und aus Begierde nach den zu erlangenden Schätzen, rüsteten sie ein und zwanzig mit Truppen angefüllte Kriegsschiffe aus, welche sie für ihn bestimmten. Er selbst aber hatte elf Schiffe seiner Nation bey sich. Sie liefen von der dänischen Küste aus, und zeigten sich unvermuthet vor dem erwähnten Orte. Zufällig war ihr König schon lange abwesend, weshalb die Häuptlinge und das Volk nicht versammelt werden konnten. Nur der Statthalter dieses Orts, die sich daselbst aufhaltenden Kaufleute und das Volk, waren gegenwärtig. In dieser großen Noth, flüchtete sich alles nach der nahen Stadt. Ihren Göttern, ja sogar den bösen Geistern, wurden Opfer und Gelübde

---

8) Von Adam von Bremen I. 21. Amund, im Langfedgatal V. Langebek S. R. D. Tom. I. p. 12. Emuudr und in Hervar. Sag. p. 181. Amundr genannt.

9) S. Adam von Bremen I. 21.

dargebracht, um durch deren Hülfe bey solcher Gefahr ihre Erhaltung zu sichern. Weil aber die Stadt nicht sehr fest, und die Besatzung derselben zum Widerstande zu schwach war: so schickten sie Gesandte zu ihnen, welche um Freundschaft und Bündniß anhielten. Der König verlangte von ihnen, zur Erhaltung des Orts und des Friedens, hundert Pfund Silber. Dem Verlangen gemäß, wurde dieses sogleich hingeschickt, und vom Könige in Empfang genommen. Die Dänen, mit diesem, ihren Absichten nicht entsprechendem Vertrage unzufrieden, beabsichtigten diesen Platz von Grund aus zu plündern und in Brand zu stecken, indem sie sagten: jeder Kaufmann darin besitze mehr, als das ihnen Gebrachte, und nie würden sie solche Schicanen dulden. Als sie dieses unter sich verhandelten, und sich anschickten die Stadt, wohin die Byrcenser geflüchtet waren, zu überrumpeln, erhielten dieselben Kunde davon. In der wiederum gehaltenen Versammlung, forderten sie sich untereinander auf, weil ihre Macht zur Gegenwehr durchaus zu schwach, und keine Hoffnung zu entkommen vorhanden war, ihren Göttern bedeutendere Opfer und Gelübde darzubringen. Der hierüber aufgebrachte, Gott getreue Herigar, sagte hierauf: „Verwünscht sind vor „Gott eure Gelübde und Opfer, sammt euren Götzenbildern! „Wie lange wollt ihr den bösen Geistern dienen und euch „selbst zu euerm Verderben durch nichts helfende Gelübde „in Armuth versetzen? Groß sind eure Aufopferungen, „noch größere habt ihr gelobt, und überdem noch hundert „Pfund Silber gegeben. Wozu hat es euch geholfen?

„Alles was ihr noch habt, stehen die Feinde im Begriff „euch zu nehmen; eure Weiber und Söhne als Gefangene „wegzuführen, die Stadt 10) und den Ort 11) abzubrennen, „und euch selbst durchs Schwerdt zu vertilgen. Wozu „nützen euch denn eure Götzenbilder?" Diese Rede machte sie alle erschrocken, und unschlüssig, was für sie zu thun sey, antworteten sie einstimmig: „Unsere Rettung und „unser Entschluß sey deiner Berathung anheim gestellt, „und was du uns an die Hand giebst, wollen wir unbe„dingt thun." „Wollt ihr, erwiederte er ihnen, etwas „geloben; so gelobt und haltet es Gott dem allmächtigen „Herrn, der im Himmel herrscht, und dem ich mit reinem „Herzen und rechtem Glauben diene. Er ist aller Herr, „seinem Willen ist alles untergeordnet, und niemand kann „seiner Macht widerstehen. Wenn ihr demnach seine „Hülfe von ganzem Herzen begehrt: so werdet ihr seine „Allmacht nicht fern von euch spüren." Nachdem sie diesen Rath von ihm angenommen hatten, begaben sich alle einstimmig und freywillig, dem Gebrauche zufolge, nach dem im Freyen befindlichen Versammlungsplatz, und gelobten dem Herrn Jesu Christo für ihre Befreyung, Fasten und Almosen. Inzwischen berieth sich der vorbenannte König mit den Dänen, ob dieser Ort nach dem Willen der Götter von ihnen zu verwüsten sey. Große und mäch-

---

10) u. 11) Langebek versteht hierunter, in Beziehung auf dessen Anmerk. z. zum 10ten Kapitel, Alt-Sigtuna, und unter den Ort, Byrka.

tige Götter, 12) sagte er, sind dort; auch ist vordem eine Kirche 13) darin erbauet, und von vielen Christen wird die Verehrung Christi daselbst ausgeübt, welcher der mächtigste von allen Göttern ist, und denen, welche auf ihn hoffen, so wie er will, zu Hülfe kommen kann. Nothwendig müssen wir daher erforschen, ob wir mit göttlichem Willen solches beginnen werden. Dies konnten sie, weil es unter ihnen so üblich ist, nicht abschlagen. Das Loos 14) wurde demnach zu Rathe gezogen, und entschied dahin, daß ein solches Vornehmen ihrer Erhaltung durchaus nicht zusagen, und Gott die Verheerung dieses Orts eben so wenig zugeben würde. Auf die erneuerte Anfrage, nach welcher Gegend sie sich denn zu wenden hätten, um sich Geld zu verschaffen, damit sie nicht durch nichtige Hoffnungen getäuscht, mit leeren Händen nach Hause kämen; fiel das Loos dahin, daß sie sich nach einer weit ent-

---

12) Nach Snorro Sturleson Tom. I. p. 6. hatte Odin Alt-Sigtuna zu seinem Sitze gewählt, und nach der Asen Weise einen großen Tempel daselbst erbauet, und viele Opfer angeordnet. S. Adam von Bremen über Dänemarks Lage 233. (meine Übers. desselben Seite 343 Anmerk. 2).

13) Vermuthlich die, dem vorhergehenden 13. Kap. zufolge, durch Gautbert erbauete Kirche. Die von Herigar aufgeführte Kirche, wenn es nicht dieselbe war, muß demnach außerhalb der Stadt, auf dem Felde gestanden haben.

14) Die alten germanischen Stämme, hielten vorzüglich auf des heiligen Looses Deutung, bey öffentlichen und Privat-Angelegenheiten, durch die hingeworfenen, von Zweigen fruchttragender Bäume, geschnittenen Runenstäbe; wovon sich eine ähnliche Art des Loosens, unter andern auch noch in Graubünden erhalten hat. S. Hegelin's Briefe über Graubünden S. 191. Tacitus

legenen Stadt, an der Gränze der Slaven begeben sollten. Die Dänen, welche dieses als eine göttliche Eingebung betrachteten, zogen sich von dem erwähnten Orte zurück, eilten grades Weges nach jener Stadt, überfielen die harmlosen und sichern Einwohner, eroberten die Stadt 15) unerwartet, und kehrten mit vieler Beute und großen Schätzen in ihre Heimath zurück. Jener König 16) aber, der in der Absicht sie 17) zu plündern gekommen war,

über Deutschlands Lage rc. 10. W. C. Grimm über teutsche Runen S. 304 u. 5. Nicht minder war dieser Gebrauch im europäischen Nordlande heimisch. Die Lappen looseten mit Ringen auf dem Fell einer Pauke; die Kuren mit hingeworfenen Spänen; die Russen mit Weiden- und Haselstöckchen, auch mit Ringen und Holztäfelchen; die Dänen und Schweden wahrscheinlich mit Runenstäben. Vergl. das folgende 23. 24. u. 27. Kapitel.

15) Langebek bemerkt in der Note v. zu dieser Stelle, daß sich diese, 850 von den Dänen zerstörte Slaven-Stadt nicht mit Gewißheit bestimmen lasse. Wenn aber Helmold's Angabe p. 5. gegründet sey, daß ein gewisser Dänen-König die äußerst wohlhabende Stadt Wineta, mit einer überaus großen Flotte, eingeschlossen, und von Grund aus zerstört habe, und zwar nach Kranz. Wandal. Lib. II. c. 20. im neunten Jahrhunderte: so könne dies wohl keine andere Expedition, als die hier von Rembert angeführte, des dänischen Königs Erich's gewesen seyn, welcher mit dem schwedischen Könige Anund nach Byrka zog. Wineta lag 5 Stunden von Wolgast. Die Einwohner dieser, nachher vom Meere gänzlich verschlungenen Stadt, legten darauf die Stadt Julinum auf einer Insel, an der Mündung der Oder, an. Saxo Gramm. Lib. XIV. p. 502. seq. 511. 352. Adam von Bremen II. 12. (meine Übers. S. 121. Anmerk. 1.) 13. 18.

16) Nämlich Anund.

17) Die Einwohner von Byrka.

schloß Friede mit ihnen, gab das kurz zuvor erhaltene Silber zurück, und hielt sich einige Zeit bey ihnen auf, um sein Volk wieder zu gewinnen. So befreiete der Herr, wegen der Treue seines Knechtes Herigar, das Volk dieses Orts von dem feindlichen Anfall, und stellte ihnen ihr Vermögen wieder zu. Herigar brachte in einer Volks-Versammlung diese Sache zur Sprache, und forderte sie auf, es sorgfältiger zu beachten, wer Gott sey. „Ach ihr „Bemitleidenswerthen, sagte er, jetzt sehet ihr es doch wohl „endlich ein, wie thöricht es sey, von Dämonen Hülfe „zu suchen, welche den in Nöthen Befindlichen nicht bey-„stehen können. Nehmet den Glauben an meinen Herrn „Jesum Christum an, den ihr als wahren Gott bewähret „habt, der, als euch keine Zuflucht blieb, euch den „Trost seiner Erbarmung zu Theil werden ließ. Entsaget „allen ferneren abergläubischen Verehrungen, und dem „Wahne, durch nichtige Opfer eure Götzenbilder zu ver-„söhnen. Verehrt den wahren Gott, der über alles, was „im Himmel und auf Erden ist, herrschet; unterwerfet „euch ihm, und betet seine Allmacht an!“ Durch die häufigen Wohlthaten Gottes in seinem Glauben gestärkt, erhob und verkündigte er in der Folge um so muthiger, wo er war, öffentlich jedermann die Macht Gottes und die gnadenreiche Wirkung des Glaubens, und bestand den schönen Kampf, bis ans Ende seines Lebens. Nach voll-brachtem Laufe in dem guten Werke, und bey zunehmen-der Schwäche, empfahl er sich, unter dem Beystande des schon erwähnten Priesters Ardgar, der göttlichen Gnade,

und nach dem Empfange der heiligen Communion, starb er selig in Christo. 18) Von der Beständigkeit seines Glaubens, 19) ließe sich noch manches erwähnen, doch mag der Kürze wegen dieses genügen.

Kapitel 17.

Tod der Fridburg.

Zu der Zeit lebte in Schweden auch eine sehr fromme Matrone, welche durch der Gottlosen verkehrten Sinn, von ihrem rechten Glauben nicht abwendig gemacht werden konnte. Derselben wurde es, bey jeder sie treffenden Verlegenheit, oft sehr nahe gelegt, den Götzen nach Landes-Gebrauch zu opfern. Sie aber hing unbeweglich an ihrem bewährten Glauben; es sey vergeblich, sagte sie, von stummen und tauben Götzenbildern Hülfe zu erwarten, und sie halte es für abscheulich, sich wieder zu denen zu wenden, welchen sie in der Taufe entsagt hätte, 1) und

18) Wie Langebek annimmt, am Ende des Jahrs 851, oder im Anfange des Jahres 852.

19) Adam von Bremen I. 16. 21.

1) Die bey der Taufe damals übliche von dem heiligen Bonifacius, auf der fränkischen Synode zu Salzburg, im Jahre 742 vorgeschriebene Entsagungsformel, lautete in dem damaligen fränkischen Dialecte also:

Frage. Forsachistu Diabolae? Entsagest Du dem Teufel?
Antw. Ec forsacho Diabolae. Ich entsage dem Teufel.
Frage. End allum Diabol-gelde? Und aller Gemeinschaft mit dem Teufel?
Antw. End ec forsacho allum Diabol-gelde. Und ich entsage aller Gemeinschaft mit dem Teufel.

das Christo gegebene Versprechen nicht halten zu wollen. „Ist es schon Unrecht, sagte sie, wenn man Menschen die „Unwahrheit sagt; wie vielmehr denn Gott? Ist es aber „recht, daß Treue unter Menschen bestehe; wie viel weni= „ger darf derjenige, welcher den Glauben an den Herrn „angenommen hat, denselben verläugnen, und Unwahrheit „gegen Wahrheit wechseln. Allmächtig — fuhr sie fort — „ist mein Herr Jesus Christus, er wird mir, wenn ich „im Glauben an ihn beharre, die Gesundheit und alles „Gute, dessen ich bedarf, wenn es ihm wohlgefällig ist, „verleihen.“ Diese, durch ihre Standhaftigkeit in der Tugend und im Glauben bewährte Frau, Frideburg 2) mit Namen, erreichte ein hohes Alter. Als sie glaubte, daß der Tag ihres Todes herannahe, und nach der Abreise 3) des Herrn Gautberts, kein Priester daselbst anwesend war,

---

Frage. End allum Diaboles Wercum? Und allen Werken des Teufels.

Antw. End ec forsacho allum Diaboles Wercum end Wordum, Thunaer ende Woden end Saxn Ote; ende allem them Unholdum, the hira genotas sint. Und ich entsage allen Werken und Worten des Teufels, dem Thunaer (Thor), *) dem Wodan und dem Odin der Sachsen, und allen Unholden, (bösen Geistern) die seine Gehülfen sind. Eccard. Franc. Oriental. I. 440.

*) Über den Donnergott Thor, (nach dem der Donnerstag benannt wurde) so wie über Odin oder Wodan S. Adam von Bremen über Dänemark's Lage Kap. 26., und meine Übersetzung desselben Seite 343. Anmerk. 2.

2) Auch Frethuburg genannt.

3) Im Anfange des Sommers 845 verließ Gautbert Schweden. Vergleiche das vorhergehende 13. Kap.

hatte sie, aus Verlangen nach dem heiligen Sacramente, welches ihr als eine Reisezehrung für die Christen geschildert war, etwas von dem geweihten Weine gekauft 4) und in einem kleinem Gefäße aufheben lassen; auch ihrer, gleichfalls gläubigen und frommen Tochter befohlen, ihr, wenn ihre letzte Stunde sich nahe, Statt des fehlenden Abendmahls, von diesem Weine in den Mund zu tröpfeln, um auf diese Weise ihr Ende der Barmherzigkeit Gottes zu empfehlen. Fast drey Jahre hatte sie nämlich diesen Wein bey sich aufgehoben, als grade der vorbenannte Priester Ardgar dahin kam. 5) Nachdem er sich daselbst niedergelassen hatte; wohnte sie, so lange es ihre Kräfte erlaubten, dem Gottesdienste, wozu sie sich bekannte, bey, und besuchte fleißig die Feyer der Messe, und die heilsamen Ermahnungen dieses Priesters. Unterdessen erkrankte sie an zunehmender Schwäche. Auf ihren Tod bedacht, ließ sie den erwähnten Presbyter zu sich kommen, und nachdem sie aus seiner Hand die gewünschte Zehrung 6) empfangen hatte, wanderte sie selig zu dem Herrn. Zu milden Gaben stets geneigt, — denn sie war auch reich an irdischen Gütern, — hatte sie ihrer vorerwähnten Tochter, mit Namen Cathle, es empfohlen, nach ihrem Tode, alles Ihrige unter die Armen zu vertheilen. „Weil es hier „aber, sagte sie, wenige Arme giebt: 7) so verkaufe gleich

4) Im Herbst 848.

5) 851. S. das vorhergehende 16te Kap.

6) Das Abendmahl.

7) Dieser Stelle zufolge, muß es, im neunten Jahrhunderte, in Schweden wenige Arme gegeben haben.

„nach meinem Tode, bey der ersten Gelegenheit, alles, „und was du von dem Kaufgelde hier nicht vertheilst, „nimm mit dir, und reise damit nach Dorstad. 8) Dort „giebt es viele Kirchen, 9) Priester und Geistliche; wie „auch der Armen nicht wenige. Bey deiner Ankunft da„selbst, erkundige dich nach Gläubigen, die dir Anweisung „geben können, wie du die Almosen zu vertheilen hast, „und vertheile sie sämmtlich, zu meiner Seelen Heil." Nach ihrem Tode erfüllte die Tochter pünktlich die Aufträge der Mutter. Auf der angetretenen Reise kam sie nach Dorstadt, suchte daselbst heilige Frauen auf, welche mit ihr die heiligen Örter durchwandern, und sie unterrichten mußten, wie viel sie einem jeden zu geben hätte. Als sie nun eines Tages, wegen der Almosenspende, durch die heiligen Örter ging, und schon die Hälfte vertheilt war, sagte sie zu ihren Gefährtinnen: Schon sind wir ermüdet, besser ist's, wir lassen uns etwas Wein zu unserer Erquickung kaufen, und setzten dann den begonnenen Weg fort. Nachdem sie dazu sieben 10) Denarien 11) her=

---

8) Vergleiche das vorhergehende 7. Kapitel.

9) Nach Trithemius (wol etwas übertriebener) Angabe, in Chron. Hirsaug. ad an. 856, sollen in Dorstadt 55 Pfarrkirchen gewesen seyn.

10) u. 12) Gualdo und die Edit. Col. sprechen an beyden Stellen nur von 4 Denarien.

11) Denar, eine ursprünglich römische Silbermünze, enthielt ihrer Benennung zufolge, anfänglich 10, hernach 16 Aß, Asses, oder 4 Sestertios, ungefähr 3 sächsische Groschen. Goldene Denarien, mochten ungefähr 6 Thaler werth seyn. Der Denar, von dem

gegeben, und ihre Kräfte gestärkt hatten, vollendeten sie ihr Beginnen. Hierauf kehrte sie in ihre Herberge zurück, und legte den leeren Beutel, worin das Geld gewesen war, an einen gewissen Platz. Wie sie durch die himmlische milde Fügung wiederum an denselben Ort kam, fand sie den Beutel daselbst so gefüllt, wie vorher. Über ein so großes Wunder erstaunt, rief sie ihre vorigen Begleiterinnen, die frommen Frauen zu sich, und machte sie mit dem, was ihr widerfahren war, bekannt. Als sie in deren Gegenwart, das darin befindliche Geld nachzählte; fand sie, mit Ausnahme von zehn 12) Denarien, eben so viel darin, als sie mit dahin gebracht hatte. Auf den Rath jener Frauen, ging sie zu den vorzüglichsten dortigen Priestern, und machte sie mit dem Ereignisse bekannt. Diese lobpreiseten Gott für solche Güte, und machten es ihr bemerklich, daß Gott ihr für ihre Mühe und gute Absicht also vergolten habe. „Weil du, sagten sie, deiner „Mutter gehorsam gewesen, und in der Erfüllung des ihr „gegebenen Versprechens dich treu erwiesen hast, indem „du dich zu einer so mühsamen Reise verstehen konntest, „und ihre Almosen sorgfältig vertheiltest; hat der Herr, „der Vergelter alles Guten, zum Vergeltungslohne, und „zu deinem nothwendigen Unterhalte, dir jenes wieder„gegeben. Denn er ist allmächtig, ist sich selbst genung,

---

hier die Rede ist, galt in jenen Zeiten für die kleinste Münze, ungefähr 1 Pfenning. Im Mittelalter enthielten im fränkischen Reiche, unter Carlmann, zwölf Denarien Einen Solidum. Unter Pipen wurde der Solidus auf 40 Denarien berechnet. Lex Salica Tit. 1. §. 1. 2. Tit. 2. §. 1. 2.

„und bedarf keines andern. Auch wird er alles, was in „seinem Namen für die Bedürfnisse der Armen und seiner „Diener von den Gläubigen ausgetheilt wird, in seinem „himmlischen Reiche wieder ersetzen. Damit du es aber „nicht bezweifelst, daß dem so sey, und damit dir die „Verschenkung deines Vermögens nie gereuen möge; hat „der Herr dich dieses Wunders zur Bestätigung dessen „gewürdiget. Dieses Zeichen bestimme dich auch zum „festen Glauben, daß deine Mutter bey Gott selig ist; „so wie dieses Wunder ebenfalls eine Aufforderung für „dich bleibt, auch dein Vermögen für Christum, ohne „Bedenken hinzugeben, in der Überzeugung, daß es dir „von dem Herrn werde wieder ersetzt werden. Dieses „Vermögen wurde dir desfalls von dem Herrn geschenkt, „um es nach deinem Gutdünken und nach deiner Will„kühr zu vertheilen. Denn so viel, als du zu deinem „Gebrauche davon genommen hattest, wollte er dir nicht „wieder geben, weil er nach seiner Gnade nur das wieder „erstattete, was aus Liebe zu ihm unter seinen Armen „vertheilt war.“

Kapitel 18.

Ardgars Rückkehr aus Schweden.

Nach dem Tode des vorher erwähnten Herigar, verließ der schon benannte Priester Gottes Ardgar, aus gewohnter Neigung zu dem vorhergeführten Eremiten-Leben, jenes Land, und kehrte nach seinem vorigen Aufenthalte wieder zurück. Dadurch sahen sich die daselbst

ansäßigen Christen, von der Anwesenheit eines Priesters wiederum verlassen. Unverkennbar bleibt demnach die göttliche Fügung, wodurch der benannte Anachoret Ardgar, nach jenem Lande bestimmt werden mußte, um Herigar in seinem Glauben zu stärken, und zugleich die oben angeführte Matrone in ihrer Todesstunde der göttlichen Gnade zu empfehlen; wie auch, um beyde, ihrem gläubigen Wunsche zufolge, des Geheimnisses des heiligen Sacraments, zur letzten Zehrung, theilhaftig zu machen.

Während der früher angeführten Begebenheiten, hatte, nach dem göttlichen Rathschlusse, der durchlauchtigste Kaiser Ludowig, ruhmvollen Andenkens, dieses Leben verlassen. 1) Als die Theilung des Reichs, nach dessem Tode, große Unruhen zur Folge hatte, fing auch die Legation unsers Hirten zu wanken an. Weil nämlich die oben erwähnte Celle Turholt dem verehrten König Karl 2) in der Theilung zugefallen war, entließ er sie, der von seinem Vater bestimmten Unterwürfigkeit gegen den Ansgar, und gab sie, wie Euch wohl bekannt ist, dem Reginar. Obgleich ihm desfalls von seinen Brüdern, den glorreichen Königen,

1) Im Jahre 840 am 20sten Junii.

2) Karl der Kahle, dem aus der väterlichen Erbschaft Gallien zugefallen war. Sein ältester Bruder Lothar erhielt nämlich Italien, Lothringen und Burgund; Ludwig, Germanien; und Pipin Aquitanien (ein Theil Galliens, zwischen der Loire und den Pyrenäen). S. Adam von Bremen I. 22. Im Jahre 843 kam, durch des Papstes Sergius II. Vermittelung, diese Theilung des Reichs zu Verdün in Lothringen zu Stande.

so wie von manchen andern, häufige Vorstellungen gemacht waren: so bezeigte er sich durchaus nicht geneigt, diesem Gesuche zu entsprechen, und unser Vater Ansgar fing damals schon an, viele nothwendige Bedürfnisse zu entbehren. Daher kam es, daß auch diejenigen von Euern Brüdern, welche sich zu der Zeit hier bey ihm aufhielten, zu Eurer Gesellschaft zurückkehrten, und auch viele andere, ihn, der Dürftigkeit wegen, verließen. Er selbst aber behalf sich mit den Brüdern, welche bey ihm aushielten, auf alle mögliche Weise, und wie wohl er in Armuth lebte, wollte er doch, die ihm obliegenden Verpflichtungen nicht versäumen.

Kapitel 19.

Vereinigung der Bisthümer Hamburg und Bremen.

Der Herr, dem seine Demuth und hohe Geduld nicht entging, lenkte, — indem das Herz des Königs in der Hand des Herrn ist, — den Sinn unsers gnädigsten Herrn und Fürsten des Königs Ludewigs, 1) der nach seinem Vater die Regierung dieses Reichs übernommen hatte, dahin, daß er darüber nachzudenken anfing, wie er Ansgar über sein Bestehen zu beruhigen vermöchte, um die ihm aufgetragene Legation vollführen zu können. Weil er nun in dieser Provinz kein für diese Legation passendes Kloster besaß, in deren Nähe aber das Bisthum der bremischen Kirche damals ohne Bischof war: 2) so traf er

1) Ludwig des Frommen Sohn.

2) Nach des Bischofs Leuderichs Tode, welcher nach Staphorst I.

die Verfügung, ihm dieses zu geben. In der öffentlichen Versammlung 3) der Bischöfe und seiner übrigen Vasallen, unterhandelte er mit denselben darüber: ob ihm dieses, nach den Kirchengesetzen zu thun, zuständig sey. Selbst unser Herr und Hirte, der die Möglichkeit, daß solches für ihn gefährlich werden könnte, befürchtete, und es vorsichtig erwog, daß ihm dieses zur Habsucht ausgelegt werden dürfte, war nicht leicht für diese Verfügung zu stimmen. Auf königlichem Befehle, wurde demnach dieselbe Sache auf einem Concilio 4) der Bischöfe erörtert, welche in Erwägung vieler vorhergehender Beyspiele, dahin entschieden: daß dieses sehr gut geschehen könne, nnd weil der Sprengel, für den er ordinirt wäre, gar zu klein sey, — indem

---

p. 38 am 24. oder 25. August 847, und nach Langebek (vergl. dessen Note e. zu diesem Kap.) am 22. oder 23. August 845 starb.

3) Langebek tritt, in der Note f. zu diesem Kap., der Vermuthung Schaten's, in dessen Ann. Paderb. p. 133. bey, daß, von den, nach diesem Kap. sich ergebenden, über diese Angelegenheit gehaltenen 3 Concilien, dieses erste im Anfange des Jahres 845 zu Paderborn vom Könige Ludwig gehalten sey, weil die Annales Fuldenses ad hunc annum darüber Folgendes anführen: „Tempore Autumni, in Saxonia apud Padraprunno generale „placitum habuit, ubi Normannorum (inter alias) Legationes „suscepit.“

4) Dieses zweite, nach Langebek a. a. O., ohne Zweifel von dem neu ordinirten Bischof zu Mainz Rhrabanus Maurus daselbst gehaltene Concilium, fand 847 Statt. Die Annal. Fuldens. ad hunc annum sagen: „Qui in eodem anno, iubente Hludovico „Rege apud Moguntiacum Synodum habuit circa Kal. Octobris.“ Nach den Acten dieser Synode, (vide Binii Concil. Tom. III. P. I. p. 372.) war auch Ansgar und Waltgar, Bischof von Verden, gegenwärtig.

er nur vier Pfarrkirchen 5) enthalte, und auch schon so oft durch die Einfälle der Barbaren verwüstet sey: — so müsse die hamburgische Kirche, zur Beruhigung der bremischen, mit derselben vereiniget werden. Damit aber der Bischof von Ferden desfalls keine Schwierigkeit machen möchte, wenn Ansgar, mit dem jenseits der Elbe liegenden, von seinem Bisthume getrennten Theile, zugleich den ganzen bremischen Sprengel erhielte: so beschloß man die Wiederherstellung der Bisthümer Bremen und Ferden, so wie sie anfänglich unter dem Herrn Kaiser Ludowig bestanden, und daß Ansgar das Bisthum Bremen erhalten sollte, wovon ein bedeutender Theil genommen, und auch jetzt ohne Bischof war. Diesem Beschlusse der Bischöfe zufolge, übernahm Ansgar, auf Befehl des Königs, die Regierung des bremischen Sprengels. Ferner wurde, der ihm angewiesene Theil jenseits der Elbe, von dem damaligen Bischof in Ferden, Waldgar, 6) wieder in Besitz genommen. Da es mit dieser Sache einige Zeit so sein Bewenden hatte; wurde dieselbe Angelegenheit auf einem

5) Die zu Hamburg damals, im Jahre 845 gehörenden Pfarrkirchen, lassen sich, wie Langebek in der Note g. zu diesem Kapitel anführt, nicht genau bestimmen. Eine derselben, war in Hamburg; die andere unstreitig in Heiligenstädten in Holstein, wohin Ansgar, nach Adam von Bremen I. 19, den Körper des heiligen Maternianus bringen ließ; die dritte in Schönefeld in Holstein; die vierte in Meldorf in Ditmarsen. Vergleiche Adam von Bremen II. 8. Sperling apud de Westphalen in mon. ined. II. p. 670. n. 118. Bolten Ditm. Geschichte 375.

6) Waldgar war auf dem, 847 zu Mainz gehaltenen Concilio gegenwärtig. Eckart Rer. Franc. Tom. II. p. 392. 393.

andern Concilio 7) wieder zur Sprache gebracht, und man fand es nicht schicklich, daß der bischöfliche Sitz, wofür Ansgar geweiht war, der Diöcese eines andern Bischofs einverleibt sey, — denn Hamburg war damals dem Waldgar zu Theil geworden. — Der König, sagten sie, besitze wol die Macht, einen kleinen und gar zu beschränkten Sprengel zu vergrößern; nicht aber eine, durch die päpstliche Autorität zur erzbischöflichen Würde erhobene Diöcese zu verändern. Dem zufolge, wurde mit der Zustimmung des vorgenannten frommen Königs Ludowig, der einmüthige Entschluß gefaßt, daß der bischöfliche Sitz, wozu unser Vater Ansgar geweiht war, von demselben solle besessen werden, und für dasjenige, was er jenseits der Elbe, von dem ferdenschen Sprengel behalten würde, solle der Bischof von Ferden, aus der Diöcese der bremischen Kirche entschädiget werden. Dies wurde auf Befehl des Königs, nach dem Synodaldecrete der Bischöfe, und mit Genehmigung des erwähnten Bischofs von Ferden Waldgar also beschlossen.

7) Das dritte, diese Angelegenheit betreffende Concilium, war nach Langebek's Angabe a. a. O. das zweite im Jahre 848 zu Mainz gehaltene, worüber sich die Annal. Fuldens. ad hunc annum also aussprechen: „Circa Kal. Octobris generale Placi„tum (Hludovicus) habuit apud Mogontiacum, in quo Legatos „fratrum suorum et Nordmannorum Slavorumque suscepit, au„divit, et absolvit. Conf. Binii Concil. Tom. III. P. I. p. 377. Im folgenden Jahre 849, und wie Adam von Bremen I. 24. sagt, im neunten Jahre Ludwigs II., wurde Ansgar von den kaiserlichen Gesandten, dem Clericus regis, Alderich und dem Grafen Reginbald in sein Bisthum eingeführt.

Kapitel 20.

Die Vereinigung der beiden Bisthümer wird streitig gemacht, vom Papste jedoch bestätiget.

Damals war der cöllnische Stuhl, dem der bremische Sprengel untergeordnet war, erledigt. Weil derselbe lange unbesetzt blieb: so fand man es dringlich, jenen Beschluß ohne Beysehn eines cöllnischen Bischofs zu fassen. Als in der Folge der ehrwürdige Bischof Günther für diesen Sitz geweiht wurde; bemühete sich unser Herr und Vater selbst, denselben zu bestimmen, ihm auch seine Bestätigung zu ertheilen; wogegen er sich jedoch sehr abgeneigt bewies. Desfalls wurde in der Folge, auf dem in der Stadt Worms, 1) von den beyden Königen Ludowig und Lothar 2) angesetzten, von sehr vielen Bischöfen beyder Reiche besuchten Reichstage, in Gegenwart unsers verehrungswürdigen Vaters, diese Angelegenheit wieder verhandelt. Der Bischof Günther wurde von allen ersucht, den, von allen einstimmig ordinirten Ansgar auch seine Bestätigung nicht länger zu versagen. Anfänglich widersetzte er sich zwar sehr, indem er mehrmal wiederholte; daß es unrecht sey, daß ein untergeordnetes Bisthum zu einem Erzbisthume erhoben werde; und daß er nicht genöthiget werden könne, die Verringerung der Ehre seines bischöflichen Sitzes zuzugeben. Endlich aber, als selbst die Könige, und alle versammelten Bischöfe ihn desfalls baten und ihm die Sache, ihrer Dringlichkeit wegen, als erlaubt vorstellten,

---

1) Im Jahre 857.

2) Bremen stand unter Ludwig, und Cöln unter Lothar.

gab er zur Antwort: er sey damit zufrieden, wenn der Papst es genehmige. Nachdem man diese Antwort von ihm erhalten, und seine sämmtlichen Suffragan-Bischöfe dieses genehmiget hatten; sandte der fromme König Ludovig, welcher die wohlthätigen Stiftungen seines Vaters noch zu vermehren, und die Verfügungen desselben ausgeführt wünschte, in dieser Angelegenheit den ehrwürdigen Bischof von Constanz, Salomo, nach Rom; dem unser Herr und Vater Ansgar, weil er selbst nicht mitgehen konnte, seinen Sohn, 3) unsern Bruder, den Priester Nordfrid hinzu gesellte. Bey dem heiligsten Papste Nicolaus, 4) fanden sie eine höchst gefällige Aufnahme. Weislich und sorgfältig überlegte er ihren Vortrag, erklärte, nach göttlicher Eingebung, jene Vereinigung, um die Seelen der heidnischen Völker zu gewinnen, für gerecht, und bestätigte hierin den Willen unsers Königs. Um diese, von ihm so sorgfältig erwogene Sache desto offenkundiger machen zu können; habe ich mir vorgenommen, seine eigenen Worte hierher zu setzen. Nachdem er nämlich die Ursache ihrer Sendung, und das übrige, vorher schon Erwähnte vollständig und kurz wiederholt hatte, fügte er zuletzt folgendes hinzu: 5)

3) Im gleichem Sinne, wie im vorhergehenden 16. Kap. Herigar, wird auch hier Nordfrid Ansgar's Sohn genannt. Er wurde nämlich, weil er ihn getauft und im christlichen Glauben unterrichtet hatte, als sein geistlicher Sohn betrachtet. Vergleiche das 10. Kapitel.

4) Nicolaus I.

5) Diese, vom letzten May 858 dadirte päpstliche Bulle, ist von Staphorst I. p. 41. vollständig angeführt.

„— dessen 6) Ernennung zur Bischofs-Würde und
„Empfangnahme des Palliums, ist uns von unserm Sohne
„Ludowig durch den heiligen Bischof Salomo schriftlich
„angezeigt, und dem Gebrauche der römischen Kirche zu-
„folge, durch eine Bulle bestätiget worden: aus welchem
„Briefe wir es ersehen haben, daß alles also geschehen
„sey, wie der vorgedachte fromme König es uns durch den
„getreuen Bischof Salomo angedeutet hat. Daher haben
„wir, die wir den Fußstapfen unsers Vorgängers Gregors
„folgen, und die Spuren der göttlichen Vorsehung bey
„diesem Vorfalle nicht verkennen, beschlossen, die Wünsche
„der erhabenen Fürsten, nämlich des Kaisers Ludovig,
„seligen Andenkens, und dessen gleichnamigen Sohnes,
„des durchlauchtigsten Königs, sowohl durch diese Urkunde
„der apostolischen Gewalt, als auch durch die Ertheilung
„des Palliums, nach der Weise unserer Vorgänger zu
„bestärken: damit der vorbenannte Ansgar, auf solches
„Ansehen gestützt, als der erste Erzbischof der Nord-
„Albinger; wie denn auch seine Nachfolger, gegen die
„Versuchungen des Teufels um so gesicherter, es sich
„mögen angelegen seyn lassen, jene Völker dem Christen-
„thume zu gewinnen. Wir ertheilen demnach, unserm
„Sohne, dem schon gedachten Ansgar, als Legaten bey
„allen Völkern, der Sueonen, Dänen; wie auch der
„Slaven rings umher, und bey allen übrigen Völkern
„jener Gegend, wo die göttliche Barmherzigkeit eine Thür
„eröffnet haben mag, die Vollmacht, das Evangelium

6) Nämlich Ansgar's.

„öffentlich zu verkündigen. Auch haben wir beschlossen, daß „jener nord-albingische Bischofs-Sitz, Hamburg genannt, „zur Ehre des heiligen Erlösers, und zur Ehre seiner „heiligen und unbefleckten Mutter Maria geweihet, fort an „ein erzbischöflicher seyn solle, und setzen fest, daß nach „dem Ableben des mehrgedachten Erzbischofs Ansgars, „des eifrigen bischöflichen Predigers, eine, solchem Amte „gewachsene Person, stets zu seinem Nachfolger gewählt „werden möge; unter Beschwörung bey dem Gerichte „Gottes. Weil aber der König Karl, der Bruder des „oft genannten Königs Ludowig, nach dem Abgange seines „Vaters, des Kaysers Ludowig, frommen Andenkens, von „dem vorbemerkten Orte Hamburg das Kloster Turhold „genommen hat; in so fern es nämlich nach der Theilung „mit seinen Brüdern, als im westlichen Frankreich liegend, „seinem Reiche einverleibt schien: so sollen sich alle Diener „des Altars zurückgezogen haben. Aus Mangel an den „nöthigsten Bedürfnissen, kehrten sie von jenen Völkern „zurück, und eben dadurch wurde jene, für diese Völker „bestimmte Legation unterbrochen. Selbst Hamburg, der „bischöfliche Sitz, war so gut wie verlassen. Während „dieser Zeit starb der Bischof der bremer Diöces, welche „jener benachbart seyn soll. Da nun der oft genannte „König, auch diese Diöces erledigt, jene neue Stiftung „geschwächt, und überdem diese beyden Kirchen durch Zu-„lassung des verborgenen Rathschlusses Gottes, von der „Wuth der Barbaren überaus mitgenommen sahe; war „er darauf bedacht, wie die vorgenannte bremische Kirche

„mit der vorgedachten erzbischöflichen zu vereinigen, jenem „erzbischöflichen Sitze einzuverleiben, und dieser Wunsch „durch unsern bestätigenden Beschluß zu bekräftigen sey. „Desfalls ließ er uns durch seinen oft genannten ehr„würdigen Gesandten, den Bischof Salomo von Con„stanz dieses zur Genehmigung vortragen, und uns, laut „unserer Gewalt, um die Bestätigung desselben ersuchen. „Nachdem wir dieses einer genauen Prüfung unterwarfen, „haben wir es, wegen der dringenden Nothwendigkeit und „wegen des einleuchtenden Gewinnes in Betracht der „heidnischen Seelen, als nützlich befunden. Denn wir „nehmen keinen Anstand, alles, was sich der Kirche als „zuträglich ergiebt, und den göttlichen Geboten nicht zu„wider ist, für erlaubt und thunlich zu halten; vorzüglich „bey einer Pflanzung angehender Christen, in der sich so „verschiedenartige Ergebnisse darzuthun pflegen. Demnach „beschließen wir, nach der uns von dem allmächtigen Gott „und den heiligen Aposteln Paulus und Petrus übertra„genen Gewalt, und vermöge dieser unserer Urkunde, daß „dem Wunsche des verehrten Königs Ludowig zufolge, „die vorgenannten hamburgischen und bremischen Diöcesen, „ferner nicht mehr als zwey, sondern als Eine betrachtet, „und genannt werden sollen, welcher bischöfliche Sitz nach „dem Decrete unsers Vorgängers, zu der Würde eines „Erzbisthums erhoben wurde, mit dem Vorbehalte, daß „von der bremischen Kirche, der, von derselben dem ferden„schen Bisthume genommene Theil, letzterem wieder einzu„räumen ist. Doch soll sich kein cöllnischer Bischof ferner-

„hin irgend eine Macht über diese Diöcese anmaßen; „vielmehr empfehlen wir es denselben, wie überhaupt auch „allen wahren Verehrern der Religion, daß sie den Ver„waltern dieser heiligen Legation Hülfe und Trost ange„deihen lassen, damit sie für solche Wohlthaten gewürdiget „werden mögen, den vollen Lohn von dem zu empfangen, „welcher gesagt hat: »Gehet 1) hin, und lehret alle „Völker; und wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf.« „Wir genehmigen daher alles, was unser geliebter Sohn „und König Ludowig in diesem, Gottes würdigem Ge„schäfte verfügt hat, und bestätigen, kraft unserer Gewalt, „auch seine frommen Wünsche. Weil aber die Vorfälle „der Vergangenheit uns vorsichtig für die Zukunft machen: „so treffe unser Bannstrahl jeden Gegner und Wider„sprecher, so wie jeden Widersacher dieses unseres frommen „Vorhabens, damit sie das Loos des Teufels, die ewige „Verdammniß, mit demselben verdientermaßen theilen „mögen; um uns durch den apostolischen Bannstrahl, nach „der Weise unserer Vorgänger, und im frommen Eifer „für die Sache Gottes für alle mögliche entgegengesetzte „Fälle hinreichend zu sichern.“

Durch diese Decrete und Verordnungen des heiligsten Papstes Nicolaus, wurde die bremische Kirche dem hamburgischen Bischofs-Sitze einverleibt und damit vereiniget; so daß dieses Bisthum, nun in ein Erzbisthum verwandelt wurde. Nachdem ich dieses, von der vorangegangenen

7) Matth. 28, V. 19.

Art und Weise der Bestätigung dieser Diöcese angeführt habe, denn es verstrich noch eine ziemliche Zeit, bevor Ansgar die Regierung dieses erzbischöflichen Sitzes übernahm, und die päpstliche Bestätigung erfolgte; 8) kehre ich jetzt zu der früheren Geschichte 9) wieder zurück.

Kapitel 21.

Wiederherstellung der dänischen Mission.

Kaum hatte Ansgar den bremischen Sprengel übernommen, so entbrannte er, voll inniger Begierde, — weil er uun die Mittel dazu besaß, — für den Namen Christi in Dänemark zu arbeiten. Desfalls gab er sich Mühe den Orich 1) häufiger zu besuchen, — welcher damals allein in Dänemark herrschte, — und ihn durch Geschenke und durch alle mögliche Dienstleistungen zu gewinnen;

8) Im Jahre 849 übernahm Ansgar zwar die Leitung des bremischen Bisthums; jedoch gelangte er durch die Bulle des Papstes Nicolaus I. im Jahre 858 erst zum völligen Besitz desselben.

9) Vor dem Jahre 858.

1) Dieser, Orich, auch Horich und Erich genannte erste Jüten-König dieses Namens, dessen im folgenden 22. 23. u. 28. Kap. gedacht wird, war des 808 getödteten Königs Godefrieds Sohn, gelangte nach dem Tode seiner Brüder, um das Jahr 850 zum jütschen Thron, und wird im 28. Kap. der ältere Orich genannt. Er fiel in der merkwürdigen, 854 gegen Gudrum (Gutthorm) — seines verstorbenen Bruders Harald Klaks Sohn — gefochtenen Schlacht, worin, nach Adam I. 28, das gesammte Volk und die königliche Familie, bis auf den jungen Prinzen Horic (Eric Barn) aufgerieben wurden. Pontoppidan's Kirchen-Historie des Reichs Dänemark I. p. 44. Langebek's Note b. zu diesem Kapitel.

um dadurch von ihm die Erlaubniß der Bekanntmachung der Christus-Lehre in seinem Reiche zu erlangen. Einst wurde er 2) nämlich, auch mit einer königlichen Gesandschaft an ihn geschickt, und er bewirkte durch seine treue Verwendung, einen, für beyde Reiche vortheilhaften Frieden. Der vorgenannte König Orich, dem bey dieser Veranlassung der treue und biedere Sinn des heiligen Mannes nicht entging, fing an, ihn hoch zu achten, sich freywillig seines Raths zu bedienen, und ihm bey jeder Gelegenheit sein höchstes Vertrauen zu schenken; so daß er ihm sogar gestattete, seinem Geheimrath, wenn er sich mit seinen Räthen über Reichs-Angelegenheiten zu berathen pflegte, beyzuwohnen. 3) Selbst dasjenige, was zwischen dem Volke dieses Landes, nämlich zwischen den Sachsen und den Einwohnern seines Reiches, eines Bündnisses wegen, zu stipuliren war, wollte er nicht anders, als mit seiner Genehmigung bestätigen; denn, pflegte er zu sagen, was er ihm als das Annehmlichste empfohlen und feyerlich versichert habe, sey auch jederzeit das Gerathenste gewesen. Nachdem er sein Zutrauen in einem solchen Grade gewonnen hatte; überredete er ihn auch Christ zu werden. 4) Wohlgefällig vernahm der König alles, was Ansgar ihm

2) Im Jahre 850.

3) Woraus Ansgar's damalige Bekanntschaft mit der dänischen Sprache folgt.

4) Diese Stelle widerlegt die Behauptung einiger, als wenn dieser Eric, der, mit dem Könige Harald bey Ingelheim 826 getauft, Neffe desselben (der Sohn seines ältesten Bruders Ring) auch Nerick oder Nurick genannt, gewesen sey.

aus der göttlichen Schrift vortrug, lobte dieselbe, als durchaus gut und höchst heilsam, und gestand, daß er ein besonderes Wohlgefallen daran habe, und sich gern die Gnade, Christ zu werden erwerben möchte. Bey solcher Stimmung des Königs, erlaubte der heilige Vater es sich, ihn anhaltend daran zu erinnern, daß er sich dem Herrn Christo wohlgefällig machen, und es denselben höchst angenehm seyn dürfte, wenn er den Bau einer Kirche in seinem Reiche, und die stete Gegenwart eines Priesters dabey gestatten würde, welcher den Samen des göttlichen Wortes, und die Gnade der Taufe allen, die es wünschten, ertheilen möchte. Der König nahm dieses Gesuch höchst gnädigst auf, und erlaubte, daß in der Nähe eines dazu am gelegensten Hafens seines Reichs, und besonders in der Nähe dieser Gegend, 5) bey Schleaswig, 6) wo ein beständiger Zusammenfluß von Kaufleuten aus allen Ge-

---

5) Nämlich des Sachsenlandes.

6) Von der, bey dieser Stadt einen Busen bildenden Schleie (ein Arm der Ostsee) benannt, indem das deutsche Wort Busen, Wick, im dänischen Vig heißt. Über die jetzige Lage dieser Stadt siehe die Charte von Schleswig, von dem Premier-Lieutenant J. v. Schröder, von 1823; worauf auch die Kirche bey Hadeby mit der Jahrszahl 827 angeführt ist. Schleswig und Hadeby war nämlich die damalige Benennung eines und desselben Orts. Langebek bemerkt in der Note n. zu diesem Kapitel, daß wenn auch der, zu Ingelheim getaufte Harald Klag, nach Saxo Gramm. p. 175 im schleswigschen Gebiete eine christliche Kirche aufzuführen beabsichtiget habe: so sey es doch zu bezweifeln, daß vor des genannten älteren Erichs Zeit, ungefähr vor dem Jahre 851 der Bau einer Kirche in Dänemark vollendet worden sey. S. Adam von Bremen I. 25.

genden zu seyn pflegt, eine Kirche gebauet würde; ließ dem Priester einen Platz zur Wohnung anweisen, und gab zugleich auch die Erlaubniß, daß jedermann in seinem Reiche, nach Gefallen Christ werden könne. Sobald der Herr Erzbischof diese, so lange gewünschte Erlaubniß erhalten hatte, schritt er gleich ans Werk; nachdem er nun daselbst eine Kirche zur Ehre der heiligen Mutter Gottes, der Maria erbauet, und einen Priester dabey angestellt hatte; begann die Gnade Gottes fruchtbringend an diesem Orte zu wachsen. Denn daselbst waren vorher schon viele, in Hamburg oder in Dorstad getaufte Christen, und unter ihnen einige der vornehmsten dieses Ortes, welche sich freueten den christlichen Gottesdienst nun auch daselbst ausüben zu können. Durch deren Beyspiel verließen auch viele andere Personen, männlichen und weiblichen Geschlechts, den abergläubischen Götzendienst, wurden zum Glauben an den Herrn bekehrt und getauft. Eine große Freude wurde dadurch an diesem Orte bewirkt, so daß sowohl viele Eingeborne, ohne alle Furcht, was sie früher nicht wagen durften, wie auch viele Kaufleute von hier 7) und von Dorstad diesen Ort 8) frey besuchen konnten, wo ihnen alles Gute 9) in solchem Überflusse zu Gebote stand. Obgleich viele daselbst noch nach ihrer Taufe lebten: so gelangte doch eine unzählige Menge derer, welche noch die weißen Taufgewänder trugen, in das Himmelreich. Denn

7) Nämlich von Hamburg.

8) Schleswig.

9) Nämlich das geistliche und weltliche.

sie nahmen lieber die Bezeichnung mit dem Kreuze an, um Katechumenen 10) zu werden, wodurch ihnen die Erlaubniß wurde, die Kirche zu betreten, und den gottesdienstlichen Verrichtungen beyzuwohnen; die Annahme der Taufe, pflegten sie jedoch gern zu verschieben, indem sie es zuträglich für sich hielten, wenn sie erst am Ende ihres Lebens getauft wurden; in so fern sie dann durch das heilsame Bad gereiniget, lauter und unbefleckt in die Pforten des ewigen Lebens, ohne irgend ein Hinderniß, würden eingehen können. Manche Kranke unter ihnen, als sie wahrnahmen, daß die, den Götzen für ihre Genesung dargebrachten Opfer ohne Erfolg gewesen waren und von ihren Verwandten aufgegeben wurden, nahmen zu der Barmherzigkeit Gottes ihre Zuflucht, und gelobten Christen zu werden. Wenn man dann einen Priester kommen ließ, und sie der Wohlthat der Taufe theilhaftig geworden waren; wurden sie sogleich durch die göttliche Gnade genesen. So nahm das Erbarmen Gottes an diesem Orte immermehr zu, und eine Menge Volks wurde zum Glauben an den Herrn bekehrt.

Kapitel 10.

Vorbereitung zu der Mission in Schweden.

Inzwischen hielt unser Herr und Vater Ansgar, dem

10) Die Mitglieder der früheren Kirche wurden in fideles und catechumenos getheilt. Erstere waren die unterrichteten und getauften, letztere die noch nicht hinlänglich unterrichteten und ungetauften Christen. Augustin. de praescript. 41. Hieron. ep. 83. ad Ocean. c. 2. Augustin. ep. 169. ad Euseb.

es sehr nahe ging, daß das schwedische Volk zu der Zeit keine Priester hatte, bey dem vorgenannten, ihm in allen Stücken höchst gewogenen König Orich darum an, daß er ihm zu der Reise nach jenem Lande behülflich seyn möchte. Der König nahm sein Gesuch sehr gnädig auf, mit dem Versprechen, ihm dazu auf alle mögliche Weise beförderlich zu seyn. Zu dem Ende fing unser Herr Bischof an, mit dem vorgedachten Bischof Gautbert 1) Unterhandlungen anzuknüpfen. Es sey nothwendig, sagte er, daß es aufs neue erprobt würde, ob sich dieses Volk, durch die göttliche Fügung nicht wohl geneigt bezeigen möchte, die Geistlichen bey sich zu behalten, damit der, in diesen Gegenden angefachte christliche Glaube, durch ihre Nachlässigkeit ja nicht wieder erlöschen möge. Der vorgenannte Bischof Gautbert, auch Simon genannt, gab ihm zur Antwort, daß er von da vertrieben sey, und es nicht wage, jenes Land wieder zu besuchen; auch könne sich dieses eben nicht rathsam, sondern gefahrvoll ergeben, wenn die dortigen Einwohner, durch seine Gegenwart, an die vorhergehenden Vorfälle wieder erinnert, und zu neuen Unruhen verleitet werden sollten. Weit zweckmäßiger dünke es ihn, daß er, der diese Mission zuerst übernommen hätte, und daselbst so gut aufgenommen sey, sich wieder dahin verfüge. Er wolle ihm aber seinen Verwandten 2) zum Begleiter mit-

1) Vergl. Kap. 13. 15. 25. 29. Adam von Bremen I. 22. 26.

2) Mit Namen Eribert. Vergl. Kap. 25. 27. u. 29. Nithard, ein anderer Verwandter Gautbert's, hatte früher schon in Schweden den Märtyrer-Tod erduldet. Vergl. Kap. 15.

geben, der, wenn die Gelegenheit es mit sich brächte, als ein Verkündiger des Evangeliums dorten bleiben, und die priesterlichen Verrichtungen wahrnehmen könnte. Da sie dies von beyden Seiten als annehmlich befanden: so begaben sich beyde zu dem gnädigsten König Ludowig, stellten ihm diese Sache vor, und erbaten sich seine Erlaubniß dazu. Auf sein Befragen: ob dies ihr einstimmiger Entschluß sey, erwiederte der ehrwürdige Gautbert: „Wo es „dem Dienste Gottes gilt, waren und sind wir uns stets „eins, und ungetheilt ist unser Wunsch für den Erfolg „dieser Sache.“ Der durchlauchtigste, der Sache Gottes stets geneigte König, empfahl, dieser ihrer Übereinkunft zufolge, im Namen Christi unserm Bischof diese Mission auf das feyerlichste, und gab ihm seinerseits, nach dem Beyspiele seines Vaters noch besondere Aufträge an den König der Schweden mit. Unser frommer Vater begann nun sich zu dieser Reise anzuschicken, und entbrannte vor Begierde dieselbe bald möglichst zu vollführen. Denn auch dies nahm er, für eine ihm gewordene Eingebung des Himmels, und als Erfüllung einer früher gehabten Vision. Es schien ihm nämlich, daß er, — nach der ihm eigenen Ängstlichkeit, auch wegen dieser Reise sehr besorgt, — an einen gewissen Ort gelangte, wo große Gebäude aufgeführt, und zu verschiedenen Wohnungen eingerichtet waren. Hier begegnete ihm jemand, von dem er mit folgenden Worten angeredet wurde. „Sey wegen der Reise, warum „du dich beunruhigest, und über das, was du auf dem „Herzen hast, nicht so niedergeschlagen; denn hier ist ein

„gewisser Prophet, von dem ich dir schon etwas gesagt „habe. Der, einst so berühmte Abt Adalard, 3) ist nämlich der, von dem Herrn dir gesandte Prophet, welcher „dir den Ausgang dieses Vorhabens verkündigen wird.“ Nachdem er dies vernommen hatte, wurde sein Gemüth erheitert, und es dünkte ihn, als wenn er darauf geantwortet hätte: „Herr, wo werde ich ihn finden?“ worauf ihm die Antwort wurde: „Wenn du dich mühest, wirst „du ihn finden; nur ist es niemanden gestattet, dir denselben anzuzeigen.“ Darauf kam es ihm vor, als wenn er jene Wohnungen durchging, um ihn aufzusuchen, und folgendes bey sich erwog. Wenn jener, — dachte er bey sich, — ohne daß ich ihn darum befrage, mir meine Herzens-Angelegenheit kund thun sollte, dann würde ich ihn für einen wahren Propheten erkennen. Als er darauf zu einer ausgezeichnet schönen Wohnung gelangte, fand er ihn daselbst auf seinem Throne sitzend, und erkannte ihn sogleich. Jener verkündigte sofort, indem er sich zu ihm wendete, folgendes: „Höret ihr Inseln, und merket auf „ihr Völker in der Ferne. Vom Mutterleibe an, hat dich „der Herr erwählt, und hat deines Namens gedacht, da „du noch im Mutterleibe warst. Und hat deinen Mund „gemacht, wie ein scharfes Schwerdt; mit dem Schatten „seiner Hand hat er dich bedeckt. Er hat dich zu einem

---

3) Der heilige Adalard, ein Verwandter Karls des Großen, wurde 817 Abt von Alt-Corbey, war Ansgar's Lehrer, und legte 822 den Grund zu Neu-Corbey in Sachsen. Vergl. Anmerk. 1. des 5. Kapitels.

„auserlesenen Pfeil gemacht und in seinen Köcher gesteckt, „und spricht zu dir: Du bist mein Knecht, durch den „ich will gepriesen seyn.“ Nachdem er dies mit ausgestreckten Armen gesprochen hatte, streckte er die rechte Hand nach ihm. So bald er dieses sahe, kniete er vor ihm, in der Hoffnung, daß er ihn segnen wolle. Jener aber fuhr fort: „Nun aber spricht der Herr, der dich vom Mutter„leibe an bereitet hat, also zu dir: Ich habe dich zum „Licht der Heyden gemacht, daß du ihnen zum Heil wer„den mögest, bis an der Welt Ende. Könige sollen es „sehen, und Fürsten sich erheben und den Herrn deinen „Gott, den Heiligen in Israel anbeten, weil er dich ver„herrlichen will.“ 10) Obgleich der Knecht Gottes dieses Gesicht lange vor dieser Reise gesehen hatte: so hegte er doch den festen Glauben, daß Gottes Geheiß ihn nach jenem Lande treibe, besonders durch die angeführten Worte: „Höret ihr Inseln“ weil jenes Land aus lauter Inseln besteht, und durch den Zusatz: „Du sollst ihr Heil werden „bis an der Welt Ende;“ in so fern das nördliche Ende der Welt in Schweden liegt. Endlich nährten, die, von dem Propheten Jeremias 11) zuletzt angeführten Worte: „weil er dich verherrlichen will“ sein brennendes Verlangen am meisten, indem er, die ihm einst versprochene Märtyrer-Krone, damit bezeichnet glaubte.

---

10) Jesaias 49, V. 1. 2. 3. 5. 6. 7.

11) Rembert, oder der Abschreiber des Codex, verwechselt hier den Propheten Jesaias mit dem Jeremias.

Kapitel 23.

Die schwedische Mission.

Als Ansgar diese Reise 1) übernahm, hatte er einen königlichen Gesandten und das Wahrzeichen 2) des vorgenannten Königs Orich bey sich, welcher dem schwedischen Könige, mit Namen Oleph, 3) sein Begehren mit folgenden Worten Kund thun ließ.

---

1) Langebek bemerkt in der Note q. zu diesem Kapitel, daß Ornhielm dafür das Jahr 861, Lambecius und die ihm folgenden Wildius und Dalin das Jahr 858, Celsius hist. eccl. Sv. p. 160. das Jahr 856 oder 857 annehmen; allein seiner Meinung nach das Jahr 853 sich richtiger zu dieser Reise eigne. Den fränkischen Annalen zufolge, sey nämlich der Dänen- oder vielmehr der Jüten-König Erich der Ältere, in der Schlacht gegen Gutthorm, fast mit dem ganzen Königsstamme umgekommen. Da nun Ansgar von diesem Könige Gesandte und Wahrzeichen zu der hier bemerkten Reise erhalten habe: so müsse dieselbe vorher und zwar im Jahre 853 Statt gefunden haben. Denn 852 habe Ansgar sich mit Gautbert wegen dieser Reise berathen, und dazu vorbereitet; 853 sey er hingereiset, und 854 nach Erichs Tode daher zurück gekehrt. Auch von Messenius, vide Scond. illustr. Tom. I. p. 66. sey hier das Jahr 853 angegeben.

2) Das Beglaubigungszeichen bey solchen Sendungen — von den Dänen Jartege genannt, — pflegte ein Schwerdt, ein Spieß, ein Beil, ein Ring, ein Armschmuck, oder etwas ähnliches zu seyn. Auch kann man, wie Langebek in der Note t. zu diesem Kapitel anführt, sich ein, in der Runenschrift abgefaßtes Beglaubigungsschreiben darunter denken, welche Schrift, wie Rembert im vorhergehenden 11. Kap. und der im neunten Jahrhunderte lebende Rhabanus Maurus (vide Goldasti Script. Aleman. Tom. II. p. 69.) darthun, damals gebräuchlich war.

3) Langebek hält nach seiner Note u. zu diesem Kapitel, diesen Olaph für einen Sohn Biörn's Haugensens, welcher in Schweden bey der ersten Ankunft Ansgar's daselbst regierte.

Der von dem Könige Ludowig gesandte Knecht Gottes, welcher nach seinem Reiche kommen würde, sey ihm genau bekannt. In seinem ganzen Leben, sey ihm kein so guter Mensch vorgekommen, und unter allen Sterblichen, habe er keinen so zuverlässigen Mann gefunden. Nach Anerkennung seiner Frömmigkeit und Herzensgüte, habe er ihm, in seinem Reiche alle beliebige, das Christenthum betreffende Verfügungen gestattet, und ersuche ihn daher, demselben die gewünschte Ausbreitung des Christenthums in seinem Reiche gleichfalls zu erlauben, womit er nichts anders, als alles Gute und Rechte bezwecke.

Nach der Beendigung dieser, fast zwanzig Tage dauernden See-Reise, 4) kam er in Byrka an, wo er den König und eine große Volksmenge höchst uneinig versammelt fand. Auf Antrieb des Teufels, der die Ankunft des frommen Mannes vorher wußte, war eben zu der Zeit jemand angekommen, welcher behauptete: er komme aus der Versammlung der Götter, als deren Abgesandter, um folgendes dem Könige und dem Volke in deren Namen zu verkündigen.

„Lange waren wir euch geneigt, und durch unsere „Hülfe gewährete das bebauete Land euch großen Überfluß,

4) Diese, wegen der Dauer von zwanzig Tagen, mit ungünstigem Winde vollendete See-Reise, ging von Schleswig, dem einzigen an der Ostsee damals bekannten Hafen, aus. Auch Adam von Bremen, von dem man annehmen darf, daß ihm Ansgar's Reisebeschreibung nicht unbekannt war, sagt im I. B. Kap. 26, daß Ansgar von der dänischen Küste nach Schweden geschifft sey.

„dessen ihr euch seit langer Zeit in Friede und Wohlfahrt „zu erfreuen hattet. Auch ihr brachtet uns Opfer und „die schuldigen Gelübde, und euer Gehorsam war uns „wohlgefällig. Jetzt aber, entzieht ihr uns die gewohnten „Opfer, bringet lässiger die freywilligen Gelübde, und „was uns noch mehr mißfällt, ihr führt einen andern Gott „bey euch ein. Wenn euch daher an unserm Wohlwollen „gelegen ist: so vermehrt die unterbliebenen Opfer und „bezahlt größere Gelübde. Duldet die Verehrung eines „andern Gottes, welche uns zuwider ist, nicht unter euch, „und ergebt euch dessem Dienste nicht. Verlangt ihr „jedoch nach mehreren Göttern: so wisset, daß wir euern „ehemaligen König Erich 5) unter uns als einen Gott „aufgenommen haben.“

Dieser teuflische, bey der Ankunft des Herrn Bischofs öffentlich bekannt gemachte Befehl, hatte eine allgemeine Beunruhigung der Gemüther zur Folge, und aller Herzen waren voller Zweifel und Bestürzung. Denn der Bau eines Tempels, zur Ehre des vorgenannten, längst verstorbenen Königs, wurde beschlossen, und man fing an, ihm, wie einem Gotte Gelübde und Opfer zu bringen.

---

5) Langebek bemerkt in der Note c. zu diesem Kapitel, daß dieser König in dem Mss. Corbeiens. Horic genannt, und von den vielen, im 9ten Jahrhunderte in Schweden gewesenen Königen dieses Namens, hier wohl kein anderer verstanden werde, als der, wegen seines gewöhnlichen Aufenthaltes in Upsal, daher genannte Erich von Upsal, Anund's Vater und Biörn's Haugensens Bruder.

Der Herr Bischof suchte bey seiner Ankunft von seinen alten Freunden daselbst zu erfahren, auf welche Weise er, dieser Angelegenheit wegen, mit dem Könige wohl am zweckmäßigsten unterhandeln könne. Alle widerriethen ihm dieses einstimmig, und versicherten, daß seine Mission für dieses Mal durchaus ohne allen Erfolg seyn würde; wenn er aber etwas von Werth bey sich führe: so möchte er dieses zu dem Zwecke dem Könige geben, um nur lebendig wieder zurück zu kehren. „Für die Erhaltung meines „Lebens, erwiederte er, gebe ich durchaus nichts; denn „wenn mein Herr es also beschlossen hat, bin ich bereit „für seinen Namen mich allen Martern zu unterziehen, „und auch den Tod zu erleiden.“ Für die Sache selbst, allein nur besorgt, wurde ihm endlich der Rath, den König bey sich zu Gaste zu bitten. Bey der Mahlzeit überreichte er ihm alle nur mögliche Geschenke und entledigte sich seiner gesandtschaftlichen Aufträge. Durch den Abgeordneten Orichs, und durch die sich daselbst aufhaltenden Getreuen des Herrn Bischofs, war nämlich der König vorher schon mit dem Zwecke seiner Ankunft bekannt gemacht worden. Über Ansgar's gefälliges und liebevolles Benehmen, und über die Geschenke erfreuet, gab der König ihm zu erkennen, daß er allen seinen Wünschen dankbar entsprechen würde. „Denn, — sagte er, — die hier früher „sich aufgehaltenen Geistlichen, 6) wurden nicht auf königlichen Befehl, sondern durch einen Volks-Aufstand verbannet. Deswegen vermag und wage ich es auch nicht,

6) Gautbert und Nithard. S. Kap. 15.

„eure Mission zu bestätigen, bevor ich unsere Götter durch „das Loos, und das Volk desfalls werde befragt haben. „Bey der nächsten Volksversammlung 7) sende mir einen „Abgeordneten von dir, und ich will deine Sache dem „Volke vortragen. Werden die gnädigen Götter sich dei„nem Vorhaben und Wunsche geneigt erklären: so kannst „du auf die Beförderung dieser deiner Angelegenheit rechnen; „wo nicht, so werde ich dich auch davon benachrichtigen „lassen. Denn es ist unter den Schweden herkömmlich, „daß jede öffentliche Angelegenheit, mehr von dem einmü„thigen Willen des Volks, als von der Macht des Königs „abhängt.“ 8)

Als nun unser frommer Hirte diese Antwort von dem Könige erhalten hatte, nahm er seine Zuflucht allein zu dem Herrn, ergab sich dem Fasten und Beten, und erniedrigte sich vor dem Angesichte des Herrn durch Zerknirschung und Betrübniß seines Herzens.

Kapitel 24.

Gründung der christlichen Religion in Schweden.

Als er sich bey der Annäherung der Volksversammlung in solchen Ängsten befand, und sich eines Tages, während

7) Vergl. Adam von Bremen I. 26. Über Dänemarks Lage Kap. 230. und die Anmerk. 1. meiner Übersetzung.

8) Diese Stelle dient zum Beleg, von den uralten, dem schwedischen Volke zustehenden Gerechtsamen, und der beschränkten Macht ihrer Könige. Vergl. Adam von Bremen, über Dänemarks Lage Kap. 230. — Die älteste, davon abweichende Verfassung Schwedens, beschreibt Tacitus Germ. antiq. c. 44.

der Feyer der heiligen Messe, — wie der Priester vor dem Altar stand, und die heiligen Mysterien einsegnete, — zur Erde beugte; wurde ihm eine himmlische Erscheinung. Durch die Gabe des heiligen Geistes, spürte er eine innere Stärkung, und mit der höchsten Zuversicht erkannte er, daß alles nach Wunsch von Statten gehen würde. Desfalls sagte er zu jenem Priester, der sein vertrautester Freund 1) war, nach der Messe: daß er nichts mehr zu befürchten hätte, weil ihn die Gnade Gottes begleite. Auf dessen Befragen, wie er solches wissen könne, antwortete er, daß ihm dieses von Gott eingegeben sey. Jener Bruder wußte die Erleuchtung seines Gemüths wohl zu würdigen, weil er es vorher, durch gar zu viele Kennzeichen erprobt hatte, daß er auf solche Art den göttlichen Trost empfange. Der Erfolg bestätigte auch sogleich, diese seine gemüthliche Zuversicht; denn der König hatte zuvor die Fürsten seines Reichs versammelt, und sich mit ihnen über die Sendung unsers Vaters berathen. Man beschloß den Willen der Götter über diese Angelegenheit zu befragen. Nachdem sie sich darauf, dem Gebrauche gemäß, auf das Feld begeben hatten, wurde das Loos geworfen, welches dahin fiel, daß die christliche Religion nach Gottes Willen daselbst gegründet werden könnte. Dem Herrn Erzbischof wurde dieses sogleich, durch einen, der dabey anwesenden Vornehmen, welcher sein Freund war, angezeigt, der ihn, zu

1) Worunter wohl nur sein Biograph Rembert zu verstehen ist, der wie Langebek zu dieser Stelle bemerkt, sich aus Bescheidenheit nicht nannte. Vergl. Kap. 30. u. 33.

seiner Ermuthigung auf das freundlichste mit folgenden Worten anredete: „Sey stark und fasse männlichen Muth; „denn Gott ist deinem Vorhaben und deiner Mission „nicht abgeneigt.“ Worauf Ansgar, voll Vertrauen und inneren Frohsinnes sich in dem Herrn freuete. Als nun der Volksversammlungs-Tag erschien, welcher, nach der Landessitte, an dem vorhergenannten Orte Byrka gehalten wurde; ließ der König dem Volke durch einen Herold die Absicht dieser Sendung andeuten. Sobald es dieselbe vernommen hatte, theilten sich unter diesen, vorher schon vom Irrthume Befangenen die Meinungen, und man fing an laut zu werden. Da dieses überhand nahm, erhob sich ein alter Mann aus der Mitte des Volks und sprach also: „Höret mich König und Volk! Schon sind „viele unter uns zu der Kunde über die Verehrung dieses „Gottes gelangt, und daß er denen, welche ihm vertrauen „einen mächtigen Beystand leisten kann, welches schon „manche unter uns in Gefahren zur See, wie auch in „verschiedenen andern Nöthen erprobt haben. Warum „wollten wir demnach das ablehnen, wovon wir wissen, „daß es uns nothwendig und nützlich ist. Vormals gingen „nämlich verschiedene von uns nach Dorstad, und nahmen „daselbst freywillig diese Religion an, welche sie zuträglich „für sich hielten. Gegenwärtig ist dieses mit so manchen „Hindernissen verknüpft, und der Weg dahin, wegen der „Anfälle der See-Räuber für uns höchst unsicher geworden. „Warum wollten wir das, was von uns vorher in weiter „Ferne sorgsam gesucht wurde, jetzt, da es uns so nahe

„gelegt wird, nicht annehmen?“ Und da wir die Gnade „dieses Gottes in so manchen Fällen als höchst ersprießlich „für uns bewähret haben, warum sollten wir seinen „Dienern den Aufenthalt bey uns nicht gern verstatten? „Ihr Völker, würdiget meinen Rath, und handelt nicht „gegen euer eigenes Beste! Denn da wir unsre Götter „uns geneigt zu machen, nicht vermögen: so ist es rath„sam zu der Gunst dieses Gottes zu gelangen, der allen, „welche seine Hülfe anrufen, stets helfen kann und will.“

Nach diesem Vortrage, beschloß das gesammte Volk einstimmig, daß die christlichen Priester bey ihnen bleiben, und alle, zum christlichen Cultus erforderliche Dinge, ohne Widerrede unter ihnen ausgeübt werden dürften. Der König erhob sich hierauf aus der Versammlung, und schickte sogleich, mit dem Abgeordneten unsers Herrn Bischofs, auch einen Boten von sich an denselben, mit der Nachricht: das Volk habe sich einstimmig für seinen Vorschlag erklärt, welcher dessen völligen Beyfall habe; dennoch könne er ihm eine unbedingte Freyheit noch nicht gestatten, bevor er, in der zweyten Volksversammlung, in dem andern Theile seines Reichs, 2) den dahin kommenden Völkern, denselben Vortrag gemacht habe. Unser guter Vater nahm

2) Nämlich in dem eigentlichen Schweden; indem Byrka, wo der König das erste Volksgutachten einzog, zum Gothen-Reiche gehörte. Aus dieser Stelle ergiebt sich die, im neunten Jahrhunderte schon angenommene Eintheilung des Reichs in Gothland und Schweden. Vergl. Adam von Bremen, über Dänemarks Lage Kap. 222. u. 232.

nun den gewohnten Schutz wieder in Anspruch, und erbat sich inständigst die göttliche Gnade. Als die Zeit der Volksversammlung nahete, ließ der König durch seinen Herold den Zweck der Gesandschaft des Herrn Bischofs, und zugleich alles, in der vorhergehenden Versammlung Vorgetragene und Verhandelte, kund thun. Durch die Fügung der göttlichen Vorsehung wurden aller Herzen so vereiniget, daß sie alle den gemeinschaftlichen Beschluß der vorhergehenden Versammlung lobten, und erklärten, daß auch sie demselben in allen Stücken beytreten wollten.

Kapitel 25.

Der Bau einer Kirche in Schweden.

Der König berief hierauf den Herrn Bischof zu sich, theilte ihm alles Vorgefallene mit, und beschloß nach dem Willen und nach der einstimmigen Genehmigung Aller, daß bey ihnen eine Kirche 1) erbauet, auch Priester dabey angestellt werden könnten, und wer von dem Volke es wünsche, ohne Widerrede Christ werden dürfe. Unser Herr und Hirte empfahl den vorerwähnten Vetter des ehrwürdigen Bischofs Gautbert, mit Namen Eribert, dem Könige, damit er unter dessen Schutz und Beystande für die göttliche Religion fernerhin daselbst Sorge tragen möchte. Der König schenkte demselben einen Hof in Byrka, um darin ein Oratorium zu bauen. Noch einen

1) über die vorher in Schwedeu schon gebaueten Kirchen vergleiche Kap. 10. 13. u. 16.

andern Hof mit einer Wohnung, kaufte der Herr Bischof dem Presbyter. Überhaupt gab der König unserm Herrn Bischof die gnädigsten Beweise seiner Liebe und Gunst, und ertheilte ihm die Versicherung, daß er den Christen auf alle Art und Weise zur Ausbreitung ihres Gottesdienstes förderlich seyn wolle. Nachdem er durch Gottes Gnade alles also gehörig eingerichtet hatte, kehrte der Herr Bischof in seine Heimath zurück. 2)

Kapitel 26.

Wachsthum der Kirche in Schweden.

Als unser heiligster Vater sich zu dieser Reise 1) anschickte, wußte er, durch die Offenbarung des Herrn, die höchste Seelen-Angst vorher, welche seiner auf dieser Reise wartete. Denn es dünkte ihn in einer gewissen Nacht, daß es die Passionszeit sey, und er dabey gegenwärtig wäre, als man den Herrn Jesum Christum von Pilatus nach Herodes, und von Herodes nach Pilatus führte. Als derselbe sich zuletzt von den Juden und Soldaten anspeyen und beschimpfen ließ, 2*) und an allen Gliedern, wie es ihm vorkam, geschlagen wurde, konnte er eine solche Strafe nicht länger zugeben, sondern lief hinzu, stellte sich hinter seinen Rücken den Schlagenden entgegen, und fing alle,

---

2) Welches nach Langebek im Jahre 854 geschah. Vergl. Adam von Bremen I. 26.

1) Nach Schweden.

2*) Marc. 14, V. 65.

jenem zugedachte Schläge mit seinem Körper auf, mit Ausnahme des, von jener größeren Person hervorragenden Hauptes, welches er darum nicht zu vertheidigen vermochte. Der unbesiegte Streiter Christi, erkannte den Sinn dieses Gesichts nicht eher, als bis er nach seiner Rückkehr von dieser Reise es überdachte, welche Schmähungen und Verhöhnungen, welche Angst und Gotteslästerungen er daselbst habe ertragen müssen. Denn was ihn betraf, so litt auch er unstreitig um Christi willen, und Christus ertrug daselbst in seinem Knechte, die ihm früher zugefügten Beschimpfungen aufs neue. Daß er dessen Haupt nicht habe vertheidigen können, dies zeigte seiner Meinung nach an, daß, in so fern Gott das Haupt Christi sey, die Leiden, welche die Heiligen in dieser Welt um Christi willen erdulden, zum Theil auch Bezug auf die Majestät Gottes hätten, deren er sich selbst durch Mitleiden zuweilen unterziehe, und eine zeitlang zulasse; die er aber, zu seiner Zeit strenge richten werde, wie geschrieben steht: „Mein ist die Rache, ich will vergelten! spricht „der Herr."

Kapitel 27.

Sieg im Kriege.

Es darf von mir, wie mich dünkt, auch nicht übergangen werden, wie sehr sich die Macht des Herrn, bey den genannten Schweden, nach dieser Reise offenbarte. Ein, von ihnen weit entferntes Volk, die Choren, 1) welche

1) Die Kurländer. Vergl. Adam von Bremen, über Dänemarks Lage Kap. 223. Mone im 1sten Theile seiner Geschichte des

früher der Oberherrschaft der Schweden waren unterworfen gewesen, hatten sich damals lange schon durch einen Aufstand frey gemacht. Die Dänen, welche dieses wußten, waren, in der vorher genannten Zeit, als der Herr Bischof schon in Schweden angekommen war, 2) mit einer gesammelten bedeutenden Flotte nach diesem Lande gezogen, in der Absicht es zu plündern, und sich zu unterwerfen. Dieses Reich hatte fünf Städte. Sobald die Einwohner derselben ihre Ankunft erfuhren, vereinigten sie sich, mit dem Vorsatze, sich ihnen männlich zu widersetzen, und das Ihrige zu vertheidigen. Ihnen wurde der Sieg. Die Hälfte der Dänen kam daselbst um, und die Hälfte ihrer Schiffe wurde von ihnen mit Gold und Silber, und einer beträchtlichen Beute genommen. Als der König Oleph, und das schwedische Volk dieses erfuhren; zogen sie mit einer gesammelten zahllosen Armee nach diesem Lande, 3) welches ihnen vorher auch unterworfen gewesen war, in der Absicht sich den Ruhm zu erwerben, daß sie dasjenige auszuführen im Stande wären, was den Dänen nicht möglich sey. Zuerst landeten sie unerwartet bey einer gewissen Stadt dieses Reichs, Seeburg 4) mit Namen,

---

Heidenthums im nördlichen Europa. Darmstadt 1822. S. 72. §. 19. Anmerk. 44., will hierunter die Insel Oesel verstehen, weil dieselbe von den Esthen Kure-saar (kurische Insel) genannt wurde.

2) Um das Jahr 853.

3) Vermuthlich im Jahre 854.

4) Worunter einige, die in Semgallen, am rechten Düna-Ufer, liegende Festung Seleburg, Seelburg, verstehen.

worin sich sieben tausend streitbare Männer befanden, die sie fast gänzlich zerstörten und abbrannten. Hierdurch ermuthigt, erreichten sie, mit Zurücklassung ihrer Schiffe, in fünf Tagen eine andere Stadt dieses Volkes, welche Apulien 5) hieß. Allein in dieser Stadt befanden sich fünfzehn tausend Wehrmänner. Als sie daselbst ankamen und die Stadt einschlossen, wurden die Feindseligkeiten sogleich von ihnen angefangen; sie aber von jenen männlich zurückgeschlagen. Jene vertheidigten sich von innen, diese drängten sie von außen, und so wurde, acht Tage lang, täglich von Morgen bis am Abend gekämpft. Viele blieben von beyden Seiten; jedoch war der Sieg unentschieden. Als nun die Schweden am neunten Tage durch den ununterbrochenen Kampf erschöpft, bedenklich wurden, und entmuthigt, nur allein noch auf ihren Rückzug bedacht waren, sagten sie: „Hier richten wir nichts aus, und unsere Schiffe sind „zu weit entfernt.“ Denn der Hafen, worin ihre Schiffe lagen, war, wie ich schon vorher bemerkt habe, fünf Tagereisen entfernt. Höchst beunruhiget und unschlüssig, was nun anzufangen sey, beschloß man das Loos zu befragen: ob ihre Götter ihnen zum Siege, oder zum sichern Abzug behülflich seyn würden? Nach geworfenem Loose, fanden sie keinen der Götter zu ihrem Schutze geneigt. Als das Volk dieses vernahm, erhub es ein Heulen und Wehklagen im Lager, und aller Muth wich von ihnen. Was, sagten sie, sollen wir Unglücklichen beginnen! Die Götter haben

5) Der Name Apulien, glaubt man, habe sich in dem Namen von Pilten an dem Weta oder Window-Flusse, erhalten.

uns verlassen, und keiner von ihnen will uns helfen! Wo sollen wir hinflichen? Unsere Schiffe liegen zu entfernt von uns, und die uns nachsetzenden Feinde, werden uns auf der Flucht gänzlich aufreiben. Was soll nun aus uns werden? In dieser bedenklichen Lage, wurde ihnen von einigen anwesenden Kaufleuten, 6) welche der Lehre und des Unterrichts des Herrn Bischofs gedachten, folgender Rath: „Oft und mächtig, sagten sie, „äußerte sich die Erhörung und Hülfe des Christen-Gottes „gegen die ihn Anrufenden. Laßt uns erforschen, ob er „sich unsrer annehmen wolle, und die ihm wohlgefälligen „Gelübde mit frohem Herzen geloben.“ Auf die demüthige Bitte aller, wurde das Loos geworfen, und es fiel dahin, daß Christus ihnen Beystand gewähren wolle. Sobald dies öffentlich zu jedermanns Kunde gelangte, ermannten sich alle plötzlich so sehr, daß sie alle furchtlos die Stadt zu erobern verlangten. Was, sagten sie, steht uns nun noch zu befüchten? Christus ist mit uns! Wir wollen fechten und tapfer streiten, nichts wird uns widerstehen können; der Sieg ist uns gewiß, weil wir den mächtigsten der Götter zu unserm Beystande haben! Alle sammelten sich, und rückten zur Eroberung der Stadt froh und muthig an. Als sie in der Umgebung derselben zum Angriff

6) Daß die Ausbreitung des Christenthums in jenen Zeiten durch Kaufleute nicht wenig befördert wurde, ergiebt sich auch aus dem 9. u. 29. Kap. Adam von Bremen, über Dänemarks Lage Kap. 223., sagt, daß in Curland nur Eine, und zwar von einem Kaufmann erbauete Kirche befindlich sey.

bereit standen, wurden sie von den Einwohnern zur Unterhandlung aufgefordert. Nachdem der Schweden König dieselbe bewillig hatte, ließen jene den Schweden folgendes entbieten: „Wir sind zum Frieden geneigter als zum „Kriege, und wünschen uns mit euch zu verbünden.“ — „Zuerst, — sagten sie, — wollen wir alles, was wir im „letzten Jahre an Gold und Waffen von den Dänen „erbeuteten, euch, für den uns bewilligten Frieden geben. „Ferner werden wir, für jeden Einwohner dieser Stadt „ein halb Pfund Silber bringen; euch überdem den ge„wohnten, früherhin gegebenen Tribut zahlen, und nach „Auslieferung der Geißeln, euch nach wie vor gehorsam, „und eurer Oberherrschaft unterworfen seyn.“

Dieser Anträge ungeachtet, waren die Gemüther der jungen Mannschaft doch noch nicht zu besänftigen, sondern übermüthig und jede Furcht verachtend, verlangten sie durchaus zu kämpfen, mit der Äußerung, daß sie die Stadt erobern, mit aller ihrer Habe vernichten, und die Einwohner als Gefangene wegführen würden. Allein der König und die Häuptlinge, durch reifere Überlegung zum Frieden gestimmt, nahmen ihre Freundschaft an, schlossen den Vertrag mit ihnen ab, und kehrten mit unzähligen Schätzen und dreyßig ihnen gestellten Geißeln, froh zur Heimath zurück. Nachdem nun der Friede durch ein Bündniß unter ihnen gesichert war; waren die Schweden, welche sogleich die Allmacht und Größe unsers Herrn Christi priesen, und es laut verkündigten, daß er wahrhaftig über alle Götter erhaben sey, darauf bedacht, was

sie ihm, durch den sie solchen Sieg errungen hatten, wohl geloben sollten. Die anwesenden christlichen Kaufleute, ertheilten ihnen den Rath, daß sie dem Herrn Christo ein Fasten geloben möchten, so, daß sie, nach ihrer Heimkehr, sich insgesammt vierzehn Tage der Fleischspeisen zu enthalten hätten. Nach Verlauf von vierzig Tagen, trafen sie die einmüthige Übereinkunft, auch die folgenden vierzig Tage sich der Fleischspeisen zu enthalten. Dies wurde auch ausgeführt, und willig befolgten alle, welche jenem Zuge beygewohnt hatten, diese Verordnung. Viele fingen auch an, die, bey den Christen üblichen Fasten, aus Ehrerbietung und Liebe gegen Christum zu beobachten, und ertheilten allen Armen, ohne Unterschied, Almosen, weil sie lernten, daß dieses Christo angenehm sey. So begann auch von der Zeit an, und ohne Widerrede der vorgedachte Priester Erimbert, mit allgemeiner Genehmigung, die freye Ausübung des Gottesdienstes, und da jedermann die Macht Christi lobte, nahm die Ehrfurcht vor der göttlichen Religion in jenem Lande zu.

Kapitel 28.

Wachsthum der Kirche in Dänemark, während ihrer Verfolgung.

Unterdessen ereignete es sich nach dem göttlichen Rathschlusse, daß der erwähnte König Orich, bey einem Streifzuge der See-Räuber, mit denen einige seiner Verwandten sein Reich anfielen, in der Schlacht umkam. Der ganze Adel des Reichs, dessen Vertrauen und Freundschaft unser

Herr Bischof sich vormals zu erfreuen hatte, blieb in dieser Schlacht. 1) Als darauf Orich der Jüngere 2) zum Könige erwählt wurde, überredeten ihn einige seiner Großen, welche den Herrn Bischof vorher nicht gekannt hatten, die, bey ihnen erbauete Kirche zu zerstören, und die daselbst begonnene christliche Religion zu vernichten, indem sie ihm vorstellten, daß ihre Götter desfalls zürnten, und sie darum alles bisherige Unheil getroffen hätte, weil sie den Dienst eines fremden und unbekannten Gottes bey sich eingeführt hätten. Darum ließ der Graf des benannten Ortes Sleswik, mit Namen Hovi, welcher dieser Religion besonders feind war, und den König zur Vertilgung des christlichen Glaubens aufforderte, die dortige Kirche schließen, und den christlichen Gottesdienst daselbst verbieten. Auch mußte sich der anwesende Priester, harter Verfolgungen wegen, von da wegbegeben. Der Herr Bischof war hierüber sehr bekümmert und höchst traurig; weil er damals in der Nähe des jungen Königs Orich keinen jener Freunde

---

1) Vergleiche Adam von Bremen I. 28. Annales Fuldenses et Metenses ad An. 854. Von mehreren dänischen Geschichtschreibern wird die Nähe von Flensburg zum Schlachtfelde angenommen.

2) Erich II. von den Dänen Erick Barn (das Kind) genannt, wahrscheinlich der Sohn des in der vorerwähnten Schlacht umgekommenen Erich's I. — Adam von Bremen tritt dem Erich zu nahe, wenn er ihn im I. B. c. 28. als einen grausamen Tyrannen und Verfolger des Christenthums schildert; der doch nur, wie Rembert hier erzählt, durch einige seiner Großen dazu verleitet wurde, und eine baldige Sinnesänderung äußerte. Pontoppidan I. 44. u. 45.

hatte, die er sich vorher 3) durch die reichsten Geschenke zu gewinnen wußte, um durch sie, den König für den Willen Gottes geneigt zu machen. Der menschlichen Hülfe beraubt, nahm er seine gewohnte Zuflucht zu der göttlichen; und seine Hoffnung trügte nicht. Denn der Herr tröstete seine Seele mit geistlichem Troste, und er überzeugte sich völlig, daß die daselbst begonnene christliche Religion, keinesweges so, wie es die Feinde Christi vorhatten, untergehen würde; welches denn auch, unter göttlicher Mitwirkung, bald in Erfüllung ging. Denn als er eben im Begriff stand, dieser Angelegenheit wegen, zu dem vorgedachten Könige zu reisen, ließ derselbe König, durch Gottes zuvorkommende Gnade, und nach vorhergegangener Entfernung des erwähnten Grafen aus jenem Orte, welcher auch in der Folge stets bey ihm in Ungnade blieb, durch einen besonders dazu abgefertigten Gesandten, den Herrn Bischof ersuchen, seinen Priester wieder nach seiner Kirche zurück zu senden, mit der Versicherung, daß ihm nicht weniger, als wie vormals dem älteren Orich, daran gelegen sey, sich die Gnade Christi und die Freundschaft des Herrn Erzbischofs zu erwerben. Als hierauf unser ehrwürdige Hirte, in Begleitung des angesehenen Grafen Burchard, der ihm auch vorher, bey dem ältern Orich zu allem behülflich gewesen war, und bey diesen beyden, ihm verwandten Königen, viel galt, am Hofe dieses Königs erschien, 4) wurde er so gnädig von dem jungen Orich aufgenommen,

3) In Dänemark.

4) Welches nach Langebek im Jahre 855 geschah.

daß er ihm sofort alles, was sein Vorweser in Ansehung des Christenthums in seinem Reiche gestattet hatte, einräumte. Überdem genehmigte er auch, was den Heiden vordem ein Gräuel war, das Glocken=Geläute bey der Kirche. 5) An einem andern Orte seines Reichs, Ripen 6) genannt, ließ er gleichfalls einen Platz zu einer Kirche anweisen, mit der königlichen Erlaubniß des steten Aufenthalts eines Priesters dabey.

---

5) Bey den Heiden war es üblich, das Volk zu den Opferfeyerlichkeiten durch Hörner=Schall zusammen zu rufen, weshalb diese Neuerung mit den Glocken ihnen anstößig war. Auch mag der damalige ausgesprochene Glaube der Christen, daß durch das Glockengeläute die bösen Geister, — wofür sie die Götter der Heiden hielten, — vertrieben würden; letztere zu dem Abscheu gegen solches Geläute gestimmt habe.

6) Für das Alter von Ripen, dient diese Stelle zum Beleg., Vergleiche Adam von Bremen, über Dänemarks Lage 208., und die Nro. 75. des Scholiasten, (S. meine Übersetz. des Adam's Seite 312. u. 313.) welcher damit wohl die Stationen einer Pilgerfahrt von Ripen durchs mittelländische Meer nach Palestina anzudeuten, und wegen der angegebenen, für das nahe Acherontia in Apulien nicht passenden 14 Tage und 14 Nächte, darunter die, an der Küste von Syrien liegende Stadt Acre, (St. Jean d'Acre) zu verstehen scheint, welches vormals עכר ἄκη, Accra, nachher Ptolemais, und von den Christen Accon und Accaron genannt wurde. — Ripen war damals ein wichtiger Hafen und Handelsort. S. Saxo Gramm. p. 235. Adam von Bremen I. 28. (In meiner Übersetzung desselben, ist daselbst statt Riga, Ripen zu lesen.) Der nach Adam von Bremen I. 29. bey der Kirche in Ripen angestellte Priester Rembert, war, wie Langebek in der Note y. zu diesem Kapitel darthut, kein anderer, als Ansgar's Nachfolger und Biograph.

Kapitel 29.

Nach Schweden werden Apostel gesandt.

Während dieser Zeit, sandte der vorgenannte ehrwürdige Bischof Gautbert dem schwedischen Volke einen gewissen Presbyter, mit Namen Ansfrid, 1) der, als ein geborner Däne, von dem Herrn Ebbo 2) zum Dienste des Herrn erzogen war. Als dieser dort anlangte, kehrte der erwähnte Priester Eribert zurück, und Anfrid hielt sich daselbst, von allen hoch geachtet, drey oder mehrere Jahre auf. Nachdem er hierauf den Tod des Herrn Gautberts erfuhr, kehrte auch er von daher zurück, und hielt sich einige Zeit bey uns auf, wo er krank wurde, und nach zunehmender Schwäche verschied. Hierauf entschloß sich der Herr Erzbischof, welcher den Untergang des dort beginnenden Christenthums nicht zugeben konnte, seinen Presbyter Ragembert dahin zu senden. Als derselbe, welcher zu diesem Werke vollkommen geeignet, und zu solcher Reise sehr bereitwillig war, auf der Reise nach dem erwähnten Hafen Schleaswig sich befand, wo die Schiffe mit den Kaufleuten, welche mit ihm dahin reisen wollten, lagen; wurde er unterweges, durch teuflisches Anstiften, von dänischen See-Räubern überfallen, und alles des Seinigen beraubt. Er starb an den Folgen davon am Tage der Erhöhung 3) Mariä, mitten im Laufe seines guten Vorsatzes. Obgleich dieser Vorfall den Herrn Bischof

1) Im Jahre 855.

2) Erzbischof von Rheims und nachher Bischof von Hildesheim.

3) Am 15. August.

sehr betrübte: so konnte er dadurch doch nicht von seinem Vorsatze abgebracht werden. Denn nicht lange nachher, ordinirte er einen andern Bischof, einen gebornen Dänen, Rembert mit Namen, zu diesem Werke. Dieser von ihm dazu ausersehen um in jenem Lande die Lehre Christi zu verkündigen, wurde von dem Könige und dem Volke gnädig aufgenommen, und erlangte daselbst, durch Gottes Fügung, bis jetzt 4) die freye Ausübung des christlichen Gottesdienstes. Auch ihm empfahl er, unter frommer Ermahnung, so wie allen, vorher zu den Heiden gesandten Priestern, daß sie nichts verlangen oder nehmen, sondern nach dem Beyspiele des heiligen Apostels Paulus, sich ihrer Hände Arbeit nähren, und sich mit Nahrung und Kleidung begnügen sollten. Doch reichte er ihnen sowohl, als ihren Anhängern, alles, was sie für sich bedurften, und um sich Freunde zu erwerben, vertheilen mußten, überflüssig von seinem Vermögen. Obgleich er, wie ich schon vorher erwähnte, während diesen vielfachen, verschiedenartigen und drückenden Verlegenheiten, bey dieser Mission, allezeit durch göttliche Eingebungen gestärkt wurde, um das angefangene Werk nicht aufzugeben: so fühlte er sich doch auch durch die Ergebenheit und durch den Eifer des gedachten Erzbischofs von Rheims, des Ebbo's, nicht wenig getröstet. Wenn auch Ansgar für die Bekehrung der Heiden innigst entbrannte: so ermunterte er ihn doch beständig zu der Bekanntmachung der Gnade des Glaubens in jenen Ländern, und ermahnte ihn angelegentlichst,

4) Als nämlich Rembert diese Lebensbeschreibung schrieb.

von seinem Beginnen nicht abzustehen. Durch Ebbo's mahnende Worte, und durch den innigsten Selbstantrieb dazu bestimmt, wartete der fromme, dieser Sache so warm ergebene Mann unbedenklich des ihm anvertrauten Amtes, und keine Widerwärtigkeiten und Hindernisse, vermochten ihn, von dem angefangenen Vorhaben abzubringen. Waren es gleich unzählige überredende Aufforderungen, des vorerwähnten Erzbischofs, welche unsern Vater mit innigster Freude aufmunterten: so erinnerte er sich doch stets, der, über diese Legation in ihrer letzten Unterredung vorgefallenen Worte. Denn als unser Herr Erzbischof ihn mit Anführung der vielen, schon erfahrnen Schwierigkeiten, um seine Ansicht über diese Mission befragte, und ihn bekümmert aufforderte: ob er ihm nicht etwas Beruhigendes hierüber zu sagen vermöge, antwortete er ihm, wie vom prophetischen Geiste getrieben: „Ich bin überzeugt, daß unsere, für den Namen Christi begonnene „Arbeit, sich fruchtbringend in dem Herrn ergeben wird. „Denn ich glaube fest, ja ich weiß es wahrhaftig, daß, „wenn auch unser, bey jenen Heiden begonnenes Werk „zuweilen, der Sünden wegen, einigermaßen unterbrochen „wurde, es doch nie gänzlich gelähmt werden, sondern „durch Gottes Gnade sich fruchtbringend und beglückend „äußern, und der Name des Herrn bis zu der Welt Ende „sich verbreiten wird." Dies war demnach ihr Glaube; mit solchem Vorsatze gelangten sie zu den Gränzen der entlegensten Völker; aus Liebe zu dieser Religion, kämpften sie für den Herrn, von dem sie unstreitig den Lohn

ihrer Anstrengungen empfangen werden. Dieser fromme Vorsatz verließ unsern Herrn und Vater nicht, und nie hörte er auf, für das Heil der Heiden zu beten. Vielmehr bat er, während der fast unaufhörlichen, den ganzen Umfang seines Sprengels verwüstenden und ihn der Leute beraubenden Einfälle, der, von den genannten Völkern ausgehenden See-Räuber, doch noch fortwährend für diese seine Gegner und Widersacher, und erflehte unaufhörlich, von der Barmherzigkeit Gottes die Bekehrung seiner Feinde, mit der Bitte, daß es ihnen zur Sünde nicht angerechnet werden möchte; daß sie, aus Unkunde der göttlichen Gerechtigkeit, durch teuflischen Trug umfangen, die Sache der Christen befeindeten. Diese Sorge lag ihm so sehr am Herzen, daß er noch in seiner letzten Krankheit bis zum letzten Lebenshauche nicht unterließ, die Angelegenheiten seines gedachten Sprengels, zu betreiben und darüber zu verfügen. Meiner Meinung nach, wird er, in solchem Eifer für die Religion der Welt entnommen, mit der überaus großen Menge ihn begleitender Gläubigen, welche er aus den dänischen und schwedischen Völkern dem Herrn gewonnen hatte, zum Lohne für den bestandenen guten Kampf, durch die vergeltende Gnade Gottes, am Tage der Auferstehung, glorreich und selig die Reiche aller Himmel durchdringen.

Kapitel 30.

St. Ansgar's Buße, Gebet und Almosen.

Weil ich nun von der zweckmäßigen und sorgfältigen Verwaltung seiner Legation, wodurch er andere zur Selig-

keit zu führen wünschte, schon viel angeführt habe: so wird es jetzt auch Zeit, zu erzählen, welche, das Heil seiner Seele bezweckende Übungen, er sich selbst auferlegte, und welche Strenge gegen seinen Körper er stets beobachtete. Wie er sich nämlich bey Euch, in euerm Kloster, durch sein Streben nach der höchsten Enthaltsamkeit und Frömmigkeit auszeichnete, ist Euch zu wohl bekannt, und bedarf daher gegen Euch meiner Erwähnung nicht Doch diente er, wie ich gehört habe, schon als Knabe und Jüngling, alten und bejahrten Leuten zum Muster der Bewunderung und der Nachahmung. Nach der Annahme des Bisthums bey uns, bemühete er sich, das im Kloster Angefangene, auf alle Weise zu vervollkommnen; wie auch das Leben aller Heiligen, besonders das des heiligen Martin nachzuahmen. Er trug nämlich Tag und Nacht ein von Haaren gewirktes Gewand am bloßen Leibe, und so wie er es in der Lebensbeschreibung derselben gelesen hatte, ließ er es sich angelegen seyn, den Völkern durch die Verkündigung des Wortes Gottes zu nützen; suchte aber doch zuweilen auch gern die Einsamkeit, um sich selbst in der göttlichen Philosophie zu üben. Zu dem Zwecke hatte er sich eine, dazu geeignete Celle 1) erbauet, welche er einen ruhigen, der Traurigkeit zusagenden Ort zu nennen pflegte. Hier hielt er sich mit wenigen Begleitern auf; wo er, so oft sein Prediger-Amt, die kirchlichen Geschäfte und die Unruhe der Heiden es gestatteten, ein

---

1) Ob damit das Kloster zu Ramesló oder das zu Bremen zu verstehen sey, bleibt ungewiß.

eingeschlossenes Leben führte; jedoch so, daß er seine eigene Bequemlichkeit und die Liebe zur Einsamkeit, nie dem Vortheile der ihm anvertrauten Heerde vorzog. So lange seine jugendliche Kraft es nur gestattete, war Brod und Wasser, nach Gewicht und Maaß genommen, seine gewöhnliche Nahrung; vorzüglich wenn er sich in die Einsamkeit zurück ziehen durfte. Alsdann hatte er, seiner eigenen Behauptung nach, mächtige Anfechtungen der eiteln Ruhmsucht zu bestehen. Denn der Feind des menschlichen Geschlechts, suchte sein Gemüth durch das schon genannte Übel zu vergiften, und diese seine Selbstverleugnung, wurde von ihm, als etwas Großes gewürdiget. Betrübt hierüber, richtete er seine frommen und ernstlichen Gebete zu dem Herrn, mit dem Anliegen, daß er ihn von diesem höchst verderblichen Leichtsinne befreyen möchte, welches auch geschahe. Als er nämlich dieserwegen einst in der Nacht dem ernstlichsten Gebete sich ergab und vom Schlafe übermannt wurde, sahe er sich gleichsam zum Himmel gezogen, und die ganze Welt wie in dem unfreundlichsten Thale versammelt, woraus jedoch die Seelen der Guten, wenn gleich selten, durch den Dienst der Engel weggenommen, und zum Himmel geführt wurden. Denn in diesem dunkeln Thale, zeigte sich ihm ein Saatfeld, von dem das menschliche Geschlecht sein Entstehen ableitet. Als er dies alles mit Bewunderung und Schaudern ansahe, wurde ihm der Befehl des Lebens-Anfang zu beachten. „Wie kann — sagte eine Stimme — der, so niedrigen „Ursprunges und im Thränenthale erzeugte Mensch, sich

„eine Prahlerey erlauben, da er alles ihm eigenthümliche „Gute, nicht von sich, sondern von dem empfangen hat, „von dem alle gute und alle vollkommene Gaben kom„men. Solltest du daher ferner noch von der Pest der „falschen Ruhmsucht angefochten werden; so denke an „deine Abkunft zurück, und du wirst durch Gottes Gnade „davon befreyet werden.“ Welches denn auch geschah.

Bey seinem zunehmenden Alter, durfte er sich der Speise so sehr nicht enthalten, doch war Wasser sein fortwährendes Getränk, welches er, jedoch mehr um das Ansehen eitler Ruhmsucht zu vermeiden, als weil er demselben Geschmack abgewann, mit etwas stärkendem Getränke zu vermischen pflegte. Weil er aber in seinem Alter die gewohnte Sparsamkeit nicht mehr beobachten konnte: so suchte er in Almosen, im Gebete und in andern guten Werken einen Ersatz dafür. Desfalls kaufte er viele Gefangene, denen er die Freyheit schenkte. Einige derselben, die er dazu geeignet fand, ließ er zum Dienste Gottes erziehen, und in dem göttlichen Worte unterrichten. Wie sehr er es sich ferner angelegen seyn ließ, seine Frömmigkeit und Liebe zu Gott zu schärfen, dazu dienen die wichtigen, eigenhändig von ihm geschriebenen, und bey uns 2) noch vorhandenen Bücher als Belege, welche nur das Lob Gottes und der Sünder Tadel zum Gegenstande haben; wie auch das Lob des heiligen und ewigen Lebens, und die Schrecknisse der Hölle, überhaupt auch alles,

2) Welche in Hamburg oder Bremen damals aufgehoben wurden.

was die Herzenzerknirschung und das Weinen betrifft. Die bey Euch und in Neu-Corbey lebenden Brüder, können dies bezeugen, welche er zu dem Ende oft in Anspruch nahm, und die manche, von ihnen geschriebene Werke der Art, uns zugesandt haben. Hierin bezeugte er sich unermüdet, weil er sein ganzes Leben der Betrübniß und den Thränen zu weihen, sich vorgenommen hatte. Wenn gleich seine Herzenzerknirschung häufige Thränen veranlaßte: so schienen ihm dieselben doch nicht zu genügen, bis er, in den letzten Jahren seines Lebens, auch die lang ersehnte Gnade von des Herrn Milde sich erwarb, daß er weinen konnte, so oft er es wollte. Von seinen eignen, und aus der heiligen Schrift entlehnten Seufzern aus allen Psalmen, schrieb er unter jedem Psalm ein Gebetlein, welches er desfalls Zuckerkuchen zu nennen pflegte, weil diese kleinen Gebete ihm die Psalmen gleichsam versüßten. Denn bey diesen kleinen Gebeten, sorgte er weniger für eine zierliche Wortfügung, als für die dargelegte Ergießung seines zerknirschten Herzens. Oft lobt er darin die Allmacht und Gerechtigkeit Gottes, oft tadelt und schilt er sich selbst, manchmal preiset er die Heiligen, welche Gott gehorchen, selig, manchmal trauert er um die Mitleidenswerthen und um die Sünder von denen allen er sich den niedrigsten nannte. Sang er mit andern gemeinschaftlich die Psalme, so pflegte er nach geendigtem Psalm denselben leise vor sich zu wiederholen, welches er jedoch von niemanden bemerkt haben wollte. Einer von seinen Vertrautesten 3)

3) Rembert, der sich aus Bescheidenheit selbst nicht nennt.

unter uns, erhielt es durch inständiges Bitten kaum von ihm, daß er ihm jene so genannten Zuckerkuchen, so wie er sie zu singen pflegte, dictirte. So lange Ansgar lebte, zeigte derselbe dieses sein Manuscript niemanden; nach seinem Tode aber jedem, der es zu lesen verlangte. Während er die Psalme sang, pflegte er auch häufig Handarbeiten zu treiben, indem er in dieser Zeit Netze machte. Von diesen Psalmen hatte er sich einige gewählt, welche er in der Nacht, andere, welche er bey Tage sang; einige wenn er sich anschickte die Messe zu singen, andere wenn er seine Schuhe ausgezogen hatte und zu Bette gehen wollte. Wenn er früh Morgens aufstand, sang er beständig, während er die Schuhe anzog und sich wusch, die Litaney; alsdann begab er sich zur Kirche, und ließ unter seinem Beystande, und während er das Amt 4) verrichtete, drey oder vier Messen feyern. Zu einer bestimmten Zeit, sang er selbst, jeden Tag die öffentliche Messe, es wäre denn, daß er durch Unpäßlichkeit daran gehindert wurde; in

4) Officium oder das heilige Amt, wird in der römisch-catholischen Kirche derjenige Dienst genannt, der einem besondern Heiligen oder den Verstorbenen zu Ehren gehalten wird; wie auch die, verschiedenen Ordensleuten eigenen Verrichtungen. Das officium ecclesiasticum soll auf des Papstes Danasii Befehl von Hyronimus verfertiget worden seyn; worin die Lectiones aus den Psalmen auf die Sonn- und anderen Tage, wie auch die Evangelien und Episteln vorgeschrieben sind. Von Gregor und Gelasius wurden in der Folge noch verschiedene Gebete und Gesänge, wie auch Responsoria hinzugefügt. Das officium Gregorianum, wurde als das vorzügliche, zu Karls des Großen Zeiten allenthalben eingeführt. Siehe J. M. Mehlings historisches Kirchen- und Ketzer-Lexicon. Chemnitz 1758.

diesem Falle pflegte er sie anzuhören. — Wer vermag seine hohe Freygebigkeit, bey der Almosen-Austheilung zu schildern, da er sein ganzes Vermögen, nach dem Willen des Herrn den Nothleidenden zu reichen strebte. Denn, wo er nur einen Dürftigen wußte, da ruhte er nicht eher, bis er ihm nach Vermögen geholfen hatte, und diesen hülfreichen Beystand, ließ er nicht bloß den Bewohnern seines Sprengels, sondern auch denen der entferntesten Gegenden zu Theil werden. In Bremen hatte er ein besonderes Armen-Hospital 5) errichtet, wofür er den Zehnten von einigen seiner Meyerhöfe aussetzte, damit, außer der täglichen Aufnahme der Armen, auch Kranke darin wiederhergestellt werden möchten. Den Zehnten von allem Viehe in seinem ganzen Bisthume, und von allen Einkünften, und den Zehnten von dem ihm zustehenden Zehnten, vertheilte er unter die Armen; ja, was ihm überhaupt an Geld oder Zins einging, davon gab er den Zehnten an die Armen. Überdem ließ er im fünften Jahre, von allen, wenn gleich vorher schon verzehnten Viehe, nochmals aufs neue den Zehnten für Almosen verwenden. Auch den vierten Theil von dem, in den Klöstern eingehenden Kirchengelde, bestimmte er gleichfalls zu diesem Zwecke. Eine besondere Sorge trug er für Waisen und Wittwen, und wo er Anachoreten, 6) von welchem Geschlechte sie auch seyn mochten, entdeckt, ließ er es sich angelegen seyn, sie durch öftere Besuche und Geschenke in dem Dienste

5) Vergleiche Adam von Bremen I. 30.

6) Einsiedler.

Gottes zu stärken, und sie zu den nothwendigen Bedürfnissen zu verhelfen. Auch führte er beständig einen Beutel mit Geld in seinem Gürtel, damit, wenn etwa ein Dürftiger in der Abwesenheit seines Almoseniers käme, er demselben ungehindert etwas geben könnte. Denn er suchte den Worten des seligen Hiobs in allen Stücken nachzukommen, und ließ auch der Wittwen Augen nicht eine Zeitlang auf sich warten. 7) So bemühete er sich angelegentlichst, das Auge der Blinden, der Fuß der Lahmen und der Vater der Armen zu seyn. In der Fastenzeit ließ er täglich vier Armen freyen Tisch in Bremen geben, nämlich zwey Frauen und zwey Männern. Den Männern wusch er selbst mit den Brüdern die Füße; bey den Frauen verrichtete es in dem vorher genannten Armen-Hospital, eine gewisse geweihte, in dem Willen Gottes und in der Liebe zur Religion von ihm erprobte weibliche Person. Wenn er nach bischöflicher Weise, seinen Sprengel besuchte, ließ er, bevor er selbst seine Mahlzeit hielt, vorher die Armen zu Tische gehen, denen er selbst das Wasser, um sich die Hände zu waschen, reichte, zu denen er sich gesellte, mit ihnen sich unterhielt und erst, nachdem er ihnen den Tisch bereitet hatte, mit ihnen speisete. Um von seiner innigen Barmherzigkeit und Gutmüthigkeit ein Beyspiel anzuführen, bin ich einst Augenzeuge gewesen, daß er unter vielen andern, auch den Sohn einer Wittwe, welcher nach einer fernen Gefangenschaft, nämlich nach Schweden, abgeführt war, los kaufte, 8) mit ins Vaterland wieder

---

7) Hiob 31, V. 16. — 8) Vergleiche das 14. Kap.

zurücknahm, und als die, über seine Rückkehr hoch erfreute Mutter, nach der Frauen Weise weinte, konnte der selbst bewegte Bischof, sich gleichfalls der Thränen nicht enthalten, schenkte dem Sohne der Wittwe die Freyheit, gab ihn seiner Mutter wieder, und ließ sie froh zu Hause gehen. 9)

Weil aber, gleich dem heiligen Apostel Paulus, sein Wandel stets im Himmel war: so wurde er zuweilen durch himmlische Offenbarungen, deren ich schon vorher erwähnt, wenn ich gleich viele ausgelassen habe, auf Erden erleuchtet: so daß ihm fast alles, was ihm bevor stand, vorher, entweder im Traume, oder durch eine innere Offenbarung des Geistes, oder durch eine Ecstase kund wurde. Denn was ich, als in seinem Geiste vorgehend bemerkte, halte ich dem gleich, wie man es in der Apostelgeschichte lieset, wenn es daselbst heißt: „Der Geist sprach zu „Philippus" ꝛc. — Denn, wenn er sich über etwas Außerordentliches bestimmen sollte, ließ er sich Zeit zum Nachdenken und traf keine Verfügungen unüberlegt, ohne vorher durch die Gnade Gottes erleuchtet zu seyn, und im Geiste es erwogen zu haben, was wohl das Beste seyn möchte. Des überirdischen Umganges also versichert, traf er sogleich im Geiste und ohne Bedenken die vorzunehmenden Verfügungen. Seine, ihm im Traum gewordenen, und vorher mehrmals angeführten Visionen, trafen so bestimmt ein, daß ich mich nie des Gegentheiles davon

---

9) In einigen Exemplaren schließt sich hier das 30. Kapitel.

erninere. Zum Beweise davon, mögen die, von mir ausgelassenen Fälle hier nachgeholt werden. Bevor er nach der Kirche in Bremen gerufen wurde, schien es ihm einst in der Nacht, als befände er sich in einer überaus angenehmen Gegend, wo er den heiligen Apostel Petrus antraf. Wie er ihm seine Verehrung bezeugte, kamen Leute, welche den heiligen Petrus ersuchten, ihnen einen Lehrer und Hirten zu bestellen. Als jener zur Antwort gab: „Dieser „ist's, den ihr zum Hirten haben sollt;" indem er ihnen den, vor ihm stehenden Herrn Bischof vorstellte; kam es ihm vor, als wenn ein starkes Erdbeben Statt fände, er zur Erde gefallen und eine Stimme über ihn gekommen wäre, wie auch eine große Heiterkeit des Gemüths, nämlich die Salbung des heiligen Geistes: so daß er sich durch die Gnade Christi, wie neu geboren fühlte. Die Stimme aber, welche kam, ergoß sich wie ein Seegen über ihn. Hierauf erinnerten die genannten Männer den Apostel, daß er ihnen jemanden, wer es auch sey, zum Lehrer bestellen möchte. Denn sie schienen dem nicht beyzutreten, was er ihnen eben vorgeschlagen hatte; worauf er ihnen, gleichsam unwillig antwortete: „Habe ich es euch nicht „gesagt, daß es der seyn muß, der vor euch steht? Was „zweifelt ihr noch? Habt ihr es nicht gehört, daß die „Stimme des heiligen Geistes desfalls über ihn sich herab „senkte, um ihn zu euerm Hirten zu weihen?" Bey diesen Worten erwachte er von dem Traume, welchen er drey 10) Jahre vorher gehabt hatte, als er eingeladen

10) Im Jahre 842 oder 843.

wurde die Regierung der bremischen Kirche zu übernehmen, und sich überzeugt hielt, daß er irgend wohin im Namen des Herrn würde gehen müssen; ohne jedoch seine Bestimmung zu wissen. Wie er darauf dem königlichen Befehle zufolge zu der gedachten Kirche kam, und erfuhr, daß sie dem heiligen Petrus gewidmet sey, 11) auch einige daselbst fand, die ihn nicht mit willigem Herzen empfingen; erinnerte er sich seiner Vision, und gab seine Zustimmung zu der Übernahme jener Diöcese. Denn er betheuerte, daß er dieses sonst nie würde gewollt haben. Auch zu der Zeit, als er noch im Besitze von der vorerwähnten Celle Turholt war, hatte er, weil die Bekehrung der Heiden ihm so vorzüglich am Herzen lag, und um denselben in seiner Legation nützlich zu werden, einige von den Nordmannen und Slaven gekaufte Knaben, 12) zur Erlernung des heiligen Dienstes, in dieser Celle erziehen lassen. 13) Der früher genannte Reginar, 14) nahm, als er diese Celle erhielt, einige derselben heraus, und sandte sie in seinem Dienste aus. Dem hierüber höchst geängsteten Herrn Bischof, wurde bald darauf ein Gesicht, und es kam ihm vor, als wenn er in ein Haus gekommen wäre, wo er den verehrten König Karl, 15) wie auch den Reginar antraf, die er, wie es ihm vorkam, der Knaben wegen anfuhr, indem er sagte, daß er dieselben zum Dienste des allmächtigen Gottes, nicht aber des Reginar's habe erziehen lassen.

---

11) Nach dem Diplom Karls des Großen. S. Adam v. Brem. I. 10.

12) Vergl. Kap. 7. u. 14. — 13) Vergl. Kap. 18.

14) Vergl. Kap. 18. — 15) Karl der Kahle.

Nach diesen Worten kam es ihm vor, als wenn dieser Reginar seinen Fuß aufhob und den Herrn Bischof damit ins Gesicht stieß. Bald nach dieser That, schien es ihm, als wenn Jesus Christus nahe bey ihm stand und zu dem vorgenannten Könige, wie auch zu Reginar sprach: „Warum beschimpft ihr diesen Menschen also? Wisset denn, „daß der Herr mit ihm ist, und euch dieses nicht ungestraft hingehen soll." Nach dieser Rede wurden sie höchst erschrocken und beunruhiget; der Herr Bischof aber erwachte. Die Wahrheit dieses Gesichts, bezeugt die Rache Gottes, welche über diesen Reginar kam. Denn nicht lange darauf zog er sich den Zorn des Königs zu, verlor diese Celle mit allem was er von dem Könige erhalten hatte, und konnte dessen vorherige Gnade nie wieder erlangen.

Kapitel 31.

Göttliche Erleuchtungen. Wunder.

Um aber den Schein zu vermeiden, als hätte ich von der Beschaffenheit und dem Umfange der ihm als Bischof verliehenen Gnade etwas übergangen: so habe ich es durch sein Beyspiel vielmehr dargethan, wie wahr es ist, was der heilige Gregor bey dem Bilde der Hirten, welche bey der Geburt des Herrn über ihre Heerde wachten, von den Hirten der Kirche sagt: „Was, spricht er, ist dieses, „daß der Engel den aufmerksamen Hirten erschien, und „die Klarheit des Herrn sie umleuchtete, anderes, als daß „diejenigen vor andern gewürdiget werden sollten, das „Erhabene zu schauen, welche es sich sorgfältig angelegen

„seyn lassen, der Heerde der Gläubigen vorzustehen, damit, „während sie selbst über die Heerde wachen, die Gnade „Gottes desto reichlicher sie umschimmere.“ Bey allen seinen Unternehmungen, habe ich es durch so vielfache Erfahrungen erprobt, daß Gottes Gnade mit ihm war. Denn daß er, der besorgte Hüter seiner Heerde, des Anblicks so vieler erhabenen Gegenstände gewürdiget, und im Geiste durch häufige überirdische Erscheinungen göttlich inspirirt wurde, habe ich vorher bey so vielen Thatsachen dargethan. Als sich endlich auch die Gnade Gottes äußerlich an ihm verherrlichte, war der angenehme Vortrag seiner Predigt oft Schauder erregend, zum sichern Beweise, daß seine Worte durch eine geistige Eingebung gemildert wurden, wodurch er das Angenehme mit dem Schrecklichen zu verbinden wußte; wenn er die Macht des göttlichen Gerichts vorstellte, wo der Herr bey seiner Ankunft den Sündern furchtbar, den Gerechten aber sanft erscheinen wird. Diese Gnade wirkte bewundernswürdig auf seine gewählten Worte und auf seine Mienen; so daß er alsdann den Mächtigen und Reichen, vorzüglich aber den Widerspenstigen und Lasterhaften, schrecklich wurde; Leute vom Mittelstande hingegen ihn wie ihren Bruder achteten, und Arme ihm, wie ihren Vater, in frommer Verehrung huldigten. Wenn er gleich Wunderzeichen, als Hülfsmittel um Groß zu thun, mit Behutsamkeit vermied: so ließ er doch auch in Hinsicht der darauf nicht Achtenden, deren es, einem auffallenden Beyspiele zufolge, einige gab, es nicht zu, daß dem, aus seinem Munde vorgetragenen Be-

fehle Gottes, gespottet wurde. Als er nämlich einst in der Gau Ostargao, in Friesland, an einem Sonntage vor dem Volke predigte, und es unter andern verbot, an den Festtagen niedrige Arbeiten zu verrichten, begaben sich einige Widerspenstige und Thörichte von ihnen, nach ihrer Zuhausekunft auf die Wiese, weil es ein heiterer Tag war, und brachten das Heu in Haufen. Gegen Abend verbrannten hierauf alle, an dem Tage gemachten Haufen, hingegen die von dem vorhergehenden Tage, welche in der Mitte standen, blieben unverletzt. Als das umher wohnende Volk den in der Ferne aufsteigenden Rauch erblickte; schloß es daraus auf die Anwesenheit des Feindes, und fürchtete sich gar sehr. Nachdem sie sich aber genauer nach der Wahrheit der Sache erkundigten, billigten sie es, daß die Halstarrigkeit Einiger bestraft sey.

Kapitel 32.

Meiner Ansicht nach, darf ich es gleichfalls nicht mit Stillschweigen übergehen, welches schrecklichen Vergehens folgender Art, der größte Theil des nord-albingischen Volks sich hatte zu Schulden kommen lassen. Einige, aus christlichen Ländern geraubte und in das Land der Barbaren weggeführte Christen, waren nämlich, der erduldeten harten Behandlung wegen, zu den Christen, und zwar zu den, den Heiden zunächst wohnenden, Nord-Albingern entflohen; welche sie, ohne alles Erbarmen, gleich nach ihrer Ankunft ergriffen und in Fesseln legten; auch einige wieder an die Heiden verkauften, 1) andere für sich als Leibeigene behielten,

1) Dieser Menschenhandel dauerte noch im 13ten Jahrhunderte fort.

oder auch an Christen verkauften. Wie nun der Herr Bischof dieses erfuhr, wurde er darüber höchst betrübt, daß ein so schändlicher Unfug in seiner Diöces getrieben wurde; doch stand ihm sogleich kein Mittel zu Gebote, demselben abzuhelfen, weil in diesem schändlichen Verbrechen die Mächtigen und Edlen des Volks vorzüglich mit verwickelt waren. Als ihn diese Angelegenheit gar sehr beunruhigte, wurde ihm, in einer gewissen Nacht, der gewohnte göttliche Trost. Es schien ihm nämlich, als wenn Jesus Christus jetzt noch auf der Welt, so wie vormals, gegenwärtig sey, als er während seiner Gegenwart die Völker durch seine Lehre und durch sein Beyspiel unterrichtete; auch schien er ihm von einer Menge Gläubigen umgeben, und als wenn der Herr Bischof sich mit ihm auf gleichem Wege befände, und dem Anscheine nach, froh und erfreuet darüber, daß er nirgends Widerspruch gewahrte. Vielmehr hatte sich eine, durch göttliche Schickung herbey geführte Furcht, aller Widerspenstigen bemächtiget; die Unterdrückten wurden erlöset; eine große Ruhe verbreitete sich über alle; so daß er auf dem ganzen Wege keinen Widerspruch und keine Widersetzlichkeit wahrzunehmen schien. Nach diesem, ihm Stärkung verleihenden Gesichte, schickte er sich an, selbst zu diesem seinen vorgenannten Volke zu reisen, und zwar mit dem Vorsatze, die Unglücklichen, welche widerrechtlicher Weise in die Sclaverey gerathen, wie auch die, welche vertragsmäßig verkauft waren, in Freyheit zu setzen, und es durch Gottes Gnade zu verhindern, daß niemand in der Folge es wagen möchte, sich zu einer solchen bösen

That zu verstehen. Auf dieser Reise verlieh ihm auch der Herr eine solche Gnade, und die Achtung vor seinem Ansehen, setzte die Widerspenstigen so in Furcht, daß, obgleich sich darunter die Edlen und ihre Macht mißbrauchenden Großen des Landes befanden, sich doch keiner derselben unterstand, seinem Rathe oder Befehle ferner noch zu widersetzen. Vielmehr wurden die unglücklichen Verkauften, allenthalben aufgesucht, und nach der ihnen geschenkten Freyheit entlassen, um sich, wohin sie wollten, zu begeben. Um allen ferneren Mißbrauche der Art zu entgegnen, ward überdem auch noch die Übereinkunft getroffen, daß niemand, wer des vorbenannten Menschen-Raubes beschuldigt sey, weder durch einen Eid, noch durch Zeugniß sich solle vertheidigen können, sondern dem Gerichte 2) des allmächtigen Gottes sich zu unterwerfen habe, es möchte nun jemand sich dieses Verbrechens selbst schuldig machen, oder von einem, von ihm gefangen Gehaltenen desfalls beschuldiget werden. Hiernach bewahrheitete der Herr auf dieser Reise,

2) Worunter hier, die, bis zum Anfange des 16ten Jahrhunderts in Europa noch üblichen Gottes-Urtheile, — Ordele, Ordalien, vorzugsweise genannt, — zu verstehen sind, denen zufolge, der Glaube jener Zeit, bey fehlenden Beweisen für Recht oder Unrecht, für Schuld oder Unschuld, die Entscheidung einem Wunder der Gottheit überließ, und zwar durch gerichtliche Zweykämpfe, durch die Feuer- und Wasser-Probe, durch den geweihten Bissen, durch das Abendmahl, durch das Kreuzgericht und durch das Bahrrecht. S. Fr. Meyer's Geschichte der Ordalien, insbesondere der gerichtlichen Zweykämpfe in Deutschland. Jena 1795. Wiarda's Ostfriesische Geschichte I. S. 252. Von Halem's Geschichte des Herzogthums Oldenburg I. 109.

sein, den Gläubigen gegebenes Versprechen, wenn er sagt: „Siehe ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Diese Reise vollendete der Herr Bischof, so glücklich und froh, daß jeder seiner Reisegefährten gestand, er habe in seinem Leben keine so glückliche und angenehme Reise unternommen. Unstreitig werden sie jetzt sagen: „Wir erkennen „es, daß der Herr mit uns war.“

Kapitel 33.

St. Ansgar's Krankheit.

Unzählige wurden durch sein Gebet, und durch seine Salbung mit dem heiligen Öl, genesen. Denn von vielen erfahre ich, daß nicht allein aus seinem Sprengel, sondern auch aus weiter Ferne Kranke zu ihm eilten, und sich von ihm Hülfe erbaten. Er selbst aber, wollte dieses lieber geheim, als bekannt haben. Denn als von diesen Wundern in seiner Gegenwart einst die Rede war, sagte er zu einem seiner Vertrauten: „Würde ich deren von meinem „Gott gewürdiget, so möchte ich ihn bitten, an mir selbst „ein einziges Wunder zuzulassen, nämlich dieses, daß er „mich selbst durch seine Gnade zu einem guten Menschen „mache.“ — Bey einer frugalen Lebensweise, litt er doch fast beständig an eigener Körperschwäche. Denn fast sein ganzes Leben war ein Märtyrerthum; nämlich durch die vielen Arbeiten in seinem Sprengel, durch die Einfälle und Plünderungen der Barbaren, durch die Widersetzlichkeit der Übelgesinnten, und durch die unaufhörliche Strenge gegen sich selbst und an seinem Körper, aus Liebe zu Christo.

Doch es wird mir schwer, noch so angenehmen und heilsamen Erinnerungen, mich zu einer Erzählung genöthiget zu sehen, die ich ohne Leidwesen nicht auszusprechen vermag. Denn in seinem vier und sechszigsten Jahre, und im vier und dreyßigsten seiner bischöflichen Regierung, wurde er von einer schweren körperlichen Krankheit, nämlich von der Dysenterie überfallen. 1) Als er hieran lange, nämlich über vier Monate heftig litt, und es fühlte, daß sein Ende heran nahe; dankte er beständig Gott, und nannte diese Leiden noch viel zu gelinde, in Hinsicht seiner Unwürdigkeit, indem er jene Worte des heiligen Hiob's häufig zu singen pflegte: „Haben wir das Gute aus der Hand „des Herrn empfangen, warum sollten wir auch das Böse „nicht zu ertragen wissen?“ Weil er aber, der vorerwähnten Visionen wegen, eher den Märtyrer-Tod zu erdulden, als an einer solchen Krankheit zu sterben erwartete, so wurde er sehr betrübt, und schrieb es sich selbst und seiner Sünde zu, daß er durch eigene Schuld seine so gewisse Hoffnung, vereitelt sehen mußte, indem er oft jene Worte des Psalmisten zu singen pflegte: „Herr Du „bist gerecht, und recht ist Dein Gericht.“ Als er diesen seinen Kummer seinem getreuesten und vertrauten Schüler 2) klagend entdeckte, und dieser sich angelegentlichst bemühete ihn zu trösten, indem er ihm vorstellte, es sey ihm ja nicht versprochen, daß er enthauptet, verbrannt oder ersäuft werden solle; sondern daß er mit der Märtyrer-Krone zu

---

1) Am Ende September 864, in seinem angefangenen 64. Jahre.

2) Dem Rembert, dem Verfasser dieser Lebensbeschreibung.

dem Herrn gelangen würde; war er doch zur Annahme irgend eines Trostes nicht zu bewegen. Obgleich er sich über diesen Gegenstand mit dem genannten Schüler oft unterhielt, und dieser ihn besonders dadurch zu trösten suchte, daß er es ihm ins Gedächtniß zurück rief, was er in dem Dienste des Herrn erduldete, welche körperliche Beschwerden er ausgestanden, und daß, wenn er gleich keine der vorerwähnten Todes-Arten erlitten habe, ihm seine letzte, überaus schwere und anhaltende Krankheit, durch Gottes Gnade allein schon, und hinreichend als ein Marterthum angerechnet werden könne: so nahm er doch durchaus keinen Trost an, und beharrte in seiner, vorher bemerkten Betrübniß. Daher geschah es, daß der Herr seinen Knecht nicht, wie bisher im Traume, sondern im wachenden Zustande zu trösten würdigte, um durch seine Gnade, dieser hohen Traurigkeit entgegen zu wirken. Denn, als er sich eines Tages, zur Feyer der Messe, in dem Oratorio befand; fühlte er sich, während seiner übergroßen desfallsigen Beängstigung, plötzlich außer sich, und glaubte eine Stimme zu vernehmen, die es ihm nachdrucksvoll vorwarf, daß er überhaupt noch an Gottes Versprechen habe zweifeln und es befürchten können, daß irgend ein Fehler von ihm, Gottes Gnade vermindern würde. „Glaube daher „fest, — hörte er die Stimme sagen — und zweifle nicht, „indem dir Gott beydes gewähren wird, nämlich die Er„lassung deiner Sünden, weshalb du so besorgt bist, und „die Erfüllung aller dir gewordenen Verheißungen.“ Dieser empfangene Trost gereichte ihm zur Selbstberuhigung.

Kapitel 34.

Sein Tod und Begräbniß.

Wegen der Angelegenheiten seiner Diöcese, welche ihm sehr am Herzen lagen, traf er vorkehrende Verfügungen. Alle, über seine Legation vorhandene Privilegien des apostolischen Stuhls, ließ er vielfach abschreiben, und fast allen Bischöfen in dem Reiche des Herrn Königs Ludowig zustellen. Selbst dem Könige Ludowig und dessen gleichnamigen Sohne, 1) sandte er Exemplare davon, mit beygefügtem Briefe 2) von ihm, worin er sie aufforderte dieser Angelegenheit ferner zu gedenken, und dieselbe den Umständen nach, zu fördern; in so fern diese nordische Mission nur allein der hülfreichen Gnade Gottes und ihrer Unterstützung, ihr Fortkommen und Gedeihen verdanke. Als er schon drey Monate an der vorgenannten Krankheit fortwährend gelitten hatte, und der Tag der Erscheinung 3) des Herrn schon vorbey war; hegte er den Wunsch, daß es ihm vergönnt seyn möchte, am Feste der Reinigung 4) Mariä, zu der Herrlichkeit des Herrn hinüber zu gehen. Bey der Herannährung dieses Festes, befahl er, daß dem Clerus und den Armen ein Mahl bereitet wurde, welches

1) Der zweyte deutsche König dieses Namens, ein Enkel Ludwig's des Frommen, Ludwig's des deutschen Sohn. Adam v. Brem. I. 31.

2) Diesen Brief findet man Staphorst I. 59, und auf der vorhergehenden 49 Seite dieses Buchs übersetzt.

3) Epiphanias, oder das Fest der Erscheinung Christi, fällt auf den 6ten Januar.

4) Am 2ten Februar.

sie an dem heiligen Tage halten sollten. Auch ließ er drey große Wachs=Kerzen verfertigen, wozu er selbst das ausgesuchteste Wachs, welches er hatte, hergab. Als sie gegossen waren, ließ er sich dieselben am Tage vor dem genannten Feste bringen, und darauf die eine, vor dem Altare der heiligen Maria, die andere vor dem Altare des heiligen Petrus, und die dritte vor dem Altare des heiligen Johannes des Täufers anzünden, weil er wünschte, daß diese, welche in der oben erwähnten Vision, einst seine Führer gewesen waren, 5) ihn nach der Trennung von dem Leibe aufnehmen möchten. Übrigens wurde er durch jene Krankheit so entkräftet und abgezehrt, daß an seinem Körper fast nichts mehr blieb, als mit Nerven verbundene und mit einer Haut bedeckte Knochen. Wie nun der Tag des genannten Festes 6) anbrach, hielten fast alle anwesende Priester, der Gewohnheit zufolge, eine Messe für ihn. Er selbst aber verordnete, was zu dem Volke geredet werden sollte, und fügte hinzu, er werde vor der Beendigung der öffentlichen Messe, nichts genießen. Als er nach geendigter Messe etwas gegessen und getrunken hatte, brachte er fast den ganzen Tag damit hin, daß er die Brüder ernstlich ermahnte, und zum Dienste des Herrn anfeuerte; indem er sie bald sämmtlich, bald einzeln zu diesem göttlichen Dienste ermuthigte. Seine höchste Sorgfalt und Bekümmerniß war jedoch seiner Mission zu den Heiden gewidmet. Fast die ganze folgende 7) Nacht, wurden diese Ermahnungen von ihm fortgesetzt. Als die anwesenden

5) S. Kap. 1. 2. 30. — 6) Der Reinig. Mariä. — 7) 3. Februar.

Brüder die Litaney beendiget, und die üblichen, auf sein Ende sich beziehenden Psalme abgesungen hatten, forderte er sie auf, auch den, zum Lobe Gottes verfertigten Lobgesang: „Herr Gott Dich loben wir," gemeinschaftlich zu singen; wie auch das, von dem heiligen Athanasius verfertigte Glaubensbekenntniß. Am frühen Morgen 8) empfing er, in Gegenwart aller Brüder, welche die Feyer der heiligen Messe vor ihm begangen hatten, den Leib und das Blut des Herrn, und beteten mit aufgehobenen Händen, daß die göttliche Gnade jedem, der sich auf irgend eine Weise gegen ihn vergangen hätte, Vergebung möchte zu Theil werden lassen. Darauf wiederholte er oft die folgenden Verse: „Herr gedenke meiner, nach Deiner Barm„herzigkeit, um Deiner großen Güte willen." Und „Gott „sey mir Sünder gnädig 2c. Herr in Deine Hände befehl „ich meinen Geist 2c. Du hast mich erlöset 2c. Herr, Gott „der Wahrheit!" Nachdem er diese Sprüche oft wiederholt hatte, und es nicht mehr vermochte, sie so oft und laut herzusagen, ertheilte er einem Bruder 9) den Auftrag, dieselben an seiner Stelle oft zu singen. So empfahl er sich, mit zum Himmel gerichteten Augen, der Gnade des Herrn, und gab seinen Geist auf. 10)

Sein Leichnam wurde, dem Gebrauche zufolge, mit Weihrauch beräuchert, auf eine Bahre gelegt, und unter allgemeiner Trauer und Wehklage, besonders aber des

8) Des 3. Februars. — 9) Wahrscheinlich dem Rembert.

10) Im Jahre 865, am 3. Februar. S. Adam von Bremen I. 31. Staphorst I. 56. 57.

Clerus, der Waisen, der Wittwen, der Unmündigen und der Armen beerdiget. 11) Wenn gleich seine Seligkeit nicht zu bezweifeln ist, welcher Geistliche und Gläubige konnte sich der gerechten Thränen enthalten, da der, von uns Verlassenen schied, in dem allein sich die Tugenden fast aller früheren Heiligen vereinigten. Um, zum Beyspiele, von dem Haupte aller Auserwählten anzufangen, folgte er Christus in seiner Dürftigkeit nach; verließ mit den Aposteln alles das Seine, und zog sich mit Johannes dem Täufer, die erste Zeit aus dem Geräusche der Welt, in die klösterliche Einsamkeit zurück. 12) Da er sich durch tägliche Fortschritte mit der Zeit, immermehr daselbst ausbildete, von einer Tugend zur andern überging, und als ein auserwähltes Gefäß mit dem Apostel ausersehen war, um den Namen Christi den Heiden zu überbringen: so übernahm er es in der Folge, mit Petrus, dem Fürsten der Apostel, die Schaafe Christi zu weiden. Aus seinem Benehmen bey dieser Leitung, scheint vorzüglich hervor zu gehen, daß er, als eine Mittelsperson zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und seinem Nächsten, bald göttliche Erscheinungen und himmlische Offenbarungen hatte, bald sich mit den Handlungen und Leben der ihm Anvertrauten beschäftigte, zu welchem thätigen und beschaulichen Leben, er gleichsam doppelter Flügel bedurfte. Denn wenn nach dem Ausspruche des Evangelii nur die Armen am Geiste, Gott schauen werden: so wurde er, wie eine Jungfrau, mit dem heiligen Apostel und Evangelisten Johannes von ihm auserwählt,

---

11) Dieser Stelle zufolge, wurde er an seinem Todestage, am 3. Febr. begraben, und nach Adam von Bremen I. 31, Rembert an diesem Tage auch von der Geistlichkeit und dem Volk einstimmig zu seinem Nachfolger erwählt.

12) Vergl. Kap. 2. u. 3.

und behauptete eine fortwährende geistige und körperliche Jungfrauschaft; überdem auch eine, jedermann umfassende Liebe, so daß er, sogar mit dem ersten Märtyrer Stephanus für seine Feinde betete. O wahrlich ein seliger, und über alles Lob erhabener Mann! dem es beschieden war, sich solche, und so große Muster zu wählen, und unter so vielen, sich allein durch seine Tugenden auszuzeichnen; der, mit einem heiligen Gemüthe, und einem keuschen Körper, gleich den Jungfrauen, dem Lamme, wo er ging folgte; der, in dem Bekenntnisse Christi stets beharrend, einen ruhmvollen Platz unter den Bekennern einnehmen wird; der mit den Aposteln, auf jenem erhabenen Sitze der Richter, bey der Wiedergeburt sitzen, und die Welt, welche er verachtete, richten, und mit den Märtyrern der Gerechtigkeit die Krone und Palme des Marterthums erlangen wird. Bekanntlich 13) giebt es zweyerley Arten des Marterthums, eine, in dem Frieden der Kirche verborgene, eine andere, zur eintretenden Verfolgungs-Zeit, offenkundige. Zu der einen gelangte er durch den Willen; zu der andern durch die That. Weil er nämlich täglich fortwährend Thränen, Nachtwachen, Fasten, Kreuzigung des Fleisches, Ertödtung fleischlicher Begierden auf des Herzens Altar, Gott geopfert: so erreichte er wahrlich das Marterthum, zu dem er in friedlichen Zeiten nicht gelangen konnte, durch seinen Wunsch darnach. Denn, da ihm der Muth zu dem offenen Marterthume, durch des Verfolgers Schwerdt, nicht fehlte: so erreichte er durch den Willen, was ihm durch die That nicht gelingen wollte; obgleich ich keineswegs läugnen kann, daß ihm dieses Marterthum, auch der That nach zustehe, wenn ich seine vielen, gleich dem Apostel, für den Herrn

13) Vergl. Kap. 2. 22. u. 33.

sich unterzogenen Arbeiten berücksichtige. Auf seinen Reisen, war er häufigen Gefahren ausgesetzt, in Hinsicht der Flüsse, der Räuber, des andern Geschlechts, der Völker, der Staaten, der Einöden, des Meeres, der falschen Brüder, der Arbeiten und Mühen, der vielen Nachtwachen, des Hungers und Durstes, der vielen Fasten, der Kälte und Blöße. Hierzu kamen noch die auswärtigen Angelegenheiten; sein täglich anhaltendes Gebet, und seine Besorgniß für alle Kirchen. Wurde jemand zu nahe getreten, so nahm er innigen Antheil. Wurde jemand ein Ärgerniß gegeben, so war er es, der sich darüber ereiferte. Wer demnach für den Herrn, durch so viele und so bedeutende körperliche Beschwerden und Seelenangst geläutert wurde, kann dem das Marterthum rechtlich verweigert werden? Denn wenn nur ein, durch Leiden beendigtes Leben, auf das Marterthum Anspruch hätte: so würde der Herr keinesweges bezeugen, daß der heilige Evangelist Johannes seinen Kelch trinken würde, welcher bekanntlich, sein Leben nicht mit dem Marterthume beschloß. Dürfen wir ihn demnach der Meinung des Herrn zufolge, unbezweifelt mit zu den Märtyrern zählen; so können wir desfalls, hinsichtlich des vorgedachten, sehr heiligen und hochseligen Mannes, nicht mehr in Ungewißheit seyn. Ja, er war ein Märtyrer, weil ihm die Welt, und er der Welt gekreuziget wurde. Er war ein Märtyrer, weil er unter den Versuchungen des Teufels, unter den Lockungen des Fleisches, unter den Verfolgungen der Heiden, allezeit unerschrocken, unbeweglich und unbesiegt in dem Bekenntnisse des Herrn, bis ans Ende seines Lebens ausdauerte. Er war ein Märtyrer, in so fern ein Märtyrer ein Zeuge genannt wird, und er stets ein Zeuge des göttlichen Worts, und des christlichen Namens war. Man darf sich daher nicht wun-

dern, daß er zu dem, von ihm so sehnlichst gewünschten, und seiner Meinung nach ihm versprochenen Marterthume, nicht gelangte, weil es erwiesen ist, daß ihm dasselbe in dieser Bedeutung des Worts nicht versprochen war. Und in der That hätte auch bey einem offenen Marterthume, ein gewisser Stolz sich in sein Gemüth einschleichen können. Um dies zu verhindern, wurde jenes, von der göttlichen Vorsehung versprochen und genehmigt, wodurch seine Verdienste nicht verringert, und für seine Demuth, die Beschützerin aller Tugenden, gesorgt wurde. Weil es demnach aus dem oben Gesagten erhellet, welche Heiligkeit und welche Verdienste dieser Mann sich bey dem Herrn erwarb, so bleibt uns weiter nichts übrig, als daß auch wir es uns angelegen seyn lassen, seine Nachahmer zu werden, gleich wie er, in allen Stücken ein Nachahmer Christi war. Weil es so geschehen kann, daß er allezeit bis ans Ende der Welt mit uns auf der Erde leben mag: so können auch wir es verdienen, nach der Vollendung des gegenwärtigen Lebens, mit ihm im Himmel zu leben. Er wird nämlich bey uns auf der Erde fortleben, wenn die Heiligkeit seines Lebens und die Erinnerung seiner Lehre, ihn uns vergegenwärtiget. Auch wir werden im Himmel mit ihm leben, wenn wir seinem Beyspiele folgen, und mit unserm ganzen Verlangen, und mit unserer ganzen Tugend nach demjenigen streben, zu dem er uns vorangegangen ist, nach unserm Herrn Jesum Christum, welcher mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebt und regiert, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Bayerische Staats-Bibliothek München

1 Sgr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MIDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Anscharius, Hamburgensis, 801-865 / Anscharius / Rimbertus

Leben des St. Willehad's und St. Ansgar's

Bremen 1826

V.ss. 912

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10789121-5